

FUZZE

magazine

91

DEZ 21/JAN 22

ZKZ 76542



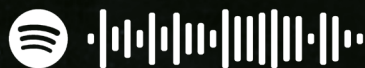
**MAYDAY
PARADE**



R **ISING
INSANE**

BEARTOOTH

**THE OCEAN
CONVERGE
CALLEJON
NATHAN GRAY
VOLUMES
OF MICE & MEN
MONOSPHERE
BAD WOLVES
IMMINENCE
TWELVE FOOT NINJA**



OUT NOV 26, 2021
PRE-ORDER NOW!



limited edition

chest of secrets

special edition



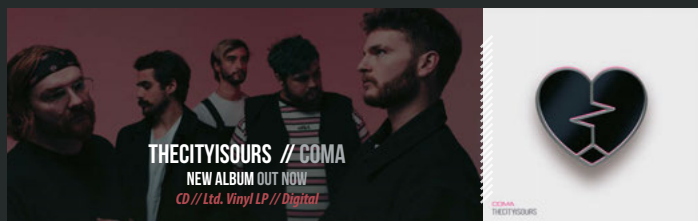
Heaven in Hiding

Fronted by vocalist and violinist Eddie Berg, guitarists Harald Barrett & Alex Arnoldsson, drummer Peter Hanström and bass player Christian Höjjer, IMMINENCE drop their best and highest value in production album „Heaven In Hiding“ to date on November 26th via Arising Empire.

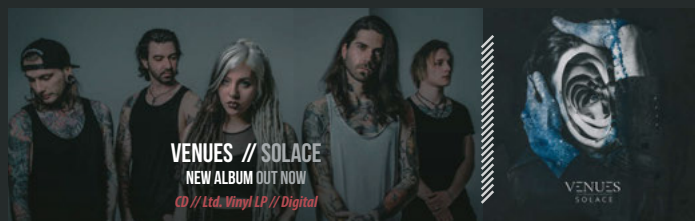
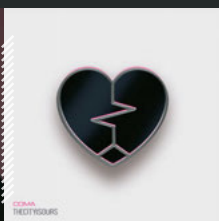
Captured in a psychedelic and supernatural cinematic experience that flirts with the occult and explores the darkest corners of the mind.

CD // Ltd. Vinyl LP // 2 Ltd. Special Bundles // Digital

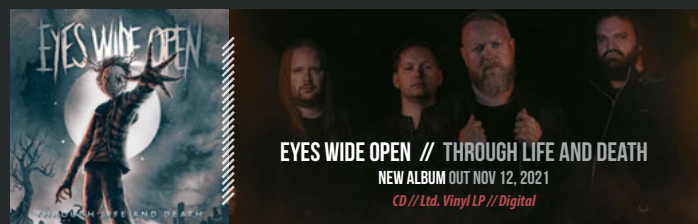
UPCOMING & NEWLY RELEASED ALBUMS



THECITYVISOURS // COMA
NEW ALBUM OUT NOW
CD // Ltd. Vinyl LP // Digital



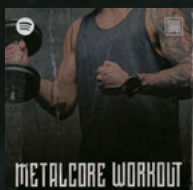
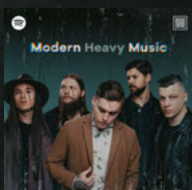
VENUES // SOLACE
NEW ALBUM OUT NOW
CD // Ltd. Vinyl LP // Digital



EYES WIDE OPEN // THROUGH LIFE AND DEATH
NEW ALBUM OUT NOV 12, 2021
CD // Ltd. Vinyl LP // Digital



RESOLVE // BETWEEN ME AND THE MACHINE
NEW ALBUM OUT NOV 26, 2021
CD // Ltd. Vinyl LP // Digital



FOLLOW OUR OFFICIAL PLAYLISTS ON
SPOTIFY, APPLE MUSIC, YOUTUBE & DEEZER

05 YOUTH FOUNTAIN

This Is My Band

05 WARS

Die Realität in 100 Scherben

06 BLOODRED HOURGLASS

My Video

06 RESOLVE

My Video

07 BLOOD YOUTH

Line-Up Wechsel

07 MOON SHOT

My New Band

07 THE MUSLIMS

Die nächste Generation

08 UP & COMING

10 BEARTOOTH

Keine Verschnaufpause

12 RISING INSANE

Metal-Healthcore

14 THE OCEAN

Unabhängigkeit

16 MAYDAY PARADE

Ziemlich Emo

17 CALLEJON

Jubiläum

18 CONVERGE

Kollaboration

19 NATHAN GRAY

Wie ich bin

20 MONOSPHERE

Post-Metalcore mit klassischem Einschlag

21 SILENT PLANET

Wahrheit

22 NORROWON

Volle Kraft voraus

23 OF MICE & MEN

Häppchenweise

24 IMMINENCE

Um der Musik Willen

25 THE WORLD IS A BEAUTIFUL PLACE

Games And Music

25 SEEYOUSPACECOWBOY

Sasscore

26 TWELVE FOOT NINJA

Lieber ganz als gar nicht

27 ADDITIONAL TIME

Mehr Metal, aber immer noch viel mehr Hardcore

28 A SECRET REVEALED

Es gibt nur eine Zukunft

29 TEN56.

Sehenden Auges ins Risiko

30 DEVIL MAY CARE

Dantes Inferno

31 HYPNOSE

Metal Made In France

32 SIAMESE

Biopolarität

33 SHY, LOW

Licht und Schatten

33 THE DANGEROUS SUMMER

Noch mehr Eigenverantwortung ...

34 BAD WOLVES

Drama

35 SHELLZ

Neues Kapitel

36 MONOLORD

Alles verloren

37 CAN'T SWIM

Wachsen

38 VOLUMES

Bist du glücklich?

40 TOP 5

41 REVIEWS

FUZE.91

2021 IST RUM. Also, jedenfalls in der Fuze-Zeitrechnung, denn dies ist das sechste von sechs Heften. Da kann man auch mal kurz Bilanz ziehen: Es war ein Jahr, in dem die Live-Branche am Boden lag, Alben immer wieder wegen Lieferengpässen bei Vinyl verschoben wurden, Touren zum Teil bis nach 2023 verschoben wurden, und meine Konzerterlebnisse sich auf eine Handvoll Shows beschränken, die eigentlich den Namen Show nicht verdient haben, da man im Regen auf traurigen Bierbänken saß, auf einem Gelände, das so unter normalen Bedingungen nicht mal zu einem Bruchteil gefüllt gewesen wäre. Dazu kommt, dass der Papierpreis steigt, und das Fuze wohl das schlechteste Jahr seit Bestehen eingefahren hat. Aber wir wollen mal nicht alles schwarz malen. Immerhin rollt der Tourzirkus wieder an, man kann wirklich realistisch auf Konzerte 2022 schauen, und auch die Bands zeigen sich wieder produktiv. Und wir konnten diese Zeit nicht zuletzt durch den Support unserer Unterstützer:innen bei Steady überstehen! Dennoch sei mir an dieser Stelle noch mal der Hinweis gegönnt: Wer das Fuze auch in Zukunft noch in gedruckter Form in den Händen halten will und uns nach diesem wirklich verlorenen Jahr gerne unter die Arme greifen möchte, dem oder der sei ein Abo des Hefts oder ein Blick auf unsere Steady-Seite ans Herz gelegt. Dort finden sich mittlerweile schon über 100 Folgen eines exklusiven Podcasts, Interviews in voller Länge, ein wöchentlicher FUZEletter und jede Menge anderer Sachen. Wir machen dann hier in der Zwischenzeit mal weiter und lesen uns 2022 wieder, in der Hoffnung, dass diese ganze Misere bald ein Ende findet.
Dennis Müller (office@fuze-magazine.de)

DAS FUZE IST EIN MUSIKMAGAZIN,

... das alle zwei Monate erscheint und sich auf Hardcore, Metal und Emo spezialisiert hat.

- ♦ Unter fuze-magazine.de gibt es eine Liste mit allen Locations, in denen das Fuze erhältlich ist.
- ♦ Mailorder wie Green Hell, Impericon, Core Tex, Merch Attack, Rage Wear, Punkdistro, Doomrock, Kingsroad, Streetready oder Flight13 führen das Heft.
- ♦ Bei vielen Touren, die von M.A.D., Avocado oder Kingstar organisiert werden, ist das Heft am Merch-Stand erhältlich.
- ♦ Ein Abonnement über sechs Ausgaben kostet 15 Euro und kann unter ox-fanzine.de/abo bestellt werden.
- ♦ Einzelausgaben, auch ältere, sind für 2,50 Euro (inkl. Versand) erhältlich unter ox-fanzine.de/shop

IMPRESSUM

Fuze Magazine

Dennis Müller, P.O.Box 11 04 20
42664 Solingen, Germany
(Pakete an: Fuze Magazine,
Hochstraße 15, 42697 Solingen)
Fon 0212 383 18 29, Fax 0212 383 18 30
fuze-magazine.de, facebook.com/fuzemag

Redaktion:

Dennis Müller, office@fuze-magazine.de

Anzeigen, Verlag:

Joachim Hiller, mail@fuze-magazine.de

Verlag & Herausgeber:

Ox-Verlag, Joachim Hiller
Hochstraße 15
42697 Solingen
Germany

V.i.S.d.P.: Dennis Müller (Für den Inhalt von namentlich gekennzeichneten Artikeln ist der/die VerfasserIn verantwortlich. Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.)

Mitarbeiter der Ausgabe: Florian Auer, Christian Biehl, Marcus Buhl, Isabel Castro, Rodney Fuchs, Joscha Häring, Carsten Jung, Christina Kiermayer, Jeannine Kock, Marvin Kolb, Anton Kostudis, Arne Kupetz, Britt

Meißner, Ingo Rieser, Philipp Sigl, Manuel Stein, Jonas Uden, Sarah Weber, Philip Zimmermann

Designkonzept: www.janinawilmes.de

Layout: Alex Gräbeldinger

Lektorat: Ute Borchardt

Coverfoto:

BEARTOOTH: Karo Schäfer (cateyephoto.com),

MAYDAY PARADE: Jordan Knight

Coverdesign: Alex Gräbeldinger

Vertrieb: Eigenvertrieb, Cargo, Green Hell, Core Tex, Impericon

Abonnement: 6 Ausgaben 15 Euro inkl. P+V

Druck: Griebisch & Rochol Druck

BAD WOLVES

DAS NEUE ALBUM



DEAR MONSTERS

OUT NOW!

ASKING ALEXANDRIA

DAS NEUE ALBUM



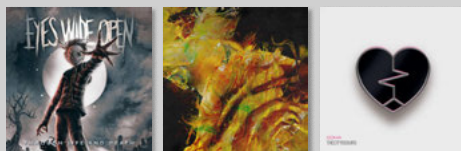
SEE WHAT'S ON THE INSIDE

OUT NOW!

BETTERNOISE.COM
BETTERNOISE.SHOP



FUZE-SHOP www.ox-fanzine.de/shop



► Abopremie.

Wer das Fuze neu abonniert, erhält auf Wunsch eine der folgenden drei CDs als Prämie* (jeweils solange der Vorrat reicht):

- EYES WIDE OPEN - Through Life and Death (Arising Empire),
- IMMINENCE - Heaven In Hiding (Arising Empire),
- THECITYISOURS - Coma (Arising Empire).

► Fuze-Abo.

Das Fuze-Abo über ein Jahr (sechs Ausgaben) für insgesamt 18 Euro innerhalb Deutschland – und für 20 Euro international. [Das Abo verlängert sich um jeweils ein Jahr, wenn es nicht bis spätestens vier Wochen vor Erscheinen der letzten bezahlten Ausgabe schriftlich gekündigt wird.]

► Fuze-Spezial-Abo: 20 für 20.

Das Fuze-Abo über ein Jahr (sechs Ausgaben) für insgesamt 20 Euro, wobei von jedem Heft zwanzig Exemplare geliefert werden. [Das Abo verlängert sich nicht automatisch!]

► Fuze-Backissues-Paket.

Alle noch verfügbaren Fuze-Backissues für 15 Euro.

Solange der Vorrat reicht, ohne Anspruch darauf, dass wirklich jedes alte Heft hier dabei ist, weil womöglich zeitlich vergriffen. Es gibt auf jeden Fall 35 Hefte, je nach Lagerbestand aber auch mehr.

► Fuze-Backissues.

Ältere Fuze-Ausgaben für je 2,50 Euro (inkl. P&V, auch ins Ausland).

Welche Fuze-Ausgaben noch lieferbar sind, steht ständig aktualisiert hier:

www.ox-fanzine.de/shop/abos

**Das Angebot gilt in dieser Form ausschließlich für Deutschland. Für Auslandsabos müssen wir leider wegen der hohen Portokosten für den Versand der Prämie 3,70 Euro extra berechnen (In diesem Fall sind statt 20 Euro also 23,70 Euro fällig. Ist keine Prämie gewünscht, bleibt es bei 20 Euro).

FUZE *goes* Steady



steadyhq.com/fuzemagazine

Es ist kein Geheimnis, dass der Markt für gedruckte Magazine immer kleiner wird. Allein in den letzten zwei Jahren wurden einige Musikmagazine aus verschiedenen Genres aus finanziellen Gründen eingestellt. Das Fuze finanziert sich in erster Linie über Anzeigenschaltung, aber wir möchten uns nicht darauf verlassen müssen. Deshalb brauchen wir Unterstützung aus der Szene – von Menschen wie dir, denen unsere Musik und dieses Magazin genauso am Herzen liegt wie uns selbst. Und Steady ist eine Online-Plattform, die uns dabei hilft.

DIE UNTERSTÜTZER-PAKETE

Das Online-Paket ab 3,50 Euro pro Monat

Als Dankeschön bekommst du:

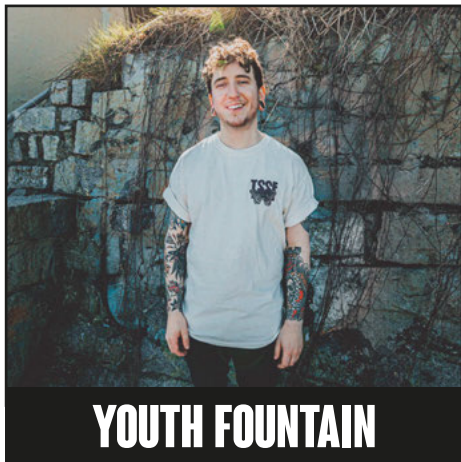
- gutes Karma für die Unterstützung von unabhängigem Musikjournalismus
- alle 2 Wochen unseren **Supporter-Newsletter** mit Verlosungen von Tickets, CDs, Shirts, Vinyl, etc.
- Zugang zu unserem **exklusiven Podcast** (mindestens einmal pro Monat)
- Pre-Reading! **Vorab-Zugang zu Storys** aus dem neuen Heft schon vor Veröffentlichung
- Zugriff auf **lange Versionen** von Artikeln, die in der Printausgabe gekürzt veröffentlicht sind.
- **Bonus-Reviews**, die nicht im Heft sind

Das Print-Paket ab 5 Euro pro Monat

Als Dankeschön bekommst du **alles aus dem Online-Paket** plus alle zwei Monate das aktuelle, gedruckte Heft per Post.

Das Vinyl-Paket ab 10 Euro pro Monat

Als Dankeschön bekommst du **alles aus dem Online-Paket** plus einmal im Jahr einen **20 Euro-Gutschein** für den Vinyl-only-Shop finestvinyl.de plus alle zwei Monate das aktuelle, **gedruckte Heft** per Post.



YOUTH FOUNTAIN

THIS IS MY BAND. Unter der Leitung von Songschreiber, Sänger und Instrumentalist Tyler Zanon veröffentlichen die Kanadier ihr zweites Album „Keepsakes & Reminders“. Bevor sie 2022 auch nach Deutschland kommen, geben wir Zanon die Gelegenheit, sich und seine Band vorzustellen.

Wie bist du zur Musik gekommen?

Als Kind habe ich damit begonnen, Gitarre und Bass zu spielen. Mit der Zeit habe ich viele meiner Lieblingssongs gelernt und irgendwann passierte es wie von alleine, dass ich auch meinen eigenen Kram geschrieben habe. Gut 13 Jahre habe ich an meinen Fähigkeiten gearbeitet und konstant versucht, mich zu verbessern, wodurch ich heute da bin, wo ich bin.

Sind YOUTH FOUNTAIN eine reine Ein-Mann-Show?

Ein Großteil der instrumentalen Kompositionen stammen von mir und auch die Melodien und Texte. Normalerweise ist es aber auch so, dass das Feedback der Studiotekniker und Produzenten sowie das der Sessionmusiker und das meiner Freunde in die Musik einfließt.

Wie ist „Keepsakes & Reminders“ entstanden?

Einige der Songs basieren auf Ideen und Gitarrenriffs, die ich direkt im Anschluss an das erste Album aufgenommen hatte, andere Entwürfe sind tatsächlich schon viele Jahre alt.

Welchen Song von der neuen Platte würdest du zum Einstieg empfehlen?

Als meinen persönlichen Favoriten würde ich „Jinxed“ empfehlen. Der Track ist super eingängig, etwas ruhiger und er hat, in meinen Augen, einen ganz besonderen Vibe.

Welche Platten und Bands haben „Keepsakes & Reminders“ konkret beeinflusst?

Oh, da gibt es so viele! Die wichtigen sind wohl „Plans“ von DEATH CAB FOR CUTIE, „Life Is Not A Wating Room“ von SENSES FAIL, „Anthem“ von LESS THAN JAKE und „Say It Like You Mean It“ von THE STARTING LINE. Es gibt wohl noch eine ganze Reihe Platten mehr, aber das sind die, die mir spontan einfallen. Als Bands möchte ich aber unbedingt noch NOTHING, NOWHERE., LIVING WITH LIONS, ALKALINE TRIO, HOT WATER MUSIC und THE GET UP KIDS nennen.

Welche Bedeutung hat es für dich, Musik zu machen?

Musik ist für mich die Möglichkeit, dem Leben zu entfliehen und mein Ventil. Es ist meine Art, mit den Herausforderungen klarzukommen, mit denen ich mich Tag für Tag herumschlagen muss. Die Bedeutung ist also immens und ein großer Bestandteil meiner Persönlichkeit.

Christian Biehl



WARS

DIE REALITÄT IN 100 SCHERBEN. Jeder Mensch trägt innere Konflikte mit sich aus – so auch die Jungs von WARS. Mit ihrem neuen Album „A Hundred Shivers“ beleuchten das britische Quintett das Thema Depression von einer literarischen und beeindruckend persönlichen Seite, um den Hörern in schwierigen Zeiten etwas Hoffnung zu vermitteln, wie Sänger Rob erzählt.

Euer neues Album trägt den Titel „A Hundred Shivers“. Was steckt dahinter?

Der Name stammt aus Shakespeares „Richard II.“ und gibt den Tonfall unseres Schreibens perfekt wieder. Er muss sich in einem Spiegel betrachten und ihn in seiner Verzweiflung auf dem Boden zerschlagen – ihn in „hundert Scherben“ zerbrechen. So erkennt er, dass sein erschüttertes Selbstverständnis nur ein Spiegelbild der Realität ist. Bei der Platte haben wir viel über die Überwindung der inneren Verzweiflung gesprochen und darüber, einen Schimmer Hoffnung darin zu finden. Ich denke, dass die Art, wie wir uns mit uns selbst auseinandersetzen, für unsere seelische Gesundheit enorm wichtig ist, was leicht übersehen wird.

Sind die Themen auf dem Album persönlich inspiriert?

Fast ausschließlich! Wir haben alle unsere Kämpfe und es ist die Verarbeitung dieser Erfahrungen, die uns dabei hilft, unsere Musik zu machen. Einige unserer Geschichten sind intensiver als andere, aber wir kommen als Band zusammen, um so gut wie möglich aus dem Herzen zu schreiben. Ich denke auch, dass Corona unsere Musik in Zukunft prägen wird, und das wird auch für viele andere so sein – es hat die Menschen auf so viele Arten betroffen und ich denke, viele werden Heilung in der Kreativität suchen.

Warum habt ihr „A Hundred Shivers“ in einzelnen Kapiteln veröffentlicht?

Das Album war wie eine Reise und wir wussten, dass es sich weiterentwickeln würde. Da fühlte es sich ganz natürlich an, jede Phase als eigenes Kapitel rauszubringen. Wir dachten, wenn wir etwas Neues ausprobieren, könnten wir den Hörern einen Einblick in unsere Köpfe bieten. Wie wir Musik schreiben, ist ziemlich fließend, aber die Art, wie sie in die Welt hinausgeht, war schon immer etwas starrer. „A Hundred Shivers“ gab uns die Möglichkeit, unsere Geschichten auf andere Weise zu erzählen.

Wie passt das Coverartwork des Albums dazu?

Auf „A Hundred Shivers“ geht es um die Bewältigung eines inneren Konflikts – Kapitel für Kapitel. Wir haben uns das als einen Korridor im Dunkeln vorgestellt, der von heftigem Hologenlicht erhellt wird, und mit Türen, die den Gang säumen. Türen, die zu den Kapiteln und Hindernissen führen. Die Vorstellung, dass die Platte ein physisch greifbarer Ort ist, hat uns sehr beeindruckt, und so ist dieses Bild entstanden.

Philip Zimmermann

Twelve Foot Ninja



ALBUM OUT NOW!

**ON TOUR
FEB-MAR
2022**

**TUE 1/3
KÖLN, LUXOR**

**THUR 3/3
HAMBURG, KNUST**

**SAT 5/3
BERLIN, SO36**

**THU 10/3
FRANKFURT, BATSCHEPP HALFHOUSE**

**FRI 11/3
MÜNCHEN, BACKSTAGE HALLE**

**SAT 12/3
ZÜRICH, KOMPLEX KLUB**

WWW.TWELVEFOOTNINJA.COM



Foto: Carolin Büttner

BLOODRED HOURGLASS

MY VIDEO. Die finnische Band um Gitarrist Eero Silvonen hat zu ihrer letzten Single ein für eine Metalband ungewöhnliches Video umgesetzt. Wie es dazu kam und ob Videos heute noch wichtig sind, besprechen wir mit ihm.

Ich würde gerne ein bisschen mit dir über das Video zu „Kings & queens“ sprechen! Kannst du uns etwas darüber erzählen? Was war die Inspiration dahinter?

Im Grunde wollten wir eine Geschichte in das Video einbauen, anstatt einfach nur den Song durchzuspielen. Ein langjähriger Freund von uns, Miika Saari von Tuoni Studios, organisiert hier in Finnland Krimi-Veranstaltungen. So kamen wir auf die Idee und fragten ihn, ob er bereit wäre, eine Geschichte für das Video zu schreiben. Zu unserem Glück hat er ja gesagt! Außerdem haben wir die talentierten Jungs von Riivata Visuals mit dem Videodreh beauftragt, was großartig war, da wir bereits beim „Drag me the rain“-Clip mit ihnen zusammengearbeitet haben und eine tolle Zeit beim Dreh hatten.

Ich finde, dass das Video im klassischen „Whodunit“-Mordfall-Stil dem Song eine nette Note verleiht – es ist anders als all die Horror- oder SciFi inspirierten Videos, die man normalerweise von Metalbands sieht. War das eine Entscheidung, die ihr getroffen habt? Wolltet ihr herausstechen?

Danke, dass du das sagst! Ich denke auch, dass der edle Look des Videos und die Brutalität des Songs gut zusammenpassen. Und ja, es ging definitiv darum, etwas anderes zu zeigen als nur die Band, die das Stück in einer verlassenen Fabrik spielt, wobei an diesen Videos ist auch nichts auszusetzen ist. Aber ich erinnere mich, dass es, als die Idee mit Miika und dem Mordfall aufkam, wirklich einfach war, von dort aus weiterzumachen. Alles in allem ging es meiner Meinung nach eher darum, ein cooles und interessantes Video zu machen, als zu versuchen aufzufallen.

In einer Welt, in der Musik hauptsächlich gestreamt wird und es kein Musikfernsehen mehr gibt – wie wichtig sind da Videos im Jahr 2021? Vor allem sehr cineastische Musikvideos mit hohem Produktionswert?

Es gibt sicherlich einen großen Unterschied in der Notwendigkeit von Musikvideos heutzutage im Vergleich zu den alten Zeiten mit MTV und „Headbanger's Ball“, als die Leute neue Bands tatsächlich durch ihre Videos entdeckten. Ich denke, das passiert auch heute noch, aber vielleicht in einem anderen Ausmaß. Andererseits sind Musikvideos heutzutage allgegenwärtig, da wir alle YouTube in unseren Taschen haben und es so einfacher ist, das Video für die Leute zugänglich zu machen. Aber ja, ich denke, Musikvideos sind auch heute noch ein wichtiger Weg, um eine Band zu promoten, und es wäre irgendwie seltsam, sie nicht zu haben. Es ist eine großartige Kunstform, und ich denke, dass ein gutes Musikvideo einen Song definitiv aufwerten kann.

Dennis Müller



RESOLVE

MY VIDEO. Bilder sagen manchmal mehr als Worte, gerade wenn es darum geht, die Message hinter einem Song noch mal zu verdeutlichen. Was die Franzosen RESOLVE mit ihrem Video zu „Emerald skies“ ausdrücken wollen, erklärt uns Schlagzeuger Nathan Mariat.

Lass uns über das Video zu „Emerald skies“ sprechen – da steckt offenbar eine Menge Arbeit drin. Kannst du uns verraten, welche Art von Geschichte ihr hier zu erzählen versucht?

In „Emerald skies“ geht es um die Menschheit, die sich mit den Konsequenzen ihres Handelns für den Planeten auseinandersetzen muss, vor allem mit der globalen Erwärmung. In der Geschichte, die wir erzählen, sind die Menschen dadurch gezwungen, unter der Erde zu bleiben, während die Atmosphäre draußen lebensfeindlich geworden ist, daher der „smaragdgrüne Himmel“.

Hast du das Gefühl, dass die Visualisierung der Geschichte den Zuhörer:innen eine andere Möglichkeit gibt um zu verstehen, was ihr mit dem Song sagen wollt?

Das Video zu diesem Song ist für uns das, was dem eigentlichen Text am nächsten kommt. Es gibt immer noch ein paar Details im Video, die nicht in Worte gefasst werden konnten, wie zum Beispiel die herzförmige Platine, die unsere letzte Zuflucht als Zivilisation darstellt, die Anweisungen für eine kleine Hoffnung auf Überleben. Wir waren der Meinung, dass der Song bereits einen filmischen Charakter hat, warum also nicht versuchen, eine Geschichte zu erzählen, anstatt visuelle Konzepte zu verwenden.

Dem Nachnamen eures Regisseurs Aurélien Mariat nach zu urteilen, ist er mit zwei eurer Bandmitglieder verwandt ... Es scheint, als kommt ihr aus einer sehr kreativen Familie.

Auf jeden Fall, sowohl meine Familie als auch die von Sänger Anthony Diliberto haben einen künstlerischen Hintergrund, unsere beiden Väter sind sogar Musiker! Je mehr Zeit wir zusammen verbrachten, desto mehr entwickelten wir natürlich diesen Sinn für Kreativität. Wir haben so gut wie alles, was wir bisher veröffentlicht haben, selbst produziert. Unser Bassist Robin Mariat hat sich von Anfang an um die Soundproduktion gekümmert, während Anthony normalerweise erste Entwürfe für Riffs und oft auch ganze Songs mitbringt. Aurélien, der in der Tat unser Bruder und ehemaliger Gitarrist der Band ist, ist immer noch sehr involviert in die visuelle Seite. Er hat bei allen Musikvideos unseres Debütalbums „Between Me And The Machine“ Regie geführt. Mit jedem Projekt versuchen wir, ihm mehr und mehr kreative Freiheit zu geben, und er scheint sich immer wieder selbst zu übertreffen, was erstaunlich ist. Schließlich baue ich die Elemente des Bühnenbilds, wie das Sprungbrett für das Musikvideo von „Seasick sailor“ oder kürzlich die Treppe für unsere letzte Single „D.G.G.R.S.“.

Dennis Müller



LINE-UP WECHSEL. „Visions Of Another Hell“, das neue Album von BLOOD YOUTH, ist zugleich das letzte mit Sänger Kaya. Gitarrist Chris gewährt uns einen Einblick in das neue Line-up der britischen Band.

„Visions Of Another Hell“ ist das letzte Album mit Kaya als Sänger. Was denkst du darüber, da es sein Abschied ist?

Für uns macht es keinen Unterschied, ob es das erste oder das letzte ist. Musik ist Kunst und Kunst ist subjektiv, es ist unsere Art, uns selbst auszudrücken und gleichzeitig anderen zu helfen, die sich mit dem identifizieren können, was wir durch unsere Musik vermitteln. Kaya war eines von vier Gefäßen, die diese Botschaft transportierten, und wir haben jetzt Harry in der Band, der nun diese Rolle übernimmt. Kaya hat mit diesem Album einen unglaublichen Job gemacht und das wird immer präsent sein.

Hat es sich während der Arbeit an dem Album anders angefühlt, Songs zu schreiben und aufzunehmen, wenn man weiß, dass man sie wahrscheinlich nicht oft mit Kaya live spielen wird?

Nein. Wir haben dieses Album vor Corona geschrieben und aufgenommen und niemand hatte Pläne, die Band zu verlassen, und es waren die Auswirkungen der Pan-

demie, die dazu führten, dass Kaya sich von der Band zurückziehen musste, um sich um sich selbst und seine Familie zu kümmern.

Harry Rule ist euer neuer Sänger. Kannst du uns etwas dazu erzählen, wer er ist? Wie habt ihr euch kennen gelernt?

Wir haben Harry bei unseren Touren kennen gelernt. Er betreibt sein eigenes Tourbusunternehmen, mit dem wir in der Vergangenheit mehrfach unterwegs waren, er hat uns gefahren und auch seine alte Band GOD COMPLEX hat uns ein paar Mal bei einigen Shows unterstützt. Harry war immer Teil der Szene und wir waren mit ihm befreundet, und jeder, der sich in dieser Welt auskennt, weiß, dass Harry eine beeindruckende Macht hinter dem Mikrofon ist. Er ist einer der einzigartigsten, unerbittlichsten und talentiertesten Sänger, die ich je gesehen habe, und jeder, den wir kennen, sagt das Gleiche. Und das zeigt sich massiv. Ich nenne ihn die eiserne Kehle.

Dennis Müller

Foto: Chris Charles



DIE NÄCHSTE GENERATION. Label-Anfragen über Instagram-Nachrichten, Neopronomen, Religion und Punk. THE MUSLIMS aus Kalifornien sind der lebende Beweis für eine Veränderung, für einen Aufbruch, für die Wut über das Stigma.

Als die beiden Bandmitglieder QUADR (Gitarre, Songwriting) und Ba7Ba7 (Drums) vor vier Jahren begannen die Band ins Leben zu rufen und Abu Shea kennen lernten, meinten sie: „Weißt du, du erfüllst die meisten Aufnahmekriterien, willst du in unserer Punkband spielen?“ Welche Kriterien wären das? Nicht weiß sein, queer sein, muslimisch sein? „Unser Name, unsere Musik und unsere Existenz sind natürlich Provokation. Eine Mischung aus Wut, Aufbegehren und Humor, wir wollen laut und witzig sein. Denn neben all den Ungerechtigkeiten, die uns anpissen, sind wir eben auch einfach da und leben und viben.“ Und wie läuft das so? „Wir haben einige Anti-Fans, haha. Muslimische Menschen, weil wir Punk spielen, und Punk-Menschen, weil wir einen religiösen Hintergrund haben. Ist okay, wir wollen alle Systeme in alle Richtungen aufrütteln.“ Ihr neues Album veröffentlichten sie nun über Epitaph Records. Inwiefern unterstützt das Label die Band in diesem Kampf? „Epitaph sind toll, genauso wie unser Label vorher, Don't Panic.

Beide wissen genau, was für Kommentare wir bei den sozialen Medien bekommen, und stehen dort für uns ein. Epitaph haben uns damals sogar über unsere Instagram Direct Messages gefragt, ob wir Interesse haben, mit ihnen zu arbeiten, und wir antworteten: „Ist das ein Witz? Wir sind hier auf Instagram.“ Aber sie meinten es tatsächlich ernst, haha. Ich glaube, die sind Fans. Es gibt ja auch experimentelle Veröffentlichungen von uns und wir haben alle Nebenprojekte, die sehr anders klingen. Ich dachte früher immer, ich werde Jazz-Bass spielen, darin habe ich meine Ausbildung gemacht. Sie wissen, dass wir nicht versprechen können, ab jetzt immer nur noch Punk zu liefern, und sind zufrieden damit.“ THE MUSLIMS sind junge Menschen, die sich anders definieren und anders aussehen als neunzig Prozent der Bands, die man sieht/hört, und die unbedingt auf die Bühne gehören, weil sie zu den zehn Prozent gehören, die lustigen Punk können wie auch experimentellen Jazz-Noise.

Christina Kiermayer



MY NEW BAND. Wahre Vollblutmusiker:innen können die Hände nicht stillhalten. So ging es auch den Finnen MOON SHOT, denn nachdem ihre alten Bands nicht mehr am Start waren, gründete man eben was Neues. Uns erklären sie noch einmal ihre Wurzeln.

MOON SHOT sind zwar eine neue Band, aber ihr habt schon vorher Musik gemacht. Könnt ihr uns euren musikalischen Hintergrund erklären? In welchen Bands habt ihr vorher gespielt?

Jussi: Mein musikalischer Hintergrund ist ziemlich vielfältig, aber er hat einen starken Punk-, Hardcore- und Alternative-Rock-Einschlag. Ich und Mikko sind die Gründungsmitglieder von DISCO ENSEMBLE und wir haben in dieser Band über zwanzig Jahre lang gespielt.

Henkka: Ich trat der Band, aus der später CHILDREN OF BODOM wurde, als 14-Jähriger bei und blieb bis zum Ende dabei. Ich habe also ziemlich viel Metal gemacht. Ich war sehr neugierig darauf zu sehen, wie sich andere Musik anfühlen würde, als ich die Möglichkeit bekam, dieser Gruppe beizutreten.

Ville: Ich war der Sänger und Gitarrist von LAPKO, die im Laufe der Jahre sechs Alben veröffentlicht haben. Ich stand schon immer auf laute und starke Rockmusik mit aufrichtigen Texten.

Habt ihr das Gefühl, dass sich eure Geschichte und eure früheren Erfahrungen in eurem Sound wieder-

finden? Gibt es Spuren oder mehr von euren alten Bands in MOON SHOT? Oder habt ihr das Gefühl, dass dies etwas völlig Neues für euch ist?

Jussi: Ich denke, man kann definitiv unsere Geschichte bei MOON SHOT raus hören. Meine Identität und meine Kernvorlieben als Songschreiber und Gitarrist haben sich bei MOON SHOT nicht verändert. Aber ich habe das Gefühl, dass ich mich weiterentwickelt und neue Schwerpunkte gesetzt habe. Außerdem wollte ich für MOON SHOT keine alten DISCO ENSEMBLE-Sachen neu verwerten. Aber ich denke, MOON SHOT sind auch etwas völlig Neues, wegen der einzigartigen Mischung von Bandmitgliedern mit starken musikalischen Identitäten. Wenn man zum Beispiel Villes unverwechselbaren Gesang mit diesen Songs mischt, ist die Kombination ziemlich einzigartig und neu.

Henkka: Ich kann definitiv die Geschichte von Jussi, Mikko und Ville in unserer Musik erkennen, aber andererseits ist das alles auch neue Musik für jeden. Und je mehr Zeit vergeht, desto mehr kann ich auch meinen Spielstil in die Musik einbringen.

Dennis Müller



UP & COMING



Foto: Greta Eggmann

WEAK TYRANT

Heimat: Wir stammen alle aus Bern und wie ihr vielleicht wisst, sagt man der Hauptstadt der Schweiz nach, dass hier alles ein bisschen gemächlicher abläuft als im Rest des Landes. Die Hotspots der Szene liegen wohl eher in Zürich oder Genf, jedenfalls treten viele internationale Bands eher dort auf. In Bern gibt es dafür eine kleine, aber feine Szene mit spannenden Locations wie zum Beispiel das Kulturzentrum Reitschule oder das ISC, die auch immer wieder mal Hardcore- und Punkbands im Programm haben.

Was war: Alle von uns spielen auch in anderen Bands. Ädu, Gitarre, und Gionsi, Bass, sind beide bei CHELSEA DEADBEAT COMBO aktiv, die in der Schweizer Szene ein fester Begriff sind. Chanti, Drums/Vocals, spielte unter anderem bei HOT RUNNIG BLOOD und Flo, Vocals/Gitarre, ist Bassist bei HORACE. Remo, Gitarre, ist Kopf des Post-Metal-Kollektivs POSTHUMANBIGBANG und ihm gehört zudem das Hidden Stash Tonstudio, in dem wir auch unsere erste EP aufgenommen haben. Momentan proben wir auch dort.

Was ist: Anfang 2020 haben wir zum ersten Mal im heutigen Line-up gejammt und sogleich wurden die Proben wegen des Lockdowns zur Herausforderung. Trotzdem entstanden einige Songs und Anfang 2021 entschieden wir uns fürs Studio, da man so auch gut mal nur zu zweit arbeiten konnte. Ende Oktober haben wir unsere erste EP mit vier Songs veröffentlicht und gleichzeitig arbeiten wir an neuem Material. Ich bringe vorproduzierte Ideen mit, die werden dann gemeinsam ausgearbeitet und bei so vielen Projekten parallel braucht das etwas Zeit. Wir haben sicher auch hohe Ansprüche an das, was wir machen.

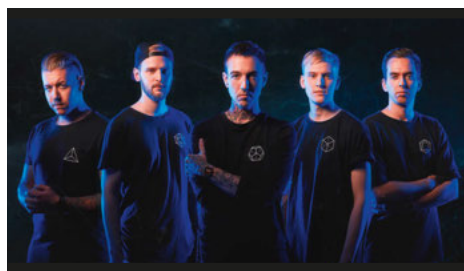
Was kommt: Wir wollen im Frühjahr 2022 bereit sein,

Shows zu spielen und so unsere Musik unter die Leute bringen. Davon abgesehen, dass wir alle gerne live spielen, sind Konzerte auch immer eine gute Promo. Wir möchten aber nächstes Jahr auch wieder ins Studio, um eine zweite EP aufzunehmen. Eins nach dem anderen eben.

Selbstverständnis: Unsere anderen Bands machen alle etwas härtere Mucke und wir wollten etwas Neues ausprobieren. Es ist sicher auch eher ein persönliches als politisches Projekt, ich schreibe viele Texte über die Herausforderungen des alltäglichen Lebens. Es wäre schön, mit diesen Geschichten andere Menschen zu berühren vermögen. Letztlich wollen wir aber auch einfach gute Musik schreiben, Songs produzieren und möglichst oft live spielen.

Klingt wie: Bei uns hört man sicher Elemente von Neunziger-Emo, Punk und Post-Hardcore heraus. Wir haben mal eine Spotify-Playlist zusammengestellt, die uns gefällt und inspiriert, da kommen unter anderem vor: JIMMY EAT WORLD, BASEMENT, TITLE FIGHT, aber auch PEARL JAM, BOYSETSFIRE und HOT WATER MUSIC.

Flo, Gesang und Gitarre



ARTEMIS RISING

Heimat: Die Band stammt ursprünglich aus dem Heidekreis, zwischen Hamburg und Hannover. Unser neuer Sänger Daniel stammt aus Ohio. Die lokale Metal-Szene hat sowohl im Heidekreis als auch in Amerika nicht mehr den Hype, den sie in den Nuller Jahren hatte. Das mag vor allem daran liegen, dass die derzeitige Jugendkultur überwiegend durch HipHop geprägt ist. Wir bemerken aber in letzter Zeit erfreulicherweise wie-

der eine Zunahme an Bands und Musikbegeisterten in unserer Szene.

Was war: Nachdem wir erste Erfahrungen in Schülerbands gesammelt hatten und auch ARTEMIS RISING zunächst als Schülerband lief, haben wir 2018 angefangen, das Ganze etwas ernsthafter zu betreiben und unser Debütalbum „Ascension“ herausgebracht. Nachdem wir damit knapp zwei Jahre durch Deutschland gereist sind, gingen die Band und unser ehemaliger Sänger Wim getrennte Wege. Ende 2020 kam dann Daniel als neuer Sänger hinzu und wir haben unsere aktuelle Song/Musikvideo-Serie gestartet. Daniel war zuvor Frontmann der amerikanischen Band DEATH OF AN ERA, bevor er dann nach Deutschland gezogen ist.

Was ist: Gerade vor ein paar Wochen ist der vierte Teil unserer Song/Musikvideo-Serie erschienen. Hierbei erzählen wir über insgesamt fünf Songs eine zusammenhängende Geschichte und stellen der Welt unseren neuen Sound vor. Dementsprechend arbeiten wir gerade auf Hochtouren an dem Finale!

Was kommt: Erfreulicherweise ist es langsam wieder

möglich, Konzerte zu spielen. Wir wollen daher unbedingt in den nächsten Monaten mit den neuen Songs im Gepäck so viele Live-Shows wie möglich spielen. Da gibt es einiges nachzuholen! Auch was weitere Releases angeht, haben wir einige Pläne, die zur Zeit aber noch geheim bleiben müssen.

Selbstverständnis: Ich glaube, wir bringen eine ziemlich breite Palette an Charakteren in unsere Musik ein, von der Berufswahl über die Herkunft bis zur Lebensphilosophie. Diese Differenzen sind es auch, die das Ganze für uns so spannend machen.

Klingt wie: Daniel beantwortet diese Frage oft mit: „We make heavy shit with guitars.“ Das trifft es ganz gut. Vermutlich würde man uns genretechnisch im Bereich Electronic Metal einordnen. Anstatt einem konkreten Sound folgt unsere Musik eher dem Ansatz, die Konzepte und Ideen, die hinter verschiedenen elektronischen Musikrichtungen stehen, mit Gitarrenmusik, akustischen Drums und Metalvocals zu verbinden. Denn wenn es um energiegeladene Musik geht, ist das eine unschlagbare Kombination.

Dennis, Gitarre



Foto: Steff Tina

DROWN IN MALICE

Heimat: DROWN IN MALICE stammen aus dem meist sonnigen Süden Deutschlands, genauer aus Konstanz am Bodensee. Die Metal- und Hardcore-Szene in unserer Gegend ist ziemlich überschaubar. Im Kreis Konstanz kann man die aktiven Bands an ein bis zwei Händen abzählen. Dahingehend war und ist es auch alles andere als einfach, passende Mitglieder zu finden. Auch die Venues beschränken sich auf wenige, aber dafür sehr coole Locations: das Contrast, den Kulturladen und den Horst Klub in Kreuzlingen, unserer Nachbarstadt in der Schweiz.

Was war: Die Band wurde 2016 von unserem Gitarristen Robin und unserem ehemaligen Schlagzeuger ursprünglich als Nebenprojekt in Konstanz gegründet. Über Freunde, Bekannte und Suchanzeigen fand die aktuelle Bandbesetzung mit der Zeit zusammen. Alle waren vor ihren Eintritt in die Band in irgendwelchen anderen lokalen Bands aktiv. Da jedoch nicht alle direkt aus Konstanz kommen, sondern auch aus den umliegenden Städten und Örtchen, kannten wir uns vor der Band höchstens flüchtig vom Sehen.

Was ist: Wir haben vor zwei Monaten unsere neue Single „20XX“ inklusive unserem ersten Musikvideo veröffentlicht. 2019 haben wir bereits unsere EP „Post Futures“ rausgebracht. Momentan arbeiten wir an weiteren Songs, die wir, sobald wir damit zufrieden sind, in Form eines Albums oder einer EP veröffentlichen möchten.

Was kommt: Wir hoffen zudem darauf, bald wieder live auftreten zu können, sobald wir eine passende Drummerin oder einen passenden Drummer gefunden haben. Also falls ihr noch eine Band sucht, aus dem Umkreis kommt oder gerade in den Süden zieht, dürft ihr euch gerne über unseren Facebook- oder Instagram-Account bei uns melden.

Selbstverständnis: Was uns vermutlich am stärksten von anderen Metalcore-Bands unterscheidet, ist, dass wir uns bewusst dafür entschieden haben, unsere Texte auf Deutsch zu verfassen. Zwar sind wir da logischerweise nicht die einzige Band, stellen jedoch eine Minderheit dar. Der Grund dafür ist schlichtweg der, dass wir der Überzeugung sind, uns so besser und prägnanter ausdrücken zu können. Instrumental waren wir stets offen für andere Einflüsse, zumal jeder innerhalb der Band seinen ganz eigenen Musikgeschmack hat, der sich nicht nur auf „harte“ Musik beschränkt.

Klingt wie: Im Grunde überlassen wir es lieber unseren Hörer:innen, sich eine Meinung über unsere Musik zu bilden, doch wenn wir es eingrenzen müssten, dann kämen wir dem Genrebegriff des Metalcore wohl am nächsten. Am stärksten beeinflusst haben uns sicher Bands wie POISON THE WELL, PARKWAY DRIVE, AUGUST BURNS RED, FROM AUTUMN TO ASHES etc. Eben diese ganze Nuller-Jahre-Hardcore/Metalcore-Welle, mit der einige von uns sozialisiert wurden. Wir glauben jedoch, dass wir trotzdem unseren ganz eigenen Sound gefunden haben.

Robin, Gitarre



NECK DEEP

SPECIAL GUESTS: BOSTON MANOR + HAPPYDAZE

25.01. MÜNCHEN
30.01. BERLIN
04.02. FRANKFURT

05.02. HAMBURG
06.02. KÖLN



FRANK CARTER AND THE RATTLESNAKES

LET'S GET STICKY TOUR 2022

26.01. KÖLN
01.02. BERLIN
17.02. HAMBURG

18.02. MÜNCHEN



ENTER SHIKARI

SPECIAL GUESTS: TRASHBOAT + WARGASM

28.01. HAMBURG
29.01. MÜNSTER
01.02. HANNOVER
03.02. BERLIN

04.02. KÖLN
08.02. STUTTGART
09.02. MÜNCHEN
10.02. OFFENBACH



DAVE HAUSE AND THE MERMAID

SPECIAL GUESTS: MERCY UNION

29.01. HAMBURG
30.01. FRANKFURT
01.02. MÜNSTER
02.02. BERLIN

03.02. LEIPZIG
05.02. MÜNCHEN
09.02. STUTTGART
10.02. KÖLN



KVELERTAK

12.02. MÜNCHEN
13.02. WIESBADEN
02.03. LINDAU

03.03. BOCHUM



YOU ME AT SIX

13.02. BERLIN
14.02. HAMBURG
15.02. KÖLN
16.02. SAARBRÜCKEN

18.02. KARLSRUHE
25.02. MÜNCHEN
28.02. WIESBADEN



CLEOPATRA

SPECIAL GUESTS: READY THE PRINCE

25.03. HAMBURG
27.03. BERLIN
28.03. MÜNCHEN
29.03. NÜRNBERG

31.03. FRANKFURT
01.04. STUTTGART
02.04. KÖLN



THE SUBWAYS

20.05. BREMEN
21.05. BRAUNSCHWEIG
23.05. HAMBURG
24.05. KÖLN
25.05. FRANKFURT

26.05. KARLSRUHE
29.05. MÜNCHEN
01.06. LEIPZIG
02.06. DRESDEN
03.06. BERLIN



DANKO JONES

SPECIAL GUESTS: MOON SHOT

22.05. BERLIN
02.06. HAMBURG
05.06. MÜNSTER

07.06. BRAUNSCHWEIG



SKINNY LISTER

SPECIAL GUESTS: PET NEEDS

01.06. KÖLN
02.06. MÜNCHEN
03.06. BERLIN

04.06. HAMBURG



THE DISTILLERS

SPECIAL GUESTS: THICK

02.06. BERLIN
06.06. HAMBURG
07.06. HAMBURG



BARONESS

SPECIAL GUESTS: SPIRITBOX*, BOKASSA**

07.06. MÜNCHEN*
15.06. KÖLN*
19.06. HAMBURG**



MAYDAY PARADE

10.06. KÖLN



BERLIN CRASH FEST

U.A. MIT BAD RELIGION, LAGWAGON, ADOLESCENTS, RAZORS, THE ANTI-QUEENS

30.07. BERLIN



CIRCLE JERKS

CELEBRATING 40 YEARS

08.08. KÖLN
10.08. BERLIN



DROPKICK MURPHYS

TURN UP THAT DIAL TOUR 2023

26.01.23 HANNOVER
27.01.23 BERLIN
02.02.23 MÜNCHEN
03.02.23 MÜNCHEN

08.02.23 CHEMNITZ
14.02.23 DÜSSELDORF
15.02.23 HAMBURG
18.02.23 MANNHEIM



BEARTOOTH

Foto: Karo Schäfer (cateyephography.com)

KEINE VERSCHNAUFPAUSE. Für BEARTOOTH geht es weiter hoch hinaus: Mit ihrem neuen Album „Below“ beweisen die Jungs aus Columbus, Ohio, dass sie zu wahren Metalcore-Giganten herangewachsen sind. Wir sprechen mit Frontmann Caleb Shomo über das neue Album, Tourneen und die im Lockdown aufgestaute Energie. Außerdem verrät er, wie es um ein weiteres Album steht.

In der Metalcore-Szene gibt es viele erfolgreiche Bands, die ihre Musik hin zu weniger aggressiven Sounds verändern oder mehr mit elektronischen Elementen herumspielen, wie BRING ME THE HORIZON oder ARCHITECTS, aber auf „Below“ hat man das Gefühl, dass du bei BEARTOOTH deinen Wurzeln treu geblieben bist und mit härteren, aggressiveren Klängen experimentiert hast. Fühlst du dich im Metalcore einfach zu Hause?

Ich denke, es ist einfach das, was ich am besten kann und was ich vermitteln will, wenn ich BEARTOOTH-Songs mache. Ich bin schon in sehr viele verschiedene Richtungen gegangen. Ich habe Songs herausgebracht, die sehr sanft sind, ich habe Songs, die heavier sind, aber ich denke, in der Phase, in der ich mich zuletzt befand, in meinem persönlichen Leben und in meiner Karriere, wollte ich einfach ein hartes Album machen und mich auf viel Energie live konzentrieren. Das war sozusagen die Hauptsache. Vielleicht wird es eines Tages wieder leichter und ruhiger, aber im Moment mag ich es wirklich, die harten Sachen zu spielen, das macht mir live am meisten Spaß.

Du könntest dir also vorstellen, in Zukunft mit mehr elektronischen Elementen zu arbeiten, wie andere Bands?

Ich weiß nicht so recht. Ich denke, dass ich gerne mehr mit Gitarrensounds experimentiere und es bei den fünf Mitgliedern unserer Band belassen möchte. Wir haben zwei Gitarren, Bass, Schlagzeug und Gesang. Wir sind sehr einfach gestrickt, aber ich denke, man kann damit unglaublich kreativ sein. Ich habe schon viel elektronische Musik gemacht, und das ist großartig und macht mir viel Spaß, aber mit BEARTOOTH versuche ich wirklich, mich selbst

herauszufordern: Was kann ich ohne Computer machen, ohne eine Menge Tracks zu spielen, wenn wir live sind? Ich möchte, dass jeder Sound, den man hört, von jemandem aus der Band auf der Bühne erzeugt wird. Nichts gegen Leute, die Tracks benutzen, das ist alles toll. Für das, was ich machen will, ist es einfach eine kleine persönliche Herausforderung zu sehen, wie weit ich es auf die altmodische Art und Weise bringen kann.

Du hast erwähnt, dass das Album sehr energiegeladener ist, und ich denke, dass man als Hörer bei dem neuen Album kaum die Möglichkeit hat zu verschlafen. Liegt das an der während des Lockdowns aufgestaute Energie? Oder woher nimmst du das her?

Im Lockdown konnte die Energie nirgendwo hin, also ging sie einfach weiter in die Songs und in die Musik. Ich wollte nicht, dass die Platte nachlässt. Ich wollte, dass sie irgendwie das widerspiegelt, was ich in dieser Zeit der Abriegelung gefühlt habe, also habe ich versucht, alles in dieses Album zu packen.

Euer neues Album scheint etwas ganz Besonderes zu sein, denn ihr bringt im November ein Graphic Novel heraus, das die Geschichte dahinter erzählen soll. Wie kam es zu dazu?

Ehrlich gesagt war es einfach nur so zum Spaß. Mit all den neuen Bildern, die wir haben, mit der Einführung des Charakters – wir nennen ihn „Beary“ –, der auf dem Cover ist ... Das fühlte es sich so an, als ob es uns ein paar zusätzliche Türen öffnete, um noch nerdiger zu werden und einfach Sachen zu machen, die wir noch nie zuvor gemacht haben, wie ein Graphic Novel oder sie in

Musikvideos zu verwenden, um einen zusätzlichen Teil der Geschichte zu haben. Es hat sich einfach so ergeben. Wir werden sehen, wie es läuft, aber ich denke, es ist ziemlich interessant.

Wird sich die Geschichte über mehrere Alben erstrecken?

Ich habe ehrlich gesagt keine Ahnung, das ist eine gute Frage. Bis jetzt waren die Alben alle irgendwie eigenständig. Sie kommen alle auf die eine oder andere Weise zusammen, aber das kann ich dir wirklich nicht sagen! Ich denke, wir werden es sehen, wenn das nächste Album herauskommt.

Es gab auch ein Release-Event für das neue Album, ihr habt die Highlights auf eurem YouTube-Kanal hochgeladen, und dort spielt ihr auch eine Akustikversion des Songs „Skin“. Könntest du dir vorstellen, das Stück auch in dieser Version zu veröffentlichen?

Wahrscheinlich. Das ist etwas, worüber wir gesprochen haben, und ich denke, dass sich dieser Song von allen Songs, die ich je geschrieben habe, sehr gut akustisch umsetzen lässt. Unsere Band ist nicht gerade an Akustik gewöhnt – wir spielen verdammt laut und schnell. Auf der letzten Tour haben wir eine Art VIP-Event gemacht, bei dem wir jeden Abend eine Akustikshow für die VIP-Gäste gespielt haben, bevor die eigentliche Show begann, das werden wir auch auf der Europatour machen. Wir haben diesen Song im Set gespielt, und die Leute schienen ihn wirklich zu mögen, und ich habe ihn wirklich gerne gesungen, also würde ich sagen, die Chancen stehen gut.

Es gab nicht viel Platz für etwas Langsames oder gar Akustisches auf eurem Album, abgesehen vielleicht vom letzten Song „The last riff“. Warum hast du ein Instrumentalstück mit auf das Album genommen?

Ich denke, nachdem ich so lange geschrieben und alles zusammengefügt hatte und alles fertig war, hatte ich das Gefühl, dass die Texte in den ersten elf Liedern genug Emotionen enthielten. Ich fand, ich hätte alles abgedeckt, was ich abdecken wollte, und dachte, es wäre an der Zeit, eine Art Pause einzulegen und etwas anderes zu machen. Normalerweise ist bei BEARTOOTH-Platten der letzte Song immer der textlich intensivste, und ich hatte es einfach nicht mehr in mir. Ich hatte einfach nichts mehr im Tank. Ich hatte das Gefühl, dass ich dieses instrumentale Stück, an dem ich schon eine ganze Weile gearbeitet hatte, ans Ende setzen sollte. Ehrlich gesagt hat dieses Stück für mich viel mehr Emotionen in sich als fast jeder andere Song auf dem Album. Es bedeutet mir wirklich viel, also war es eine persönliche Sache. Es fühlte sich einfach wie etwas an, das ich machen wollte. Für die Art des Albums musste es auf einer wirklich intensiven Note enden, und ich denke, ein großes instrumentales Stück war das Richtige dafür.

Wenn du so viel in ein Album steckst und alle Instrumente selbst aufnimmst, hast du dann manchmal Lust, ein Nickerchen zu machen, nachdem du ein Album fertiggestellt hast, anstatt dich um die Promotion und so weiter kümmern zu müssen?

Ja, das tue ich definitiv. Nach der Fertigstellung eines Albums schalte ich einfach eine Weile ab. Es ist ein wirklich intensiver Prozess, der eine Menge Arbeit erfordert, aber gleichzeitig schreibe ich in der Regel innerhalb eines Monats nach Fertigstellung des Albums neues

Material. Es fällt mir einfach schwer, nicht an irgendetwas zu arbeiten. Eine kleine Pause ist alles, was ich mir wirklich gönne.

WIR SIND SEHR EINFACH GESTRICKT, ABER ICH DENKE, MAN KANN DAMIT UNGLAUBLICH KREATIV SEIN.

Ihr habt auch eine Albumfarbe, bei eurem letzten Album „Disease“ war alles von Orange dominiert, in eurer neuen Album-Ära ist alles in Lila gehalten. Haben die Farben eine tiefere Bedeutung oder sind es einfach nur deine Lieblingsfarben?

Ich denke, sie sind ein einfacher Weg, den Sound eines Albums zu repräsentieren. Musik und visuelle Konzepte gehen Hand in Hand, und bei „Disease“ hatte ich das Gefühl, dass es im Rock’n’Roll verwurzelt ist und ... ich weiß nicht, die Farbe Orange schien einfach zu passen. Es war ein bisschen heller, es war sehr direkt. Für dieses Album, das von Doom Metal, Stoner Metal, Heavy Metal aus den Siebzigern und so inspiriert wurde – ich hatte einfach das Gefühl, dass Lila der richtige Weg ist, um das darzustellen. Es ist eine Art Hommage an viele dieser Bands aus den Siebzigern.

Auf Instagram hast du kürzlich gepostet, dass du bereits an neuem Material für das fünfte BEARTOOTH-Album arbeitest. Macht ihr denn nie eine Pause?

Nicht wirklich. Es kommt darauf an, was du mit „Pause“ meinst. Für mich ist es nicht so, dass Schreiben stressig ist. Es ist mehr ein Spaß, es ist nicht so, dass ich in mein Studio gehe und sage: „Ich brauche heute einen Song, wir müssen dieses Album fertigstellen!“ So ist es ganz und gar nicht. Ehrlich gesagt schreibe ich am liebsten direkt nach der Veröffentlichung eines Albums, denn dann gibt es keinen Druck. Es gibt keinen Zeitplan, es gibt kein ... nichts. Ich kann einfach herumspielen und tun, was ich will, und einfach ein paar Ideen sammeln, bis ich mich richtig darauf konzentrieren muss, was wahrscheinlich in einem Jahr der Fall sein wird. Im Moment habe ich einfach nur Spaß daran und spiele ein bisschen herum. Ehrlich gesagt habe ich viel mehr, als ich dachte, aber es ist schön zu wissen, dass ich im Hinterkopf schon ein paar Dinge habe. Wenn wir auf Tour sind, kann ich mich wirklich auf „Below“ konzentrieren und wenn es dann ans Schreiben des neuen Albums geht, werde ich schon die Hälfte davon parat haben.

Du warst während der Pandemie auch auf Twitch aktiv – wird es dort in Zukunft mehr zu sehen geben oder liegt das auf Eis, jetzt, da das Live-Geschäft wieder möglich ist?

Ich denke, ich werde dort wieder aktiv werden. Ich habe es wirklich genossen. Es war etwas, das ich tun wollte, um weiterhin eine Art Interaktion mit anderen Leuten in der Musikwelt oder mit Fans unserer Band oder was auch immer zu haben, mit Leuten, die mir einfach nur eine Weile beim Spielen von Videospielen zusehen wollten. Ich war mir nicht sicher, wie ich mich dabei fühlen würde, aber ich hatte eine gute Zeit dabei, und wir haben noch ein bisschen Zeit bis zu unserer nächsten Tournee, also denke ich darüber nach, wieder damit anzufangen.

Isabel Ferreira de Castro





METAL-HEALTHCORE. Mit „Afterglow“ präsentiert die Bremer Metalcore-Formation RISING INSANE ihren dritten Longplayer. Das Gespräch mit Gitarrist Sven Polizuk offenbart ein Spannungsfeld zwischen musikalischer Progression, dem aktuellen Status quo und einer inhaltlichen Positionierung im Zentrum eines übermannenden Zyklons aus Depressionen und Gesellschaftskritik. (Triggerwarnung: Suizid, Depression.)

RISING INSANE haben den Status des Underdogs unlängst hinter sich gelassen. Auf den Release des in Eigenregie veröffentlichten Debüts „Nation“ folgten eine Supporttour mit ANNISOKAY, unzählige Live-Auftritte – unter anderem als Opener bei der 2019er Ausgabe des Impericon Festivals – und der Schulterschluss mit Long Branch Records inklusive der Nachfolgerplatte „Porcelain“. Die Pandemie nutzten die Jungs, um Tracks wie „Blinding lights“ (mit über drei Millionen Cross-Platform-Streams) und „Manic“ zu covern und ihre neue Platte „Afterglow“ zu produzieren.

Die rhetorisch vollkommen überfrachtete Zwangspause mit Cover-Outputs zu füllen, hat RISING INSANE streaming-technisch nicht nur einen riesigen Schritt nach vorne katapultiert, sondern ihnen auch ein konstantes Maß an Aufmerksamkeit sichern können. Dabei hat die Band rund um Sänger Aaron Steineker bei Social Media ordentlich Dampf gemacht, ohne dabei die klassischen Streaming-Konzerte zu bedienen. „Wir haben ganz bewusst versucht, nicht auf diese Streaming-Geschichte zu gehen, weil wir selber nicht hundertprozentig davon überzeugt sind“, berichtet Gitarrist Sven. „Das ist so eine Sache mit den Streaming-Shows. ARCHITECTS haben das aus der Royal Albert Hall gemacht und das hat halt Eier, war richtig geil und hatte einfach Stil.“ Bereits hier wird klar, welchen Anspruch die Band an ihr eigenes Schaffen und ihr Image hat. Dass die Reputation hierbei keinesfalls eine kreative Illusion oder heuchelnde Predigt darstellt, zeigt sich vor allem auch an der kommenden Scheibe und der prägenden Devise der Band.

Verfolgt man die noch junge Karriere der norddeutschen Combo, stolpert man unabdingbar über deren genretechnischen, stilistischen und auch inhaltlichen Werdegang: von der treibenden Energie der Debütplatte und dem adoleszenten Anprangern von gesamtgesellschaftlichen Missständen hin zur feinfühli-

gen Beschäftigung mit persönlichen Schicksalsschlägen und der Platzierung der eigenen Werte – ohne dabei tonal an Härte und Eingängigkeit zu verlieren. Dabei wurde die Band vom aktuellen Feedback aus der Community nahezu überrascht: „Wir haben uns die Zahlen für unsere vierte Single ‚Something inside of me‘ angeschaut und das ist schon ziemlich heftig, um ehrlich zu sein. Es ist definitiv so, dass wir nicht damit gerechnet haben und wir wirklich gespannt sind, was am Ende passieren wird“, berichtet Polizuk.

„Wenn man zu viel abgibt, dann verliert man meiner Meinung nach die Kontrolle.“

Auch durch den aufkeimenden Druck der gefürchteten dritten Platte hat sich der Fünfer keinesfalls aus der Routine bringen lassen. Gitarrist Sven verantwortet großteils das Schreiben der Musik und Sänger Aaron übernimmt das Verfassen der Texte, während die Gesamtkonzeption und Ausarbeitung mit der ganzen Band erarbeitet wird. „Wir haben das ziemlich exzessiv und alles in einem Rutsch gemacht. Demnach ist alles in einem Rutsch entstanden und ich finde, das hört man auch.“ Die Blüten des facettenreichen Werkes, inklusive der bisher erschienenen Musikvideos, sind dabei vollständig in Eigenregie entstanden: „Das Schlagzeug haben wir in Halle bei Christoph Wieczorek im Studio aufgenommen, wir haben quasi nur die Räume gemietet und hatten die Ehre, die Nachschichten zu haben und das war eine wirklich schlaflöse Zeit.“ Die Band ist sich der Tücken der selbstgewählten musikalischen Autonomie dabei absolut bewusst. Songs wie das messerscharfe und Drumming-intensive „Oxygen“ stellen die Band dabei stets vor neue Herausforderungen. „Im Studio war der echt anstrengend und es ging richtig viel Zeit drauf. Aber ich bin zu 180% davon überzeugt, dass das live eine richtige Dampfwalze wird.“ Den schmalen Grat zwischen Fluch und Segen im Prozess des Songwritings und Recordings bewältigen sie dabei jedoch mit

Bravour und verpassen ihrer Diskografie einen selbstgewählten schonungslosen Stempel. Die genretechnischen Einflüsse auf das Gesamtwerk spielen für RISING INSANE hierbei weniger eine Rolle als die aktuelle Vision ihres eigenen Klangs.

„Ich würde uns schon als typische Metalcore-Band bezeichnen. Aber ich gehe nicht hin und meine, wir müssen jetzt superhart sein.“

Dabei stellen sie sich in keiner Weise in den Schatten von Szene-Veteranen wie HEAVEN SHALL BURN oder AS I LAY DYING, sondern kreieren die eigene Mischung aus klassischem Metalcore, Djent- und Post-Hardcore-Anleihen und durchaus melodiosen, beinahe hymnischen Elementen – versehen mit dem hauseigenen RISING INSANE-Touch. Sich vollkommen frei von anderweitigen musikalischen Einflüssen zu machen, obliegt dabei der Unmöglichkeit, so Polizuk. Pointierte Vergleiche mit anderen szenerelevanten Bands betrachten sie zunehmend als Kompliment und weniger als Vorwurf der Inspirationslosigkeit.

Während die Ideen für Songs aus dem Momentum heraus entstehen, liefert die textliche Ebene die harte Kante zum Gegenwärtigen. Mentale Gesundheit und deren Tücken in der akuten Schnellebigkeit sind ein zentrales Sujet der Platte und führen die Geschichte des zweiten Albums fort. Ein heutzutage viel diskutiertes Thema, dem sich RISING INSANE aus einer sehr privaten Sicht nähern: Die Schwester des Sängers Aaron verstarb vor zwei Jahren an einem Hirntumor und ließ ihn in eine Phase der Depression rutschen, die bereits auf „Porcelain“ thematisiert wurde. Die schmerzlichen Seiten eines frühen Verlustes sind auch Polizuk nicht fremd, da sich sein Bruder vor ein paar Jahren das Leben nahm. Auf „Afterglow“ wird die Frage der psychischen Gesundheit in voller Intensität und aus differenzierten Perspektiven behandelt: Wie gehen wir und

unsere Gesellschaft mit Depressionen um? Welchem öffentlichen Dialog setzen sich Betroffene aus? Und wie sollte mentale Gesundheit zukünftig im gesellschaftlichen Diskurs behandelt werden?

„Wenn wir so was machen, dann weil wir uns auch wirklich mit dem Thema identifizieren können“, fasst Gitarrist Sven zusammen. Dazu kommt, dass es noch viel zu oberflächlich in der Gesellschaft behandelt wird. Heute sind wir an einem Punkt angekommen, an dem Depressionen und ihre Auswirkungen zwar zunehmend als Krankheitsbild verstanden werden, jedoch der differenzierte Umgang mit der Spannweite des Themas noch nicht im Zentrum der Aufmerksamkeit angelangt ist. Einen Missstand sieht die Band vor allem auch in den wirtschaftlichen Mühen und deren Sturheit gegenüber mentalen Problemen beziehungsweise der Akzeptanz des Krankheitsbildes. „Das ist mit das grundlegende Missverständnis bei der Sache. Viele Leute denken, nur weil die Person keinen physischen Schaden hat, keine Erkältung oder das Bein fällt ab, dann kann sie auch arbeiten gehen. Und so einfach ist es halt nicht. Wenn man Depressionen hat, dann schafft man es morgens nicht aufzustehen und es ist schon schwer, den Geschirrspüler auszuräumen. Und das Verständnis dafür ist zwar an der Oberfläche vorhanden, aber noch überhaupt nicht in der Tiefe.“ Dabei sehen RISING INSANE jedoch nicht nur die kapitalistischen Triebkräfte als elementare Crux, sondern auch private Strukturen als vorherrschende Barriere für eine offene Kommunikation. Nicht nur im Arbeitskontext fluktuiert ein grundlegendes Unverständnis für mentale Krankheitsbilder, sondern auch in vielen Familien wird Betroffenen wenig Verständnis entgegengebracht. Die Einfühlungsgabe zu fördern und für Aufklärung zu sorgen, ist für die Band keine hohle Phrasendrescherei und viel mehr eine Bewältigung der eigen-

nen Vergangenheit und ein explizites Aufzeigen eines Missstandes. „Also wenn wir mal ehrlich sind, macht man so etwas vor allem, um Wunden zu heilen – weil man eben darüber spricht und sich mit dem Thema aktiv beschäftigt.“ Bereits die Singleauskopplung „Something inside of me“ behandelt eben dieses Problem und das basale Missverständnis, mit dem betroffene Personen sich oft konfrontiert fühlen müssen.

VIELE LEUTE DENKEN NUR WEIL DIE PERSON KEINEN PHYSISCHEN SCHADEN HAT, KEINE ERKÄLTUNG ODER DAS BEIN FÄLLT AB, DANN KANN SIE AUCH ARBEITEN GEHEN.

RISING INSANE schaffen es nicht nur textlich ihrer, Kritik Luft zu machen – „Surface“ beschreibt eindrücklich das Gefühl, unter Wasser gehalten zu werden und den Dämonen seinerseits ausgeliefert zu sein. Das von Sandra Krafft gefertigte Albumcover referiert dabei auf eben diese Gefühl und den ewigen Disput mit dem inneren Selbst, nicht in die Tiefen gezogen zu werden. Das Nachglühen, den „Afterglow“, sieht die Band dabei in den Triggerpunkten, welche frühere Erinnerungen auslösen und in dem Strudel eine weitere Umdrehung veranlassen. Unter dem Fachterminus „Posttraumatische Belastungsstörungen“ gelistet, spiegelt eben dieses Krankheitsbild die verzögerte physische Reaktion wider.

„Das mag eine einfache Sache wie ein Familienfest sein, welche dich erneut an deine Schwester erinnert.“ Die Folgen eines konstanten Durchlebens von bestimmten Traumata können sich in vielen Formen offenbaren, ob in dem Gefühl des Unterwasser-Soges oder dem in „Flightless bird“ thematisierten inneren Zwang, keine guten Gefühle mehr zulassen zu können.

RISING INSANE gehen nicht nur mit diesen Missständen hart ins Gericht, sondern zunehmend auch mit sich selbst. Die Platte birgt ein großes Authentizitätsversprechen und auch eine ehrliche Auseinandersetzung mit dem eigenen Genre. „Ich glaube, jede Band kommt irgendwann an den Punkt, an dem sie sich fragen muss, wie es weitergeht. Versuchen wir, unsere Fans zufriedenzustellen, oder gehen wir weiter und schlagen einen neuen Weg ein?“ Während viele Bands im Balanceakt zwischen Neuerfindung und Altbekanntem verlieren, finden sich RISING INSANE genau in diesem Wirbelwind der Identifikation wieder und schlagen sich den metaphorischen Nagel ins Herz. „Wenn man erst anfängt stehenzubleiben, dann kotzt man sich irgendwann selbst an“, betont Polizuk. „Wir schaffen es gut, das zu machen, was wir immer gemacht haben, und diese gewisse Härte aufrechtzuerhalten, dennoch gelingt es uns, uns dabei immer weiterzuentwickeln.“

Stagnation ist für die Band in keiner Hinsicht eine Option, doch bevor sie sich zukünftig auch einmal Features mit Bands wie BLEED FROM WITHIN vorstellen können, freut sich das Quintett nicht nur auf den Release der kommenden Platte und die dazugehörige Live-Show, sondern auch auf die Tour mit DEEZ NUTS und ein erfolgreiches Konzertjahr. „Und dann müssen wir erst einmal schauen, was die Zeit noch für uns bereithält ...“

Sarah Weber

AGGRESSIVE PUNK PRODUKTIONEN PRÄSENTIERT

ALARMSIGNAL

ÄSTHETIK DES WIDERSTANDS



ALARMSIGNAL
ÄSTHETIK DES WIDERSTANDS

DAS NEUE STUDIOALBUM
AB DEM 14.01.2022
JETZT VORBESTELLEN!

CD DIGISLEEVE • 12" 180G VINYL • LIMITIERTE FAN-BOX

AKTUELLE TOURDATEN UND TICKETS UNTER ALARMSIGNAL-PUNKROCK.DE

www.aggressivepunkproduktionen.de

BEFÖRDERT DURCH DIE INITIATIVE MUSIK GEMEINNÜTZIGE PROJEKTE/GESELLSCHAFT MIT IM NAMEN VON MUSIK UND KULTUR
MIT PRODUKTIVITÄT UND KREATIVITÄT DEN BUNDESREGIERUNG FÜR KULTUR UND MEDIEN.

© 2021 AGGRESSIVE PUNK PRODUKTIONEN

NATHAN GRAY REBEL SONGS



**OUT ON
17.12.2021**

Erhältlich als
limitiertes farbiges Vinyl,
CD Digipack & Digital Download

**REBEL SONGS
RELEASE TOUR
DECEMBER 2021**
Support: SHORELINE

02.12. Stuttgart	10.12. Hannover
03.12. Bochum	11.12. Schweinfurt
04.12. Neunkirchen	12.12. Karlsruhe
05.12. Berlin	13.12. Lindau
06.12. Frankfurt	14.12. Solothurn
07.12. Köln	15.12. Salzburg
08.12. Hamburg	16.12. Zwickau
09.12. Chemnitz	

Booking: Avocado Booking

VISIONS MORECORE.DE guitar

SHOP NOW:
WWW.ENDHITSRECORDS.COM

**END HITS
RECORDS**



THE OCEAN

Foto: quintenquist.com

UNABHÄNGIGKEIT. Mit ihrem Post-Metal avancieren THE OCEAN zu einer etablierten Genregröße, die sich eines stetig wachsenden Publikums erfreut. Auch das eigene Label Pelagic Records sorgt für das Wachstum einer Szene, die mit einer immens hohen Qualität heraussticht. THE OCEAN-Gitarrist, Songwriter und Labelchef Robin Staps sieht sich jedoch weder als zukünftiger Wacken-Headliner noch als Role Model für einen gewisse Szene.

Vorbildfunktion & Selbstständigkeit

„Das ist ein furchtbarer Begriff für Kinder, die zu Stars aufschauen, so wie ich mal als Kind Axl Rose angeheimelt habe.“ Dennoch gesteht sich der Gitarrist ein, mit THE OCEAN und dem früh begonnenen Unabhängigkeitsprozess vieles richtig gemacht zu haben. „Ich glaube, dass wir auch bei Metal Blade Records sehr viel gelernt haben und einfach irgendwann in der Lage waren, es selbst zu machen. Das bedeutet etliche fehlgeschlagene Versuche und reichlich Erfahrungen.“ Doch Stillstand folgt daraus nicht, denn die Entwicklung der Band ist stets im Gange. „Wir werden sicherlich keine Wacken-Headliner-Band werden, aber das, was wir erreicht haben, macht mich sehr glücklich. Wenn andere Bands sich das zum Vorbild nehmen wollen, freut mich das natürlich“, sagt Robin bescheiden.

Doch auch das wachsende Pelagic Label spricht für den Erfolg der Band. Mit gut ausgebauten Strukturen und einem Standing innerhalb der Szene hat Pelagic Records die besten Voraussetzungen und lockt wöchentlich zwanzig Bands an, die ihr Album teilweise noch im CD-Format einsenden. „Wir arbeiten gerne mit Bands, die eine ähnliche DIY-Mentalität haben wie wir. Für den Erfolg von einer solchen Undergroundmusik ist es essenziell, dass Bands gewisse Teilaufgaben selbst übernehmen“, erzählt Robin. „Das haben wir mit THE OCEAN schon vor sehr langer Zeit verstanden und aktuell habe ich das Gefühl, dass mehr Bands diesen Aspekt verfolgen.“ Dennoch gäbe es einige Dinge, die mit einem Label besser funktionieren. Insbesondere

Vertrieb und Promotion sind Bereiche, in denen ein Label enorm hilfreich sein kann, das zum Beispiel auch ein Budget fürs Marketing hat. „Am Ende brauchen wir kein Majorlabel, um unsere Platten zu verkaufen. Ich weiß, dass wir viele Dinge selbst besser machen können, weshalb es für uns keinen Grund für eine Kooperation mit riesigem Margen-Cut mehr gibt.“

Entwicklung & Wertschätzung

Schaut man auf die Liste ehemaliger Mitglieder von THE OCEAN, wird schnell klar, warum sich die Band als Kollektiv versteht. Doch spätestens mit dem Einstieg von Peter Voigtman hat sich ein gefestigtes Line-up gebildet, das seit 2018 besteht. „Wir sind gute Freunde und älter als vor zehn Jahren, was heißt, dass wir zu schätzen wissen, was wir an dieser Band haben. Das ist ein unglaubliches Privileg und führt zu einem ganz anderen Klima in der Band. Es ist sehr stabil, macht sehr viel Spaß. Wir sind zwar körperlich ältere Männer als damals, aber haben noch immer mega Bock darauf, live zu spielen.“

Diese Reife innerhalb des Bandkonstrukts lässt sich auch auf den Sound und die Darbietung der Live-Shows transferieren, so Robin. „Wir sind viel solider und besser aufeinander eingespielt, weil wir uns so gut kennen.“ Auch Peter, der mit seinen Synthesizern einen neuen Klang mit in die Sphären der Band brachte, trage dazu bei. „Dies wurde zu einer enorm wichtigen Komponente im Sound von THE OCEAN.“ Zudem eröffnete die kreative Arbeit mit Peter neue Wege und Aspekte. „Jahrelang habe ich alles allein gemacht, aber mit Peter habe

ich eine kreative Komplizenschaft geschlossen, die bestens funktioniert“, sagt Robin. „Er macht geile Sachen, schickt sie mir und ich ‚oceanisiere‘ diese. Das Resultat ist für beide Seiten unerwartet, passt aber für uns. So etwas habe ich mir immer gewünscht. Nicht mit fünf oder sechs Leuten gleichzeitig zu tun zu haben, sondern eine Person, mit der zusammen ich kreativ werden kann.“ So wird der Einfluss von Peter immer größer, ist jedoch bereits auf den beiden „Phanerozoic“-Alben klar auszumachen. „Auch wenn man es nicht immer wahrnimmt, es ist immer da und wird auch die Grundlage des nächsten Albums sein.“

Spezielle Orte

Für das Recording der THE OCEAN-Diskografie bevorzugte Robin stets Orte, die etwas Besonderes boten. „Das war mir immer sehr wichtig. Den beschränkten Horizont hinter sich zu lassen, keine Alltagsroutine zu haben und sich fokussieren zu können.“ So führte der Weg für die Schlagzeugaufnahmen zu den beiden „Phanerozoic“-Alben nach Island. „Das Erste und am anstrengendsten sind immer die Schlagzeugaufnahmen, weshalb es eine intensive Zeit war. Es war gut, sich aus dem Studio bewegen und gefrorene Wasserfälle bewundern zu können.“

Die ursprüngliche Idee sei das Ocean Sound Studio in Norwegen gewesen. „Es liegt direkt am Meer, hat ein großes Panoramafenster und einen unglaublichen Blick auf den Fjord“, sagt Robin. „Das Studio wurde kurzfristig frei und wir waren sehr versucht es anzumieten.“ Statt-

dessen ist der zukünftige Weg der Band ein eigenständiger, denn für die Drumrecordings sind THE OCEAN in einer alten Mühle zwischen Bremen und Hamburg fündig geworden. Es handelt sich um das Studio von Keyboarder Peter Voigtman, der dort einen unabhängigen Ort geschaffen hat, der mitsamt Band-Apartment die besten Voraussetzungen mitbringt. „Die Bedingungen sind perfekt und wir haben keine Studiour, die tickt, was beim Drumrecording oft sehr stressig ist. Man ist von dort schnell man im Wald und kann sich die Zeit nehmen, die man benötigt.“ Neben dem Studio von Peter hat die Band außerdem ihren Proberaum ausgebaut und sich einen Mixing Room mitsamt Gesangskabine eingerichtet. Dort werden künftig die akustischen Instrumente sowie die Vocals aufgenommen.

Vinylhype & Releaseplanung

Die CD hat zum ersten Mal im Marktanteil das Vinyl unterboten, wie Robin verwundert konstatiert. „Aus meiner Sicht passierte dies schon vor längerer Zeit.“ Dennoch wurden die Band und vielmehr das Label Pelagic Records von diesem Hype überannt. „Wir haben dieses Jahr dreimal so viele Platten bestellt wie letztes Jahr. Alle wollen Vinyl kaufen. Das ist geil für ein Label und für ein Band, denn so können wir Umsätze machen. Das Problem ist nur, dass die Nachfrage so hoch ist, dass die Produktion nicht hinterherkommt.“ Das bedeutet, dass kleinere Labels große Probleme haben, dass die Preise steigen und Presswerke insgesamt teurer werden. Die Entwicklung in den nächsten Jahren ist unberechenbar, doch fest steht, dass man viele Monate vorausplanen muss. „Als Band muss man sich sortieren und Repressings hintenanstellen. Am liebsten würde ich allen Leuten einfach eine Platte zum Kaufen geben, aber wir können kaum rechtzeitig liefern, weshalb sich

Releases verschieben.“ Robin, der selbst leidenschaftlicher Vinylsammler ist, freut sich dennoch über das gestiegene Interesse an dem Medium.

WIR WISSEN ZU SCHÄTZEN, WAS WIR AN DIESER BAND HABEN.

Diese Umstände sorgen auch dafür, dass die nächste THE OCEAN Platte erst im Herbst 2022 erscheinen wird. Pandemisch bedingt entstand eine furchtbare Längeweile, die Robin zum Schreiben neuer Musik inspirierte. Zusammen mit Peter schrieb er so viel neue Musik, die für die Zukunft fest geplant ist. „Eigentlich sollte das nächste Album bereits im Juni erscheinen, doch aufgrund der Lieferengpässe können wir nicht daran festhalten. Die Platten würden einfach nicht rechtzeitig fertig werden“, so Robin. Außerdem gibt es ein weiteres Album, das noch aufgenommen werden muss und für das Jahr 2023 geplant ist. Bis dahin werden THE OCEAN viel auf Tour sein.

Tourpläne & Wachstum

Für die kommende Tour hat sich Robin mit PSYCHONAUT und HYPNOSE zwei Bands aus dem eigenen Roster hinzugenommen. „Es liegt auf der Hand, eigene Bands zu pushen. Diese Bands sind auf Pelagic weil wir sie geil finden.“ Dies führe aber auch dazu, dass viele Anfragen kommen und nicht jede Band mitgenommen werden kann. „Primär geht es aber auch darum, dass man mit den

Leuten vier Wochen in einem Nightliner aushalten kann. Es muss menschlich alles cool sein, deshalb sind auch PG.LOST, die ich schon lange kenne, mit dabei.“

Als Nächstes steht jedoch die Veröffentlichung des Live-Albums zu den „Phanerozoic“ Alben an, die auch auf DVD erscheinen wird. Sie enthält den Mittschnitt eines Pandemie-gerechten Streamingkonzerts im Club 100 in Bremen, die zweite Hälfte für das Roadburn Redux Event ist am Tag darauf im ausgebauten Studio von Peter entstanden. An dem Ort, an dem auch das Recording für das nächste Studioalbum begonnen hat. Auch wenn auf den Tonträgern die visuelle Komponente der Auftritte fehlt, war es für Robin wichtig, die Energie der Konzerte optimal einzufangen. „Es war uns enorm wichtig, sich das Ganze auch angucken zu können. Deshalb gibt es eine DVD sowie die Video-on-Demand-Option, weil ja kaum noch jemand einen DVD-Player hat.“

Auch wenn THE OCEAN sehr zu schätzen wissen, was sie an dieser Band und dem darum bestehenden Kollektiv haben, gibt es noch immer eine lange Liste von Dingen, die ausstehen. „Das sind nicht unbedingt Zahlen, sondern Orte, an denen wir noch nie waren. Ich wollte nie auf den riesigen Festivals spielen, sondern an Orte kommen, die besonders sind, wie Kasachstan oder Südamerika.“ Darüber hinaus habe sich die Band in technischer Hinsicht weiter professionalisiert und ein neues Level erreicht, auch was die visuelle Darbietung auf den Konzerten betrifft. „Ich denke, man kommt nie an einen Punkt, an dem man nicht mehr weiß, was man noch machen kann. Man fängt an zu experimentieren und jede Erfahrung ist lehrreich und man wird besser. Damit kann man immer wieder wachsen.“

Rodney Fuchs

RISING INSANE
AFTERGLOW

Erhältlich als Limitierte LP Edition, CD, Stream und Download.
Ab 10. Dezember!

Listen on Spotify

Live:
18.12. Oldenburg - Amadeus - 04.02. Schweinfurt - Stadtbahnhof /w Deez Nuts - 05.02. Hannover - Musikzentrum /w Deez Nuts - 06.02. Berlin - Hole 44 /w Deez Nuts - 09.02. AT, Wien - Flex /w Deez Nuts
12.02. München - Backstage /w Deez Nuts - 21.02. CH, Solothurn - Köfmehl /w Deez Nuts - 22.02. Wiesbaden - Schlachthof /w Deez Nuts - 23.02. Oberhausen - Kulttempel /w Deez Nuts
24.02. Hamburg - Logo /w Deez Nuts - 25.02. Dresden - Blauer Salon /w Deez Nuts - 02.04. Münster - UpThe iFans! - 29.-30.07. Cloppenburg - Aldreht un Buten - 17.09. Stuttgart - CoreFest

AS EVERYTHING UNFOLDS
WITHIN EACH LIES THE OTHER

Erhältlich als Limitierte LP Edition, CD, Stream und Download.
Ab 10. Dezember!

Listen on Spotify

Live:
14.01. Frankfurt * - 15.01. Karlsruhe * - 16.01. Saarbrücken *
17.01. Bandhaus, Leipzig - 19.01. Braunschweig
20.01. Nürnberg * - 21.01. Berlin /w Callejon - 22.01. Hamburg *
27.01. Bremen * - 28.01. Münster * - 29.01. Köln * - 04.03. Köln *
09.03. Berlin * - 12.03. AT, Wien * - 14.03. Wiesbaden *
21.03. München * - 22.03. Stuttgart *
*/w Callejon */w Holding Absence

SIAMESE HOME

Erhältlich als Limitierte LP Edition, CD, Stream und Download.
Ab 10. Dezember!

Listen on Spotify

EXKLUSIVE BUNDLES & MERCH AUF [LBR-SHOP.COM](https://lbr-shop.com)

LONG BRANCH RECORDS



ZIEMLICH EMO. Nach drei Jahren sind MAYDAY PARADE aus Florida mit ihrem siebten Studioalbum zurück und darauf gibt es neben den gewohnt herzerreißenden Songs auch Warped Tour-Nostalgie zu hören. Sänger Derek und Gitarrist Alex erzählen uns, warum sie auch nach über 15 Jahren als Band noch Emo sind, welchen Einfluss ihr Erfolg auf den Schreibprozess hat und was es auf ihrer Bucket-List noch abzuholen gilt.

Ich fange mal mit dem Titel eures neuen Albums an: Es heißt „What It Means To Fall Apart“ – Also, was bedeutet es, auseinanderzufallen?

Alex: Du musst dir das Album anhören, um es herauszufinden!

Derek: Ich schätze, für mich bedeutet es, dass es Dinge gibt, von denen du erwartest, dass sie einfach Teil deines Lebens sind, und die werden dir weggenommen. Und du musst Dinge, die du aufgebaut hast und in die du Zeit, Liebe und Energie gesteckt hast, loslassen. Ich denke, das ist etwas, das jedem irgendwann im Leben passiert, auf die eine oder andere Weise, und ich schätze, es bedeutet, dass man eine Menge Arbeit vor sich hat. Das ist meine Sicht der Dinge.

Die erste Single des neuen Albums heißt „Kids of summer“ und handelt von nostalgischen Gedanken an die Sommer mit der Vans Warped Tour, die derzeit eine Pause einlegt und nicht mehr in der bisherigen Form stattfinden wird. Was sind eure besten Erinnerungen an die Warped Tour?

Alex: Für mich sind es nicht so sehr einzelne Momente. Wir haben eine ganze Reihe davon mitgemacht, ich weiß nicht, ungefähr sechs? Oder sieben? Es ist also nicht eine bestimmte Erinnerung, es ist eher das Gefühl, durch die USA zu touren und im Sommer draußen in der Hitze zu sein, so blöd es auch klingt, solche Dinge bringen das Feeling zurück, tolle Shows zu spielen und mit all seinen Freunden zusammen zu sein, einfach durch das Land zu reisen, draußen herumzuhängen. Es ist die perfekte Sommeraktivität.

Derek: Ja! Ich habe das Gefühl, dass das einfach eine

ganz bestimmte Stimmung ist, und da gibt es nichts Vergleichbares. Man kann viele andere Festivals besuchen, die irgendwie ähnlich sind, aber es gibt nichts, das wir erlebt haben, das so war wie die Warped Tour. Es ist schwer zu sagen, was mir besonders im Gedächtnis geblieben ist, aber die BBQs am Ende der Nacht – so ziemlich jede Nacht gab es ein BBQ und jeden Abend kamen Hunderte von Leuten zusammen und hingen herum, tranken und aßen. Es war so ein nettes Beisammensein, es war immer was los. Das vermisse ich definitiv sehr.

ES IST LEICHTER, SICH MIT EINEM TRAUIGEN SONG ZU IDENTIFIZIEREN.

Ihr seid sonst vor allem für eure traurigsten, herzerreißendsten Songs bekannt, „Miserable at best“, „Terrible things“, um nur zwei Beispiele zu nennen. Warum mögt ihr traurige Songs so sehr?

Derek: Wir sind ziemlich Emo! Ich meine, wir waren alle in der Highschool in den frühen Nullern und das war die Zeit, als in der ganzen Emo-Szene so viel los war und viele dieser Bands aus dieser Zeit haben uns wirklich beeinflusst und inspiriert und uns durch diese Jahre unseres Lebens geholfen. Das war also sozusagen der Anfang der Band, das war das, was wir machen wollten. Wir wollten eine Emo/Pop/Rock-Band sein, und die

traurigen Songs hatten es einfach in sich. Es ist leichter, sich mit einem traurigen Song zu identifizieren.

Alex: Das ist das, womit wir aufgewachsen sind, und wenn man versucht, unseren Sound zu nehmen und einen fröhlichen Song zu schreiben oder gar eine Rock'n'Roll-Nummer, ich weiß nicht, dann klingt das nicht so gut, sondern irgendwie krampfhaft und albern.

Wie präsent sind diese Themen für euch heute noch? Oder beschreibt ihr sie weniger aus eurer eigenen Perspektive und nehmt eher einen anderen Blickwinkel ein?

Derek: Es ist ein bisschen von beidem. Ich denke, wenn ich schreibe, neige ich dazu, Sachen zu schreiben, die auf meiner eigenen Perspektive und meinen eigenen Erfahrungen basieren, aber manchmal schreibe ich auch Sachen, die komplett erfunden sind, aus der Sicht von jemand anderem. Ich finde es cool, beides machen zu können, aber die eigenen Lebenserfahrungen dominieren definitiv.

Ihr beendet euer Album mit dem Song „I can't do this anymore“, was nicht sehr ermutigend klingt. Warum ist dieser Song der letzte auf dem Album?

Derek: Es ist ein ziemlich düsterer Song, um ein Album damit zu beenden. Aber wir neigen oft dazu, unsere Alben mit einer langsameren, traurigen, kraftvollen Ballade abzuschließen. Dieser Song schien wirklich gut zu funktionieren, und ich glaube nicht, dass es ein Anzeichen dafür ist, dass wir als Band aufhören werden oder was auch immer. Es schien einfach das Album gut abzurunden.

Isabel Ferreira de Castro



CALLEJON

JUBILÄUM. Die Rheinländer sind eine Institution der hiesigen Metal-Landschaft. Das Gesamtpaket aus zeitgemäßer Interpretation eines Genres und visueller Moderne ist auch nach knapp zwanzig Jahren noch unheimlich spannend und erfindet sich in regelmäßigen Abständen neu. Wir wollen wissen, was der außergewöhnliche Live-Act in den letzten beiden konzertlosen Jahren so getrieben hat. Gitarrist Bernhard Horn steht uns in gewohnt lockerer Art Rede und Antwort.

Wie geht es euch und was habt ihr in diesen seltsamen letzten Monaten so getrieben?

So lange nicht auf Tour zu sein, und das ganze Team über einen solchen Zeitraum nicht persönlich treffen zu können, war schon eher surreal, aber uns geht es unter diesen Umständen echt ziemlich gut. Auch wenn unsere ganze „Metropolis“-Kampagne genau in die Corona-Zeit fiel, was es stellenweise etwas kompliziert gemacht hatte. Versuch zum Beispiel in dieser Zeit einmal Musikvideos zu drehen, von abgesagten Festivals und verschobenen Tourneen ganz zu schweigen.

Euer aktuelles Album „Metropolis“ ist mittlerweile knapp anderthalb Jahre alt. Wie weit seid ihr schon mit dem Nachfolger?

Wir haben gerade die Neuauflagen unserer lange vergriffenen Platten „Willkommen im Beerdigungscafé“ und „Fauler Zauber Dunkelherz“ auf den Weg gebracht, die jetzt am 19. November komplett remastert als Doppel-CD und auch auf Vinyl erscheinen werden. Das ist ein Projekt, das wir eigentlich schon lange umsetzen wollten, weil sehr viele Fans auch immer wieder nach diesen Veröffentlichungen gefragt haben – irgendwie waren wir aber immer gerade mit etwas anderem beschäftigt und haben das Ganze aufgeschoben. Und dann ist uns mitten in der Pandemie aufgefallen, dass nächstes Jahr, also 2022, tatsächlich unser zwanzigjähriges Bandjubiläum ansteht,

also haben wir gedacht, das ist der perfekte Auftakt für das CALLEJON-Super-Jubiläumsjahr.

Gibt es schon einen ungefähren Zeitplan, wann wir neue Musik zu hören bekommen?

Erst einmal kommt steht im November die Retrospektive an und dann wird im Januar und Februar endlich die „Metropolis“-Tour nachgeholt. Ansonsten kann ich noch nicht viel verraten, aber wir haben natürlich nicht auf der faulen Haut herumgelegt, sondern für 2022 ein fulminantes und würdiges Jubiläumsprogramm geplant, also besser jetzt noch schnell eine Lebensversicherung abschließen.

Bei „Metropolis“ habt ihr noch mal eine Schippe Härte draufgepackt und das Album wird allgemein sehr stark abgefeiert. Wie geht ihr nach all den Jahren mit dem Druck um, der aus so einem Erfolg resultiert?

Wir machen uns selbst schon genug Druck durch unseren Anspruch, immer das bestmögliche Album zu machen, sowohl was Songwriting als auch Produktion als auch Artwork und das ganze Kreativuniversum drumherum angeht. Das ist das, worauf wir unmittelbar Einfluss haben, und was uns extrem wichtig ist. Wie erfolgreich ein Album am Ende wird, kann man nur zum Teil beeinflussen, und wir konzentrieren uns auf den Teil, der uns am Herzen liegt, nämlich den kreativen Part.

Im Januar 2022 geht ihr endlich wieder auf Tour. Kannst du beschreiben, wie sich das nach einer Durststrecke von zwei Jahren anfühlt?

Wir sind auf jeden Fall unglaublich heiß darauf, wieder zu touren. Zwei Jahre sind einfach viel zu lange. Es gibt so viele alte und neue Songs, die wir auf die Bühne bringen wollen. Mit unseren Fans zu feiern, ist einfach ein Gefühl, das man mit nichts anderem vergleichen kann. Wir haben alle so lange durchgehalten und wir können es absolut nicht mehr erwarten, dieses Feeling wieder zu erleben.

Wenn ihr euch eine Band aussuchen könntet – aktiv oder inaktiv –, mit der ihr auf eine fiktive Stadiontour gehen würdet, wer wäre das?

Ich bin absolut der Meinung, CALLEJON sollten auf Stadiontour gehen, wer dann mitspielt, dürft ihr euch gerne selbst aussuchen. Hauptsache, Stadion!

Das letzte Wort gehört dir, leg los!

Checkt unsere Retrospektive, die Vinylbox ist natürlich hart limitiert, also sneakt euch schnell die Kartennummer von der Fuze-Firmenkreditkarte, wenn ihr das hier lest. Feiert mit uns auf der „Metropolis“-Tour im Januar und schnallt euch verdammt noch mal an für das rüdigste Jubiläumsjahr, seit Friedrich Merz seine erste Million gemacht hat!

Carsten Jung



CONVERGE

KOLLABORATION. Mit „Blood Moon: I“ beschreitet die Band aus Boston nicht nur klanglich neue Wege, sie öffnet ihren Sound und ihr Bandgefüge auch den Einflüssen von Sängerin Chelsea Wolfe. Was bei dieser ungewöhnlichen und doch harmonischen Zusammenarbeit herauskam, bietet ordentlich Stoff für ein Gespräch mit CONVERGE-Sänger und Hardcore-Legende Jacob Bannon.

Als ich erfuhr, dass ich mich mit CONVERGE-Sänger Jacob Bannon über das neue Album „Blood Moon: I“ unterhalten dürfe, erfüllte sich für mich ein lange gehegter Traum. Zählen doch „Jane Doe“ und „No Heroes“, aber auch „All We Love We Leave Behind“ zu meinen All-time-Favorites. Mit genannten Werken lässt sich „Blood Moon: I“ aber musikalisch so gar nicht in Einklang bringen und dennoch trägt es die typische Handschrift von CONVERGE.

Für „Blood Moon: I“ öffnen CONVERGE ihren Sound für den Beitrag der Sängerin Chelsea Wolfe und ihrem Bandkollegen Ben Chisholm. Mit an Bord ist auch wieder Stephen Brodsky, der für CONVERGE als ehemaliges Bandmitglied und Teil des Ben Koller Sideprojects MUTOID MAN schon seit den Neunzigern zur Familie gehört.

Die Musizierenden kooperieren ja schon seit einiger Zeit, so traf man sich, damals noch mit Steve Von Till von NEUROSIS, bereits 2016 und trat auf dem niederländischen Roadburn Festival gemeinsam auf. „Das eigentliche Projekt startete also schon vor fünf Jahren im Zuge dieser Live-Shows“ erinnert sich Jacob Bannon. „Wir hatten direkt eine unglaublich gute Chemie und genossen von Anfang an den Prozess, der uns zum aktuellen Album führte. Dabei wollten wir alle eine große gemeinsame Band starten, die auch einige Stimmen vereinen sollte. Für uns bei CONVERGE war es wichtig, unserem Sound ein paar neue Dimensionen zu geben, und die Zusammenarbeit hat unsere Musik wirklich sehr bereichert.“

Bisher haben sich CONVERGE auf diese Weise noch nie solchen Einflüssen geöffnet. „Die Split-Platten zum Beispiel sind immer aus Freundschaft entstanden, manche daraus, dass man zusammenarbeiten wollte. Wir alle gehen unterschiedliche Wege und da ist es cool, auf einem Release zusammenzukommen. Wir haben nie richtig danach gestrebt, mit jemandem zusammenzuarbeiten, und ich bin immer sehr dankbar, wenn so was stattfindet, auch wenn ich das selten plane. Oft haut es mich richtig um zu sehen, mit wem wir schon alles zusammen arbeiten durften und welche Früchte das getragen hat. Ich bin da oft noch wie ein kleines Kind in manchen Dingen, und das sage ich als 45 Jahre alter Mann, aber ich bin wirklich sehr fasziniert von diesen Kollaborationen. Es ist einfach unglaublich, wenn man Musik mit Leuten macht, die einen selbst schon sehr inspiriert haben. Und mit „Blood Moon: I“ ist ein Album entstanden, das unglaubliche Tiefe besitzt und so weit weg ist von allem, was wir bislang veröffentlicht haben.“

Gibt es einen Song vom neuen Album, bei dem Jacob auf die Publikumsreaktion besonders gespannt ist? „Eigentlich will ich nie die Reaktionen sehen. Bei mir war es schon immer so, dass ich die Dinge einfach mache und dann weitergehe. „Blood Moon: I“ unterscheidet sich so sehr von allem, was ich je gemacht habe. Es war eine durch und durch wilde Erfahrung und es haut mich noch immer aus den Socken. Es hat mich eine ganze Menge gekostet, an diesen Punkt zu kommen, und ich bin so glücklich hier zu sein, wo ich gerade bin als kreative Person. Ich liebe und genieße

die kreative Erfahrung und die Zusammenarbeit mit diesen großartigen Künstlern war genau das, was ich brauchte.“

Wie fühlte es sich für Jacob an, einige Monate auf das Tourleben verzichten zu müssen? „Ich habe währenddessen gar nicht so viel darüber nachgedacht. Ich ging einfach in den Überlebensmodus. Ich musste mein Dach über dem Kopf behalten. Es war sehr schwierig, ich meine, ich habe ein Plattenlabel, das ich am Laufen halten musste. Leider mussten wir hier einiges auf Eis legen und es waren viele Monate mit minimaler Arbeit, in denen es nur darum ging, die Lichter anzubehalten. Es war wirklich herausfordernd und als wir dann endlich viele Leute zurückholen und wieder anstellen konnten, war das ein großartiges Gefühl. Ich toure, seit ich 16 bin! Es war natürlich ein wahnsinniges Erlebnis jetzt ein Ende dieser tourlosen Zeit zu erleben. Dass ich bis Mitte vierzig so sehr im Tourleben stecke – darüber erlaubte ich mir das erste Mal richtig nachzudenken und zu reflektieren. Dafür hatte ich zuvor nie die Zeit. Es war eine Katharsis und es war sehr komplex, auch aus gesundheitlichen Gründen. Ich meine, man macht sich auch unweigerlich Gedanken, wo die persönliche Reise hingehen soll und wer man am Ende sein möchte. Es war emotional wirklich überwältigend. Jetzt überwiegt die Freude, das Tourleben zurückzuhaben, und auch das ist wieder sehr komplex. Ich meine, vor drei Jahren war all das eine völlig andere Sache als jetzt. Es ist alles anders und ich fühle mich introspektiver als je zuvor.“

Marvin Kolb



NATHAN GRAY

Foto: quintenquist.com

WIE ICH BIN. Das dritte Soloalbum stellt BOYSETSFIRE-Sänger Nathan Gray rundum zufrieden. Voller Stolz verkündet er, noch nie so glücklich mit einem Werk gewesen zu sein. Wie es dazu kam und wie er sich den ersten großen Leinwandauftritt seines Alter Egos Antifascist Panda vorstellt, verrät er uns in einem rundum lockeren und entspannten Gespräch.

Es ist die erste große Tour für BOYSETSFIRE-Stimme Nathan Gray. Eröffnen darf er für Frank Turner. Im Gepäck hat er sein drittes Soloalbum und eine über Monate aufgestaute Vorfreude, endlich wieder vor Publikum zu performen.

„Rebel Songs“ entstand auf untypische Art und Weise: „Es lief alles durch und durch anders, als ich es gewohnt war, und das hatte nicht nur mit der Pandemie zu tun.“ Man merkt bereits früh im Album, dass Nathan seinen Sound für einige Einflüsse öffnet. „Bislang hatte ich schon sehr ausgearbeitete Demos und legte vieles über einen Drumbeat. Dieses Mal war es anders. Ich bezog schon früh meine Band mit ein und so kamen recht schnell einige neue Einflüsse in die Musik, die sich dann entfalten konnten. Meine Mitmusikerinnen und Mitmusiker haben so viele verschiedene Talente und Fähigkeiten und sie haben mir sogar beigebracht, meine Musik auf eine ganz andere Art und Weise zu betrachten. Als wir mit Brian McTernan ins Studio gingen waren unüblicherweise die Songs schon sehr ausgereift. Die letzten Platten wurden zu einem Großteil im Studio geschrieben.“

Dabei ist „Rebel Songs“, wie man es von Nathan Gray gewohnt ist, rundum politisch. War das eine bewusste Entscheidung oder kam das ganz alleine? „Ein bisschen von beidem! Klar, es wurde alles von den Zeiten, in denen wir gerade leben, beeinflusst, aber ohne die beiden ersten Alben hätte es dieses hier nicht geben können. Ich musste viele persönliche Dinge aufarbeiten, um meinen Fokus wieder mehr nach außen richten zu können. Ich wollte, dass „Rebel Songs“ sowohl sehr bewusst

widerspiegelt, wie ich die Welt politisch als auch sozial wahrnehme. Es sollte aber auch hoffnungsvoll klingen und eine gewisse Freude ausstrahlen. Es hätte „Working Title Part II“ werden können, wenn ich nicht so viele andere Menschen daran beteiligt hätte. So habe ich mich den verschiedenen Einflüssen stark geöffnet“.

Auch visuell verfolgt Nathan Gray diesen hoffnungsvollen und freudebringenden Ansatz: „Die letzten drei Musikvideos haben wir alle innerhalb weniger Tage abgedreht. Ich wollte unbedingt Tänzer und Tänzerinnen dabei haben, um meiner Musik noch mal eine weitere Ebene an Freude zu geben. Ich denke, das haben wir sehr gut geschafft. Der Grundgedanke war es, die verschiedensten Menschen zusammenzubringen und etwas Licht in diese dunklen Zeiten zu bringen“. Eine Zusammenarbeit ist bei „Rebel Songs“ besonders hervorzuheben: Hardcore-Legende Brian McTernan produzierte das Album. „Es war wie ein wahr gewordener Traum. Und gleichzeitig war es ziemlich bizarr. Ich meine, wie kam es, dass wir nicht schon früher mal zusammenarbeiteten? Mit seinem Bruder bin ich seit Ewigkeiten befreundet, aber Brian habe ich nie getroffen. Als wir uns dann endlich trafen waren, wir beide sofort sicher: Oh mein Gott, wir sind ein und dieselbe Person! Haha. Ich möchte bis an mein Lebensende nur noch mit ihm zusammenarbeiten. Das Ding ist, ich will immer so viele Einflüsse in meiner Musik unterbringen, HipHop, Ska, Reggae, es war alles so chaotisch und ungeordnet. Ich mache das wie viele andere Musiker: Ich werfe Scheiße an die Wand und schaue, was hängenbleibt, haha. Aber Brian brachte Ordnung in das Chaos und organisierte all diese Strö-

mungen. Wir saßen ewig einfach nur zusammen, hatten eine Gitarre auf dem Schoß und redeten uns durch all die Songs. Es war wirklich etwas Besonderes. Er nahm sich die Zeit und den nötigen Respekt und er wollte einfach alles wissen über meine Musik und meine Hintergründe.“

Was bedeutet es Nathan, seine Musik für all die verschiedenen Einflüsse seiner Band und all derer, die mit ihm zusammenarbeiten, zu öffnen? „Es bedeutet mir die Welt! Selbst wenn niemand da draußen „Rebel Songs“ mögen sollte, für mich ist das das Album, das mich am stolzesten macht. Es ist schon etwas ganz Besonderes, sich so sicher in dem zu sein, was man tut, und zu wissen, wer man ist und was man macht. Es war so eine unglaublich schöne Reise bis zu diesem Punkt und „Rebel Songs“ zeigt einfach, wer ich aktuell bin. Das fertige Album zu hören war vielleicht der stolzeste Augenblick meines Lebens“.

Über die letzten Wochen tauchte eine Figur immer wieder auf den Social-Media-Kanälen des Sängers auf: der Antifascist Panda. Ich finde, der Charakter hat das Potenzial Teil des Marvel Cinematic Universe zu werden. Wie würde ein Film über den Antifascist Panda aussehen? „Haha, ich glaube dieser Film schreibt sich von selbst oder? Ich sehe etwas im Stile von „Blues Brothers“. Der Streifen würde den Faschisten mit dem begegnen, was sie am wenigsten haben – dem nötigen Humor. Um sich diesem düsteren Thema zu widmen, bräuchte es eben genau diesen comichaften Sinn für das Komische.“

Marvin Kolb



MONOSPHERE

Foto: quintenquist.com

POST-METALCORE MIT KLASSISCHEM EINSCHLAG. Schlagzeuger Rodney Fuchs hat viele Töpfe auf dem Herd: Als Musiker hat er das Konzept für das Album seiner Band MONOSPHERE entworfen, als Veranstalter organisiert er Konzerte in Mainz, treue Fuze-Leser:innen werden Rodney jedoch vor allem durch seine vielen Interviews kennen, die er schon für dieses Heft geführt hat. Nun sind die Rollen vertauscht und Rodney beantwortet uns ein paar Fragen.

Rodney, als jemand, der in allen Bereichen des Musikbusiness seine Finger hat, kannst du Musik auch noch ganz „normal“ hören?

Im Grunde genommen habe ich mir durch mein Musikwissenschaftsstudium das Musikhören als solches ein wenig kaputtgemacht, weil ich sie einfach sehr analytisch höre. Ich versuche, Dinge zu interpretieren und herauszufinden, und dabei geht manchmal diese Gefühlsebene verloren. Die kommt dann in eher seltenen Momenten wieder durch, wo ich sagen kann, dass mich ein Song oder eine Band gerade total abholt. Das passiert mir eher bei klassischer Musik, das packt mich meist viel mehr, als wenn ich auf eine Show einer Band gehe, die ich zwar gerne höre, aber wo ich nicht diese emotionale Verbindung habe. Ich höre immer noch super gerne und auch bewusst Musik. Aber dadurch, dass ich so viel in diesem Kontext arbeite, ist es vielleicht nicht mehr so wie früher oder wie es für die meisten ist. Es gibt da halt immer die Komponente, die das mit Arbeit verbindet, oder ich versuche da etwas reinzuinterpretieren. Da fällt es schon schwer, die Musik als das zu nehmen, was sie eigentlich ist.

Wie schreibst du Musik, versuchst du das dann einfach abzuschalten oder gehst du da auch analytisch mit einem Notenblatt vor dir vor? Immerhin handelt es sich bei „The Puppeteer“ um ein Konzeptalbum, das schreibt sich ja nicht mal eben so.

Das ist ein wenig ein Mix aus beidem. Als ich angefangen habe, war mir gar nicht bewusst, dass es ein Album werden soll. Ich hatte einfach nur ein Riff im Kopf, das ich auf der Gitarre immer wieder gespielt habe. Ich war total fasziniert von diesen sieben Tönen, die ich immer wieder wiederholt habe und es wurde nicht langweiliger. Da war schon eine gewisse Faszination dafür, was man mit einem Riff alles machen kann und wie unterschiedlich man das auslegen kann. Ich kann mich nicht dazu zwingen, Songs zu schreiben, ich brauche schon das rich-

tige Mindset und kreative Momentum. Beim Schreiben von Texten ist das bei mir übrigens genauso. Ich brauche da immer einen gewissen inneren Impuls. Das Album ist tatsächlich größtenteils in einer Art Rauschzustand entstanden. Als der Grundstein gelegt war und ich gemerkt habe, dass ich meine Idee ein wenig ausbauen kann, habe ich den Song eben nicht einfach beendet, sondern immer weiter geschrieben. Da sind auch unbewusst so Dinge mit reingekommen, dass Parts von vorher noch mal aufgegriffen werden. Das ist mir erst im Nachhinein bewusst geworden, dass ich häufig repetitiv arbeite. Manche Sachen plane ich, manche sind einfach so geschehen, dass ich zum Beispiel Rückgriffe mache, die sich logisch anfühlen und eine Struktur ergeben. Klassische Elemente, die ich sehr viel verwendet habe, sind etwa rhythmische Verkettungen. Diese Repetitionen finden sich auf dem ganzen Album, auch mit gewissen Motiven, die immer wieder vorkommen, aber auch mal ein wenig versteckt sind. Das musst du dir so vorstellen, dass ich das Album geschrieben habe und dann geschaut habe, wo ich meine Easter Eggs verstecken kann. Im Grunde genommen habe ich einfach drauflos gebaut, am Ende wurde ein Häuschen draus, und das muss dann noch verziert werden. Das ist sowohl intuitiv als auch mit Planung entstanden.

Du bist jetzt der Schlagzeuger der Band, ohne dir und anderen Schlagzeugern zu Nahe treten zu wollen, aber ich habe Drummer selten als treibende Kraft im Songwriting erlebt. Ist das Schlagzeug dein „Hauptinstrument“?

Ich spiele seit ich fünf bin Schlagzeug und das ist auch mein Hauptinstrument. Eine Gitarre habe ich erst sehr spät mal in die Hand genommen, obwohl meine Mutter Gitarrenlehrerin ist. Mit zwölf oder dreizehn habe ich begonnen, Klavier zu spielen, wodurch ich viel klassische Musik spielen und kennen lernen konnte. Der Großteil des Albums ist also auf der Gitarre entstanden. Ich spiele zwar jetzt seit knapp zehn Jahren Gitarre, aber ich sehe mich nicht

als Gitarrist. Die Gitarre ist für mich ein Werkzeug, um Songs zu schreiben, aber für einen Gitarristen spiele ich einfach zu unsauber. Auf dem Schlagzeug bin ich wesentlich versierter unterwegs. Ich schreibe eben die Songs, was auch bei meiner alten Band schon so war, und bei MONOSPHERE ist der Großteil von mir, auch wenn wir jetzt zwei neue Leute dabei haben, die da auch viele Ideen haben.

„The Puppeteer“ ist ja ein Konzeptalbum. Jetzt hast du gesagt, dass du auch mit klassischer Musik aufgewachsen bist, da werden ja gerne mal große Geschichten erzählt. Dass ist ja etwas, das man in der modernen Musik eher selten findet, außer, und das ist jetzt nur mein Eindruck, im Prog-Metal. Von COHEED AND CAMBRIA bis BETWEEN THE BURIED AND ME. Bietet sich diese Musik für diese Art Storytelling besser an?

Eigentlich ist es egal, welche Musik du machst. GREEN DAY haben mit „American Idiot“ auch bewiesen, dass das geht. Und das ist jetzt keine progressive Musikrichtung. Es ist aber stringent und hat ein gut funktionierendes Storytelling. Ich habe oft das Gefühl, dass diese Geschichten dem Ganzen noch mal eine gewisse Komplexität geben, die du sonst nicht hast. Für mich gehört zu einem Album mehr als nur zu sagen: Hier sind zehn Songs, die haben wir aufgenommen. Das soll ein ganzes Werk sein, wie du in der Klassik ein Opus hast, das eine gewisse Struktur hat und als komplettes Werk steht. Ob das jetzt eine Oper oder eine Symphonie ist. Ich verliere mich da gerne in Details.

Dennis Müller

FUZECAST

Das komplette Interview mit Rodney Fuchs könnt ihr in voller Länge in Episode 111 des FUZEcast nachhören.





SILENT PLANET

Foto: quintenquist.com

WAHRHEIT. Ein Gespräch mit Garrett Russell, Sänger und Songwriter der US-Band SILENT PLANET, über Psyche, Kultur, Sigmund Freud und C.G. Jung, russische Literatur und die Bibel. Ach, und das neue Album. Da werden aus einem 20-Minuten-Termin schon mal eineinhalb Stunden. Hier eine Zusammenfassung. (Triggerwarnung: Suizid)

Ich vermisse Deutschland. 2019 auf unserer letzten Europatour mussten wir nach der dritten Show alle absagen, weil ich nicht mehr weiterspielen konnte. Ich freue mich so darauf, irgendwann wieder zurückzukommen.“ Garrett erzählt von dem einschneiden-

den Tag in Belgien. „Ich hätte es besser wissen müssen. Schon als ich zu Hause in den Flieger gestiegen bin, habe ich gezittert. Ich saß in Paris am Montmartre, überblickte die Stadt, um mich herum machten die Leute Selfies und Musik ... und ich dachte nur darüber

nach, wie ich mich am besten umbringen kann. In Belgien will ich es dann durchziehen, und muss von der Polizei eingesammelt werden.“ Durch den Ausfall haben sie mehrere zehntausend Dollar verloren, Garrett fürchtete, dass seine Bandmitglieder nicht mehr mit ihm spielen wollen und Beziehungen zu Veranstaltern in Europa geschädigt wurden. „Ich kam in den USA in eine Einrichtung und habe mich behandeln lassen, habe mit meinen Bandkollegen gesprochen – und drei Tage nach der Entlassung haben wir ‚Trilogy‘ aufgenommen.“ Dieser Song ist einer der ersten, der sehr persönliche Lyrics hat und weniger das typische Storytelling der Band weiterführt. So auch auf dem neuen Album. Woher kommen nun der Mut und das Bedürfnis, eine solch traumatische Geschichte zu veröffentlichen? „Ich habe lange darüber nachgedacht. Ich kann mir das Album tatsächlich auch gar nicht selbst anhören und obwohl es fertig ist, fühlt es sich immer noch wie ein Prozess an. Trotzdem war es wichtig, denke ich, das so zu verarbeiten.“ Garrett erzählt, dass er, nachdem er sein Leben lang straight edge war, in der Klinik Medikamente bekam und zum ersten Mal bewusstseinsverändernde Erfahrungen machte. „In dieser Zeit hatte ich Visionen, die mich total an Bilder des alten Testaments erinnert haben. Ich bin religiös aufgewachsen und ich glaube, meine Psyche ist wieder in sehr frühe Entwicklungsstadien zurückgekehrt. Dieses Wüstenmotiv und viele Bilder aus der Mythologie und Religion stammen wahrscheinlich aus unserem kollektiven Unterbewusstsein. Ich glaube fest, dass wir alle auf den gleichen menschlichen Ursprung zurückgehen und gewisse Wahrheiten in unserem Blut fließen, wir müssen sie nicht erst erlernen. Diese Wahrheiten müssen nicht tatsächlich passiert sein, was sie wahr macht, ist das, was sie uns über uns selbst erzählen.“ Und man muss hinsehen, auch wenn es schmerzhaft ist.

Christina Kiermayr









ANTI-
HELLCAT RECORDS



KINGSROAD

WWW.KINGSROADMERCH.EU



HYDRA HEAD
RECORDS



THREE.
ONE.G

KILL HER FIRST



„EMPTY HANDS“
VINYL 12"/DIGITAL









3. DEZEMBER 2021



VOLLE KRAFT VORAUSS. Kurz vor der Pandemie eine Band gründen? NORROWON wurde in der Phase höchster Motivation der Wind aus den Segeln genommen. Warum die Stuttgarter sich dennoch nicht haben beirren lassen, erzählen uns Bassist Luki, Gitarrist Eric, Sänger Oli, Drummer David und Gitarrist Levin.

Euch gibt es erst seit Beginn letzten Jahres. Wie ist das, wenn man voller Tatendrang eine Band gründet und dann direkt durch eine Pandemie ausgebremst wird?

Luki: Am Anfang war es natürlich ein demotivierender Tiefschlag. Wir haben direkt von der ersten Probe an viel Energie in ein livefähiges Set gesteckt mit dem Ziel, bald diese Energie auf die Bühne zu bringen. Als wir uns dann bereit für ein Publikum gefühlt haben, hat Corona voll eingeschlagen und alle Pläne waren dahin. So unglücklich die Pandemie auch war vom Timing her, so hat uns das Ganze in gewisser Weise auch geholfen. Statt lange in der Isolation Trübsal zu blasen und Bier zu trinken, bis endlich wieder Konzerte möglich sind, haben wir mit Vollgas weitergearbeitet – und natürlich trotzdem Bier getrunken. Es gab uns viel Zeit, sowohl musikalisch als auch technisch weiter an unserem Live-Set zu schrauben und Songs auszuarbeiten. Die Klänge unseres Albums hätten vermutlich ohne Pandemie nicht so schnell durch die Lautsprecher dieser Welt dröhnen können.

Ihr seid ja sehr produktiv gewesen, Singles, Album, alles in den ersten zwei Jahren – eine Zeit, in der sich Musiker meistens erstmal finden müssen und aufeinander einstellen. Wie ging das so schnell bei euch?

Eric: David, Luki und ich kannten uns davor schon über unsere alte Band INCOSMOS. Wir hatten schon

einige fertige Songs, die wir dann quasi nur noch aufnehmen und veröffentlichen mussten. Mit Oli und Levin haben wir ein unglaublich gutes Gefühl gehabt und es hat von der ersten Sekunde an gepasst. Die Aufnahmen gingen sehr schnell und wir alle waren voll und ganz zufrieden mit dem Ergebnis. Während des ersten Lockdowns hatten vor allem Levin und ich viel freie Zeit und haben diese genutzt, um neue Songs für unser Album zu schreiben. Jeder Einzelne von uns war sehr motiviert und wollte seinen Teil zum Ganzen beitragen. Das hat auch im Gesamtpaket super funktioniert, wir haben uns auch beim Feinschliff der ganzen Songs perfekt ergänzt.

Euer Album heißt „Metaphysical Paradox“ – auf was bezieht sich dieses Paradox und was bedeutet der Albumtitel im Kontext zu den Songs und Texten für dich?

Oli: Als Konzeptalbum wollten wir uns musikalisch vom Chaos zur Ordnung entwickeln und uns sozusagen an den physikalischen Regeln und der Entstehung eines Universums orientieren. Mit „Awaken the god“ haben wir einen Weg gefunden, das Chaos zu repräsentieren. Ich liebe H.P. Lovecraft und hab mich beim Schreiben der Lyrics dafür sehr vom Lovecraft-Universum und den Geschichten über die Gottheit „Azathoth“ inspirieren lassen, die bei Lovecraft als das in einem Punkt konzentrierte Chaos bezeichnet wird. Das hat einfach überragend gepasst. Der Albumtitel greift das auf und bezieht

sich auf das allgemeine Allmachtsparadoxon: Kann ein allmächtiges Wesen existieren, das etwas erschaffen kann, das seine Allmacht aufhebt? Sprich: kann ein göttliches Wesen, wie die Inspiration aus H.P. Lovecraft, als reines Chaos wirklich eine absolute Ordnung erschaffen und sich damit selbst vernichten? Oder ist alles nur Teil des ganzen Chaos, so wie bei Lovecraft alles nur in den Träumen Azathoths existiert? Ich wollte beim Verfassen der Texte unbedingt damit spielen.

Ihr vereint sehr viele Metal-Stile und Einflüsse in eurer Musik. War das schwierig unter einen Hut zu bekommen? Gab es auch mal unterschiedliche Meinungen, welchen Stil man zum Beispiel stärker verfolgen sollte?

Levin: Die Einflüsse verschiedener Musikrichtungen finden ihren Weg fast schon von alleine in unsere Musik. Der Grund dafür ist, dass ich als derjenige, der oftmals die ersten Impulse für neue Songideen liefert, mich sehr gerne von verschiedensten Künstlern und Musikrichtungen inspirieren lasse. Das fängt an beim Metal und geht bis zum Jazz und zur klassischen Musik. Letztlich schreibt jeder den Part für sein Instrument aber selber, und jeder von uns hat seine Chance, seinen persönlichen Stempel zu hinterlassen. Verschiedene Meinungen und Vorstellungen können ab und an auch mal vorkommen. Da es sich bei uns aber um eine sehr kompromissbereite Truppe handelt, kommen wir auch da immer auf einen gemeinsamen Nenner. Es stand jedoch auch von Anfang an fest, dass wir uns als Modern-Metal-Band bezeichnen. Das ist auch die einzige „Grenze“, die wir uns setzen. Es war klar, dass sich unser Stil von alleine herauskristallisiert, wenn wir alle unseren Teil zur Musikkomposition beitragen.

Da man von euch ja durchaus noch als Newcomer reden kann, welche Ziele habt ihr mit der Band und mit welchen Hoffnungen schaut ihr auf 2022?

David: Wir möchten unsere Ziele nicht in Zahlen fassen. 2022 soll unser Jahr werden! Wir schreiben überflüssig an neuem Material, das uns musikalisch wie auch technisch immer weiter auf die nächsten Level treibt. Diese neuen Songs zu veröffentlichen, ist auf jeden Fall eines der Hauptziele für 2022. Natürlich möchten wir auch viele Shows spielen und der Welt zeigen, dass es uns gibt. Egal ob kleiner Club, große Halle oder das riesige Open-Air-Festival. Wir wollen Menschen mit unserer Musik erreichen, egal ob emotional durch die Lyrics oder indem sie sich im Moshpit die Seele rausfeiern! Dass es im kommenden Jahr wieder möglich ist, viele Konzerte zu spielen, ist unsere einzige Hoffnung. Aber auch wenn sich das Blatt wendet und dies nicht der Fall sein sollte, investieren wir die Zeit ins Schreiben neuer Songs. Kurz zusammengefasst: 2022 wollen wir live abreißeln was geht und die Welt mit neuer Musik begeistern.

Dennis Müller



WWW.MERCHATTACK.DE

merchandise
dienstleistungen

TEXTILSIEBDRUCK BESTICKUNG CAPS/BEANIES TASCHEN/BEUTEL BUTTONS AUFNÄHER AUFKLEBER PVC-BANNER MULTIFUNKTIONSTÜCHER





OF MICE & MEN

Foto: quintenquist.com

HÄPPCHENWEISE. Die Kalifornier veröffentlichten das Jahr über immer wieder einzelne Tracks und EPs. Nun soll es ein neues Album, „Echo“, geben, von dem aber mehr als die Hälfte der Songs bereits erschienen sind. Was hinter dieser Strategie steckt und ob Alben im Zeitalter des Streamings an Bedeutung einbüßen, darüber sprechen wir mit Schlagzeuger Valentino.

Nachdem ihr in den letzten Monaten nur einzelne Songs veröffentlicht habt, kommt jetzt endlich ein Album! War das die ganze Zeit der Plan? War das Album schon längst fertig und ihr habt es uns einfach nach und nach serviert? Oder habt ihr permanent aufgenommen und Neues direkt veröffentlicht?

Ja, das war schon die ganze Zeit der Plan! Wir schreiben ständig neue Musik, also wollten wir diese neue Musik auch mit anderen teilen und was gibt es Besseres, als Musik zu veröffentlichen, während wir sie schreiben. Wir wollten schon seit Jahren eine Reihe von EPs veröffentlichen und da wir gerade bei Sharp-Tone unterschrieben hatten, haben wir diese Idee geäußert und sie haben uns zu hundert Prozent unterstützt. Die EPs zu einem Album zusammenzufassen, ist eine einfache Möglichkeit für unsere Hörer, die ganze Musik, die wir dieses Jahr veröffentlicht haben, auf einen Schlag zu bekommen.

Das Album wird zehn Tracks enthalten, sechs davon sind bereits veröffentlicht. Könnt ihr euch vorstellen, dass das einige Fans enttäuschen könnte? Wir haben ja jetzt schon mehr als die Hälfte der Stücke gehört...

Nicht unsere Fans! Während die Welt unter Verschluss gehalten wurde, haben wir unsere Musik selbst produziert, aufgenommen und veröffentlicht, geschrieben wurden sie zu einer Zeit, als unser Publikum sie am meisten brauchte. Ich habe das Gefühl, dass wir die

Stärke unseres Albums unter Beweis stellen, indem wir unsere Hörer durch diese EPs führen, die auf unserer persönlichen Reise im letzten Jahr basieren. Indem wir sie Stück für Stück veröffentlichen, kuratieren wir ihr Hörerlebnis, so dass sie jeden Song vollständig erleben und wirklich in jeden Moment eintauchen können.

Bevor es Streaming gab, hatten wir vielleicht zwei oder drei Singles vor einer Veröffentlichung. Jetzt habt ihr im Grunde ein Album voller Singles. Glaubst du, dass das der richtige Weg ist, um euren Songs mehr Aufmerksamkeit und vielleicht mehr Streams zu verschaffen?

Ja, absolut! Wir schreiben keine Songs, um sie hinten auf einem Album zu verstecken, jeder einzelne Song ist eine wichtige Geschichte über unser Leben, die es verdient, ein Publikum zu haben.

Glaubt ihr, dass Spotify und andere Streamingdienste die Art und Weise, wie Musik geschrieben wird, verändert haben? Viele konzentrieren sich sicherlich auf einzelne Tracks mit einer bestimmten Länge, ohne Intro etc. Hat das irgendwie auch eure Herangehensweise an das Songwriting beeinflusst?

Ich denke, für einige Genres gilt das schon, aber nicht für die Art, wie OF MICE & MEN Musik schreiben, nein. Ich wusste ehrlich gesagt nicht einmal, dass diese Regeln existieren, haha!

Haben sich deine eigenen Hörgewohnheiten auch verändert? Bist du eher ein „Single-Hörer“ oder ein „Album-Hörer“? Was sind die Vor- und Nachteile der beiden Ansätze?

Ich denke nicht wirklich darüber nach, denn für mich ist alles nur Musik. Ein einziger Song könnte mich ansprechen und mich in das Reich eines Künstlers voller anderer „Singles“ ziehen, weil ich seine Alben noch nicht kenne. Oder es gibt einen Künstler, dessen ganzes Album mich anspricht, weil es mit Liedern gefüllt ist, mit denen ich mich identifizieren kann. Das ist alles, worum es geht: Verbindung. Singles, Alben, das sind alles nur verschiedene Möglichkeiten, einen Song oder eine Sammlung von Songs zu definieren.

Denkst du, dass das Album in seiner jetzigen Form überholt ist? Werden wir in Zukunft mehr Singles bekommen?

Die Veröffentlichung von Singles und Alben geht auf die Anfänge der Musikindustrie zurück, deren Praktiken bis zum Aufkommen der Streaming-Kultur im Wesentlichen gleich geblieben sind. Ich glaube nicht, dass das Album jemals veraltet oder obsolet sein wird, denn per Definition ist es „eine Sammlung von Aufnahmen, die als ein einziges Produkt herausgegeben werden“, das wird es immer geben, egal ob man eine Vinylplatte in der Hand hält oder eine virtuelle Playlist im Internet. Ich glaube, dass sich die Wahrnehmung des „Albums“ an die Art und Weise anpassen muss, wie Musik im großen Stil konsumiert wird.

Dennis Müller



UM DER MUSIK WILLEN. Etliche Gruppen kämpfen mit dem Problem nachlassender Kreativität und zunehmender Berechenbarkeit. Nicht so IMMINENCE – das Quintett wird stattdessen immer besser. Den Schweden gelingt es mit jeder Veröffentlichung, das Spektrum zwischen Post-Hardcore und Metalcore ein Stück weit anders aufzuzäumen und ihr musikalisches Antlitz zu verändern. „Heaven In Hiding“ heißt der neuerliche Beleg.

Musikalisch darf es dabei durchaus brachialer zugehen: „Mit ‚Heaven In Hiding‘ wollte ich eine dunklere Seite ansprechen und wirklich in diese Materie eintauchen“, führt Eddie Berg (Gesang/Violine) aus. „Bei diesem Album geht es darum, den Kampf mit der psychischen Gesundheit zu illustrieren, aber auch Trost und Inspiration zum Weitermachen zu spenden. Es geht darum, den geheimen Ort in dir selbst zu finden, der dir die Kraft gibt, einen weiteren Tag zu kämpfen. Wir messen uns so sehr an anderen, dass wir betonen müssen, wie wichtig es ist, Selbstliebe zu üben. Unser größter Einfluss kommt aus unseren Herzen, indem wir Musik machen, die wir lieben. Wir haben schon früher mit den Erwartungen gekämpft, sowohl intern als auch extern. Aber bei ‚Heaven In Hiding‘ haben wir uns entschlossen, unsere Mauern komplett niederzureißen, Songs ohne Druck zu schreiben und uns nur auf uns selbst und unsere Freude am Schreiben von Musik um der Musik willen zu konzentrieren.“

Ausgehend vom 2019er „Turn The Light On“ ist das vierte Album in der Tat härter und barscher angelegt, bietet aber auch wiederum die Bombast-, Akustik- und Breitwand-Sounds, die man mit IMMINENCE verbindet: „Klanglich kommt es dem Vorgänger am nächsten, ja, erweitert aber zugleich das Spektrum zwischen sanft und schwer und setzt auf den Kontrast, der für unsere Band charakteristisch geworden ist“, bestätigt der Frontmann. „Unser Bezugspunkt ist die Metal- und Metalcore-Musik der frühen Nuller bis Zehner Jahre, wo die Melodie und der Hook immer sehr bestimmend gewesen sind. Für uns ist es darüber hinaus wichtig, dass die inhaltliche Botschaft, die wir transportieren, auch wirklich mit durchkommt. Der Song steht dabei immer im Mittelpunkt. Wir sind entschlossen, das zu schreiben, was für einen bestimmten Track als Ganzes am besten ist. Manchmal bedeutet das auch ‚kill your

darlings‘.“ Was er damit meint, erzählt der Frontmann auf Nachfrage: „Es mag beängstigend klingen, aber wir haben wahrscheinlich 20 bis 25 Tracks oder Ideen um des Schreibens willen abgearbeitet. Nach zehn Monaten war dann irgendwann nicht mehr zu leugnen, welche Tracks auf dem Album sein müssen. Wir haben jeden Song in unserem Heimstudio geschrieben, was uns in Anbetracht des Faktors Zeit einen Blick auf das große Ganze ermöglicht hat.“

Das Mehr an Struktur, Dynamik und Melodie ist angesichts dessen nicht überraschend: „Der Grund liegt wahrscheinlich in unserer Entwicklung als Songschreiber“, mutmaßt Eddie. „Wir haben das Gefühl, dass wir mehr Freiheit haben zu experimentieren und bereit sind, beim Schreiben Risiken einzugehen. Zumindest seit wir selbstbewusster und entschlossener agieren und wissen, was wir erreichen wollen.“ Wichtig ist aber auch, dass sich IMMINENCE nicht auf ihren Erfolgen ausruhen und stets auf der Suche sind: „Wir haben es immer geliebt, unsere eigenen Grenzen zu erweitern und unsere Hörer zu überraschen“, formuliert der Musiker den zugrundeliegenden Ansatz. „Man weiß wirklich niemals vorab, was man von uns zu erwarten hat. Ich liebe die Freiheit, die das mit sich bringt. Mit dem neuen Album und dem Vorgänger haben wir den Sound entwickelt, den IMMINENCE verkörpern. Ich denke, dass heutzutage mehr Leute wissen, wie wir ungefähr klingen, aber wir werden immer versuchen, diese Erwartungen zu übertreffen. Mit allem, was wir tun, den großen Kontrasten und sogar den akustischen Neuinterpretationen unserer Songs fordern wir die Vorstellung davon, wie eine Metal-Band heutzutage klingen „sollte“, heraus.“ Dabei verlangen die Schweden von ihrem Publikum, sich einzubringen, in den Klangraum einzutauchen und eigene Schlüsse zu ziehen: „Vor allem bei meinen Texten versuche ich immer, dem Hörer die Möglich-

keit zu geben, seine eigene Interpretation zu finden“, so der Sänger. „Heute ist alles so zugänglich und lässt so wenig Raum zum Nachdenken. Das ist eine weitere Sache, die wir mit unserer Musik herausfordern wollen. Die Art und Weise, wie ich selbst Musik konsumiere, ist und war schon immer das Hören einer ganzen Platte, von vorne bis hinten. Wenn wir das Album-Format aufgeben würden, bestünde die Gefahr, dass wir uns selbst der kreativen Freiheit berauben, diese besonderen Stücke zu schreiben, die als Single nie funktionieren würden. Außerdem möchte ich gerne glauben, dass das Beibehalten des Album-Formats eine tiefere Bindung zum Hörer schafft und ihn in unser Band-Universum einlädt.“

Das neue Album der Schweden ist dabei auch deshalb so düster und suchend ausgefallen, weil es seine Entstehungszeit spiegelt: „Das Schreiben von ‚Heaven In Hiding‘ war für mich ein Licht im Dunkeln“, ordnet Eddie Berg es abschließend ein. „Es hat mir geholfen, eine Pandemie zu überstehen, von der ich zunächst nicht wusste, wie sehr sie mich mental beeinträchtigen würde. Ich habe diese Dunkelheit angezapft, um mich selbst besser zu verstehen und mir zu helfen, den Sinn und die Kraft zu finden weiterzumachen. Die Songs auf diesem Album bedeuten mir persönlich sehr viel, aber ‚Alleviate‘ und der persische Track, der übersetzt heißt: ‚Auch dies wird vorübergehen‘, sind insofern etwas ganz Besonderes, als sie wieder einmal das infrage stellen, was die Leute von IMMINENCE erwarten. Vor allem die Texte zielen auf eine andere Ebene der Selbstbetrachtung und Ehrlichkeit ab. Ein weiterer Song, auf den ich sehr stolz bin, ist der Titeltrack. Wir hatten das Gefühl, dass wir etwas völlig anderes und Verletzliches geschaffen haben, das dennoch nach IMMINENCE klingt.“

Arne Kupetz



Foto: Cameron Nunez

SASSCORE. Wenn man sich mit der Musik von SEEYOUSPACECOWBOY beschäftigt, stößt man auf gegensätzliche Elemente, die scheinbar chaotisch in Szene gesetzt werden, aber auch harmonische Melodien und Verletzlichkeit in den Texten von Sängerin Connie Sgarbossa. Die Band möchte dafür aber nicht das naheliegende Label Screamo bemühen, sondern gräbt einen Begriff aus, der schon fast in Vergessenheit geraten war: Sasscore.

Ich denke, wir klingen anders als die Szene, in der wir uns früher rumgetrieben haben, daher möchte ich auch nicht den Stempel Screamo auf unserer Musik pappen haben“, erklärt Sgarbossa. Mit Sasscore wurde in den frühen Nuller Jahren die Szene umrissen, die sich um Gruppen wie THE BLOOD BROTHERS oder frühe DAUGHTERS gebildet hatte, bei denen nicht nur die Grenzen innerhalb von Punk, Hardcore und Metal

fließend waren, sondern auch in Richtung Indie. Außerdem stellte Sasscore einen klaren Gegenentwurf zu einem testosterongetränkten Rollenbild dar. Ein idealer Anknüpfungspunkt für SEEYOUSPACECOWBOY, die sich nicht nur wegen ihrer Transgender-Sängerin für die Rechte der LGBTQ-Community einsetzen, sondern auch weit weniger prüde Inhalte zu bieten haben, als das bei anderen Core-Spielarten der Fall ist.

Hat Sgarbossa eine Szene gefunden, in der sie sich akzeptiert und verstanden fühlt? „Ja, das ist definitiv der Fall“, bestätigt die Sängerin. „Mit SEEYOUSPACECOWBOY konnte ich Hardcore und Screamo ein Stück weit hinter mir lassen. Außerdem wurde ich von der SoundCloud-Rap-Szene förmlich eingesogen. Da gibt es wirklich tonnenweise queere Künstler und Bands. Das ist definitiv kein reiner Boys Club, so wie manche denken. Mittlerweile habe ich durch die Musik so viele Künstler getroffen, die unterschiedlichen Geschlechts oder trans sind oder deren Sexualität von der Norm abweicht – es gibt so viel Diversität. Ich fühle mich zu Hause, wo ich bin, und es gab nie irgendwelche Konfrontationen. All das hat mir sehr geholfen, Freunde zu finden und Liebe zu erleben.“

Trotz dieser Erfahrungen behandelt das neue Album negative Themen wie Hoffnungslosigkeit und Desillusion. Steht „The Romance Of Affliction“ denn für nichts Positives? „Ich befinde mich an einem anderen Punkt in meinem Leben, an dem ich die Band für meine Katharsis nutze – wie mein kleines Tagebuch. Der positive Aspekt ist also, dass ich negative Gedanken und Gefühle auf diese Weise rauslassen und Dinge verarbeiten kann.“ Außerdem sind die Songtitel bei SEEYOUSPACECOWBOY auch immer noch ein Ausdruck von Humor, wie Sgarbossa bestätigt. Also ist da doch ein Licht am Ende des Tunnels? „Nein, nicht wirklich. Aber diese Tatsache zählt auch nicht für mich. Ich nehme die Dinge, wie sie sind, und zerbreche mir nicht den Kopf über die Zukunft, denn meine Existenz allein ist schon absurd genug. Also sitze ich in L.A., mache mein Ding, bis ich sterbe, und versuche, verdammt noch mal Handyempfang zu bekommen. Es ist, wie es ist.“

Christian Biehl



GAMES AND MUSIC. David Bello ist Sänger der Band aus Connecticut mit dem viel zu langen Namen. Warum das neue Album „Illusory Walls“ stark von einem Videospiel beeinflusst wurde, erzählt er uns hier. Das ungekürzte Interview könnt ihr auf unserer Steady-Seite nachlesen. Das ungekürzte Interview könnt ihr auf unserer Steady-Seite nachlesen.

Ich habe gelesen, dass sowohl der Albumtitel als auch ein Songtitel von der Videospielreihe „Dark Souls“ inspiriert wurden – wie kam es zu dieser Verbindung?

Ich habe zwischen unseren Schreibsessions die „Dark Souls“-Spiele gespielt, und das hatte einen großen Einfluss darauf, wie ich über Psychologie und Poli-

tik denke. Genauso wie sich viele ältere Stücke auf bestimmte Bücher, Filme oder politische Ideen bezogen, passten die Themen und Allegorien des Spiels zu dem, was ich über den Verfall unserer Welt empfand. Der Titel des Albums ist nach der Spielmechanik benannt, bei der man sich einer Wand nähert, die normalerweise wie jeder andere Teil einer Wand in einer

Struktur im Spiel aussieht, aber wenn man mit ihr interagiert, verschwindet sie und gibt einen versteckten Durchgang oder einen kleinen Raum mit einem Gegenstand darin oder manchmal einen Feind oder einen ganzen „geheimen Bereich“ frei. Es gibt eine große Gemeinschaft von „Dark Souls“-Fans, die diese Orte online für neue Spieler auflisten, um ihnen zu helfen, sie zu finden. „Invading the world of the guilty as a spirit of vengeance“ stammt aus einem Text, der auf dem Bildschirm erscheint, wenn man sich entschieden hat, Rache an einem Charakter im Spiel zu nehmen. Man betritt sozusagen eine parallele Realität der Spielwelt, in der dieser Charakter die zentrale Figur ist, vernichtet ihn und kehrt in seine eigene Welt zurück. Manchmal habe ich das Gefühl, dass ich mich in der Welt einer anderen Person befinde oder dass jemand in meine eigene Welt eingedrungen ist. Der Lebensmittelladen in Philadelphia, in dessen Nähe ich wohne und zu dem ich zu Fuß gehe, hat diese riesigen Eigentumswohnungen in seinem Komplex, und immer wenn ich dorthin gehe, um einzukaufen, denke ich, dass dieser Ort eine andere „Welt“ ist, die den reichen Leuten gehört, die sich irgendwo darin befinden. Wenn du mit dem Spiel vertraut bist, dann ist das „Anor Londo“.

Warum hattest du das Gefühl, dass diese Inspirationen aus „Dark Souls“ die Bedeutung des Albums oder der Songs widerspiegeln?

Es gibt so viele philosophische Parallelen, die man zwischen dem Album und den Konzepten ziehen kann, wie zum Beispiel die oben genannten, die mir bei der Arbeit an den Texten in den Sinn kamen. Ein YouTube-Creator, den ich sehr mag und der sich „Writing On Games“ nennt, spricht über die Beziehung zwischen Psychologie und Hidetaki Miyazakis Spielen auf eine wirklich intelligente Art und Weise, die mir geholfen hat, meine eigenen Gedanken über meine persönlichen Erfahrungen mit den Spielen von From Software zu festigen.

Dennis Müller



TWELVE FOOT NINJA

Foto: quintenquist.com

LIEBER GANZ ALS GAR NICHT. Sie hätten ja einfach nur ein Album veröffentlichen können. Doch stattdessen lassen die australischen Genre-Gratwanderer mit „Vengeance“ lieber ein echtes Mammutprojekt auf die Szene los: Ein Comic sowie ein Videospiel und ein eigens geschriebener Roman flankieren Album Nummer drei. Grund genug, mit Klampfer Stevic mal ein bisschen zu plaudern.

Vengeance“ ist zweifelsohne keine Veröffentlichung wie jede andere. Wieso habt ihr euch so ein Jahrhundertprojekt aufgehalst?

Nun, es war eigentlich von Anfang an der Plan gewesen. Die Vision gab es bereits seit dem Jahr 2006, als wir mit der Band angefangen haben. Es hat eben nur ein bisschen gedauert, es dann endlich mal so umzusetzen. Tatsächlich hängt das alles natürlich auch mit der Pandemie zusammen, die vieles verändert hat. Und die dann doch viel einschneidender und intensiver geworden ist, als es anfangs jeder wohl angenommen hatte. Ich meine, wir haben gefühlt seit Ewigkeiten keine Show mehr gespielt. Es kommt uns heute fast wie ein Traum vor, dass wir mal auf Tour waren. Dafür hatten wir in den vergangenen anderthalb Jahren aber auch mehr Zeit, uns mit dem Release in all seinen Facetten zu beschäftigen. Der Roman beispielsweise hätte eigentlich schon zusammen mit unserer zweiten Platte „Outlier“ rauskommen sollen. Aber der Autor, Nicholas Snelling, brauchte dann doch mehr Zeit. Weil sich die Geschichte immer weiterentwickelte, immer umfassender wurde. Am Ende ist das Ganze, so wie es jetzt veröffentlicht wurde, ein Projekt, das mehr als eine Dekade Zeit beansprucht hat. Aber hey, besser spät als nie, oder?

Lass uns ein wenig über die Musik sprechen. Was war die größte persönliche Herausforderung beim Schreiben der neuen Songs?

Aus Sicht des Gitarristen würde ich sagen, dass der Fokus bei der neuen Platte eher auf den Songs als solchen lag. Quasi mehr Songwriting, weniger Riff-Porn, haha. Nein, ernsthaft, wir wollten die Leute diesmal wirklich mit den Songs erreichen. Nicht irgendwelche technisch anmutenden Riffs auf dem Reißbrett zusammenschrauben, sondern eher was machen, das wirkt. Schwierigkeiten? Na ja, bei einigen Stücken ist ja ein

16-Mann-Orchester am Start, das war natürlich nicht einfach. Aber wirkliche Struggles hatten wir beim Aufnehmen jetzt nicht.

ICH SELBER HABE SEIT ZWANZIG JAHREN KEINEN ECHTEN GITARREN-AMP MEHR BENUTZT.

Einige Tracks wirken deutlich aufgeräumter, etwas weniger verfrickelt. Musstet ihr euch da arg zusammenreißen?

Haha, auf jeden Fall. Und hier und da ist uns das gelungen, an anderer Stelle wohl eher nicht. Klar könnte alles noch viel simpler sein. Aber es ist irgendwo als Musiker auch echt schwer, auf diese kleinen Details und Spielereien zu verzichten. Weil es einfach riesigen Spaß macht, sich da auszutoben. Und weil uns das als Band natürlich auch ausmacht. Ich denke, die Mischung passt am Ende. Es ist nicht too much, aber es ist eben auch nicht langweilig. Zumindest für uns. Und wir müssen ja vor allem selber mit der Platte zufrieden sein.

Der Faktor Technologie ist in eurem Fall ja trotzdem ein sehr wesentlicher, oder?

Ja, total. Wir sind keine Band, die gemeinsam in den Proberaum geht und jammt. Ich selber habe, glaube ich, seit zwanzig Jahren keinen echten Gitarren-Amp mehr benutzt, haha. Wir gehen eher wie Architekten vor, machen alles über das Internet. Natürlich

gibt es Musiker, die ganz anders arbeiten, klar. Heute teilt sich das ja mehr oder weniger in zwei Lager: Die einen wollen am liebsten nur noch mit alten Bandmaschinen aufnehmen und alles so roh und organisch wie möglich haben, die anderen bauen sich alleine zu Hause alles am PC zusammen. Wir haben einen Weg gefunden, der für uns eben am besten funktioniert. Das heißt nicht, dass ich andere Arbeitsweisen nicht respektiere, im Gegenteil. Am Ende ist sowieso nur die eine Frage entscheidend: Klingt ein Album gut und gefällt es den Leuten? Oder ist es Schrott. Und Schrott lässt sich definitiv auf beide Weisen fabrizieren, haha.

Mittlerweile ist es ja wieder möglich, Live-Shows zu spielen. Auch ihr habt bereits eine Tour angekündigt. Wie bereitet ihr euch als „Internet-Band“ konkret darauf vor?

Das ist in der Tat immer ziemlich knifflig. Jeder von uns hat seinen Midi-Scheiß am Laufen, es gibt einen Timecode für die Lightsshow, jeder hat seinen individuellen Mix auf den Ohren und so weiter. Unser Tourmanager ist aber glücklicherweise auch sehr technikaffin, somit können wir gemeinsam immer einen guten Schlachtplan entwickeln. Was die Songs an sich angeht, analysieren wir die einzelnen Parts und destillieren quasi alles heraus: den Bass, die Gitarrenspuren, die Drums, die Samples. Wir bauen quasi alles auseinander – und dann wieder zusammen. Mit den entsprechenden Sounds, Setups und Tunings. Das ist verdammt anstrengend, aber macht auch richtig Spaß. Ich liebe Technologie einfach. Beides – die Musik auf der einen und den ganzen Technik-Kram auf der anderen Seite – zusammenzubringen, ist die Challenge. Und wenn es dann funktioniert, ist das einfach nur ein tolles Gefühl.

Anton Kostudis



Foto: Miquel Casey

ADDITIONAL TIME

MEHR METAL, ABER IMMER NOCH VIEL HARDCORE. So lässt sich die Ausrichtung des Zweitwerks von ADDITIONAL TIME umreißen. Die Band aus dem Saarland präsentiert sich auf „Dead End“ stilistisch brutaler und technischer ausgerichtet. Reichlich Identifikationsfläche und Animationsprogramm im Stil einer NYHC-Kapelle findet sich aber ebenfalls. Dem Grunde nach ist alles auf intensive Live-Shows ausgerichtet. Eine Tour mit SHUTDOWN ist bereits angekündigt.

Der YouTuber Finn Mckenty hat in mehreren Videos seines Kanals „The Punk Rock MBA“ sinngemäß geäußert, dass es auf lange Sicht nicht gesund sein kann, wenn man Jahr(zehnt)e lang aggressive Musik spielt, sich für Shows mental aufputscht und wütende Texte zum Besten gibt. Frontmann Chris und Gitarrist Achim von ADDITIONAL TIME sehen das anders: „Eigentlich eher das Gegenteil. Für uns ist das ein Ventil, um Frust und Aggression rauszulassen – sowohl auf als auch vor der Bühne. Das ist ein ähnlicher Ausgleich für den Stress des Alltags wie Sport. Nach über zehn Jahren haben wir auf jeden Fall noch keine Aggressionsbewältigungstherapie gebraucht.“

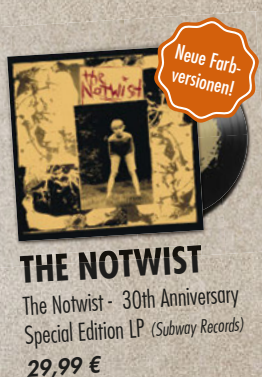
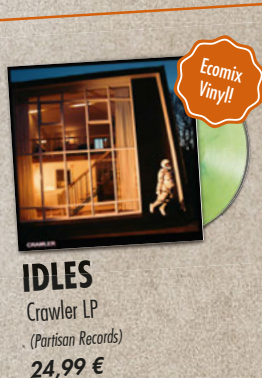
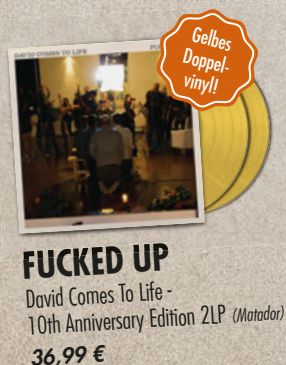
Das zweite Album der Saarländer besitzt einen roten Faden und ist stilistisch breiter gefasst, als man auf den ersten Blick meint. Daraus resultieren unweigerlich Dynamik und Abwechslungsreichtum: „Es ist beides, sowohl Absicht als auch Zufall“, verrät Achim. „Wir wollten unseren Stil neu erfinden und dabei haben wir dann einfach Verschiedenes ausprobiert – aber immer mit dem Blick auf das Gesamtkonzept. Unsere Richtung soll in Zukunft noch etwas stärker eingegrenzt sein, als sie es auf ‚Dead End‘ ist. Wir wollen aber keine starre Linie fahren, uns musikalisch nicht zu sehr einschränken. Ein Vorteil bei mehr Abwechslung ist es, dass man beim Songwriting mehr interessante Möglichkeiten hat, zum Beispiel Einflüsse aus weniger harten Genres einfließen zu lassen. Ein Nachteil ist sicherlich, dass nicht jedem, der einen Song von uns mag, auch die anderen Stücke gefallen werden, und es teilweise schwieriger ist, uns in einem Genre zu platzieren und entdecken zu lassen.“

ADDITIONAL TIME sind mit dem Ergebnis zufrieden: „Wir haben bewusst einen Schwerpunkt auf Weiterentwicklung gelegt und wollten uns von der Eindimensionalität wegbegeben“, so der Sänger Chris. „Eine Neuerfindung, ohne die Wurzeln zu vergessen. Uns gefällt vor allem die schon angesprochene Diversität, weil wir vieles ausprobieren konnten.“ Von den Anfängen im Jahr 2011 bis heute hat das Quintett einen weiten Weg zurückgelegt: „Damals haben sich ein paar Kumpels aus der Hardcore-Szene entschieden, zusammen Musik zu machen. Dementsprechend klangen ADDITIONAL TIME anfangs. Uns waren vor allem Zusammenhalt, Gemeinschaft und eine gesunde Prise Auflehnung gegen das Establishment wichtig. Heute sind wir älter und haben mehr erlebt, was wir in unserer Musik verarbeiten. Natürlich hat sich die Besetzung über die Jahre verändert. Daher gibt es auch andere Einflüsse; eine Akkumulation der Einflüsse der neuen Mitglieder und auch des sich wandelnden Musikgeschmacks. All das kann man als Erklärung für die Klangfarbe des neuen Albums anführen.“

Arne Kupetz



PUT *the* NEEDLE TO THE RECORD



www.finestvinyl.de
DEIN VINYL ONLINE STORE
Alle Angaben ohne Gewähr.

GRATIS
VERSANDKOSTENFREI
ab 50 €

24h
VERSANDFERTIG
in 24 Stunden

WIDERRUFSRECHT
4 Wochen

RIESEN-AUSWAHL
18.000 LP Titel auf Lager



A SECRET REVEALED

ES GIBT NUR EINE ZUKUNFT. Mit „When The Day Yearns For Light“ bringen die Würzburger Post-Metaller Album Nummer drei an den Start. Wir sprechen mit den beiden Klampfern Loggas und Ralle über die neue Platte, peinliche Live-Momente und die jüngste Bundestagswahl.

Nach gefühlt einer Ewigkeit kommt die Live-Industrie langsam wieder ins Rollen. Wie fühlt sich das für euch an?

Ralle: Ich hatte die Situation erst letztes. Ein paar Kumpels waren bei mir zu Hause und sind dann noch weitergezogen, in einen Club. Ich bin nicht mitgegangen, weil ich nicht so in der Stimmung war. Aber ich habe die Storys später auf Instagram gesehen. Die Leute sind wirklich komplett eskaliert, es gab Pogo und das volle Programm. Du merkst, dass die Menschen komplett hungrig danach sind. Ich selbst tue mich aber noch etwas schwer mit dem Gedanken, wieder mit so vielen Leuten in einem engen Raum zu stehen, davon habe ich mich komplett entwöhnt. Von null auf hundert ist schwierig, zumindest für mich.

Loggas: Klar planen wir auch schon Shows für nächstes Jahr. Und ich freue mich auch mega drauf. Aber gleichzeitig bin ich mir einfach nicht sicher, ob das alles so wie geplant stattfinden kann. Du willst ja, wenn wir ehrlich sind, auch nicht so ein Bierbank-Konzert spielen. Die Hoffnung haben wir jedenfalls, dass es bald wieder so sein kann wie vor der Pandemie.

Stichwort live: Was war euer bislang peinlichster Bühnenmoment?

Ralle: Wir haben in Erfurt gespielt. Die Show war richtig cool, die Leute hatten richtig Bock. Das hat uns echt angestachelt. Ich wollte dann wie der Loggas den Pro-

celler-Headbanger bringen, hatte das aber selber noch nie gemacht. Ich habe dann auch komplett unterschätzt, was für einen Drehwurm man dabei bekommt. Und bin einfach nach hinten umgefallen, komplett in die Lichttechnik rein. Und ich habe es auch nicht mehr geschafft aufzustehen. Unser Bassist hat mich dann einfach aufgehoben. Am Ende haben es wohl gar nicht so viele Leute mitbekommen, wie ich erst dachte. Aber das war schon verdammt peinlich, haha.

ES BRAUCHT JETZT POLITIK OHNE LOBBY UND VETTERNWIRTSCHAFT UND DEN GANZEN QUATSCH.

Mit welchen Problemen musstet ihr euch als Band zuletzt auseinandersetzen?

Ralle: Nun, es gab bei den Plattenpresswerken enorme Verzögerungen. Es gibt da gerade einen riesigen Ansturm. Wohl, weil alle Bands in den vergangenen ein, zwei Jahren Zeit hatten, Alben zu schreiben. Da wirst du

als kleinere Band auch gern mal ein bisschen nach hinten geschoben. Und ein anderes großes Problem war, dass unser Proberaum aufgrund von Corona zwischenzeitlich geschlossen wurde.

Loggas: Wir hatten tatsächlich diskutiert, ob wir den Release nicht noch weiter nach hinten rausschieben. Aber irgendwann bist du an einem Punkt, wo du denkst: Raus jetzt damit. Sonst hockst du auf deiner Musik und bist auch nicht happy damit.

Haben euch die Ergebnisse der jüngsten Bundestagswahl überrascht?

Loggas: Klar, jeder lebt in seiner Bubble, kennt meistens Leute, die eine ähnliche politische Einstellung wie man selbst haben. Aber ich hatte wirklich das Gefühl: Hey, das Thema Klimakrise ist gerade echt wichtig, und viele Leute beschäftigen sich auch damit. Und dann war mein erster Eindruck, als ich die Ergebnisse gesehen habe: Oh Mann, es ist irgendwie alles wie immer. Reden hilft jetzt jedenfalls nicht mehr, das Thema muss jetzt dringend vorangetrieben werden. Es gibt jede Menge Ansätze und Ideen. Ich würde mir wünschen, dass auf jene gehört wird, die sich mit der Materie auskennen.

Ralle: Es braucht jetzt Politik ohne Lobby und Vetternwirtschaft und den ganzen Quatsch. Einfach Politik für die Zukunft. Da gibt es keine Alternative.

Anton Kostudis



SEHENDEN AUGES INS RISIKO. Heftig, extrem und andersartig – so nimmt man die Tracks von TEN56. wahr. Das französische Quintett wird vom früheren BETRAYING THE MARTYRS-Frontmann Aaron Matts angeführt und durch Musiker von NOVELISTS FR, UNEVEN STRUCTURE und KADINJA komplettiert. „Downer Part 1“ wird seinem Titel vollumfänglich gerecht. Der rigorose Ansatz der Gruppe ist ebenso hemmungs- und rücksichtslos wie widerlich und faszinierend. Was für eine Gemengelage.

In der kurzen Zeit ihres Bestehens sind TEN56. dann auch exakt dadurch aufgefallen, dass sie wagemutig und innovativ klingen: „Zunächst einmal fühle ich mich extrem geschmeichelt, dass die Leute in TEN56. all diese Dinge sehen“, entgegnet Aaron. „Doch so gerne ich auch sagen würde, dass das alles Zufall ist – wir haben viel Zeit damit verbracht, darüber nachzudenken und zu planen, wie wir die Form brechen und es aufmischen können. Es begann mit einem Tropfen hier und da, entwickelte sich dann weiter und mit jedem neuen Schritt wurde uns klar, dass wir die Grenzen weiter ausreizen können.“ Um diese Aussage einzuordnen, sollte man Folgendes wissen: „Wie die Band entstanden ist, ist eine lustige Geschichte“, holt der Frontmann aus. „Ich antwortete auf eine Instagram-Story unseres jetzigen Schlagzeugers Arnaud, der nach Leuten suchte, um eine Jazz-Band zu gründen. Ich schrieb ihm: Lass uns stattdessen lieber ‚Krach‘ machen. Das war der Anfang von TEN56. Aber die Idee, eine Band zu gründen, die meiner langjährigen Sehnsucht nach extrem harter Musik gerecht wird, hatte ich schon den größten Teil meiner musikalischen Karriere über im Kopf. Die Zeit war einfach reif. Die einzige Philosophie, der wir uns verpflichtet fühlen, ist, die Messlatte so hoch wie möglich zu legen und nicht darauf zu achten, was andere um uns herum treiben, um erfolgreich zu sein.“

Mit den Kategorien von Erfolg ist es so eine Sache. Zumal für eine Extrem-Kombo, deren Tracks durchgängig kathartisch, destruktiv und nihilistisch anmuten: „Diese Worte fassen ziemlich gut zusammen, was wir anstreben“, freut sich Aaron. „Persönlich und textlich gesehen habe ich mich seit einiger Zeit in einer kreativen Box gefangen gefühlt – zumindest in Bezug auf meine frühere Band BETRAYING THE MARTYRS. Doch all diese Gedanken und Gefühle haben darauf gewartet herauszukommen. Jetzt, da ich mit TEN56. die völlige Freiheit genieße, mich auszudrücken, kann ich die tiefsten und dunkelsten Teile meines Geistes und meiner Vorstellungskraft erkunden.“ Das Ergebnis sind Songs zwischen Industrial, NuMetal, Metalcore und Digital-Hardcore, die zunächst abstoßend klingen und die man sich willentlich erarbeiten muss: „Ich würde sagen, dass das eine sehr zutreffende Aussage ist“, stimmt der Frontmann zu. „Mit der Technik, die wir heute haben, ist es viel zu einfach geworden, Musik zu produzieren, die man schon tausendmal gehört hat. Wir wussten, dass es ein Risiko birgt, Musik zu schreiben, die die Leute nicht auf Anhieb verstehen. Doch zu unserer Überraschung haben wir eine Community gefunden, die einen großen Appetit auf nachdenkliche und gewalttätige Musik hat. Schon jetzt fühle ich eine starke Verbindung zu denen, die sich die

Zeit genommen haben, TEN56. eine Chance zu geben. Ich weiß noch, wie wir uns gefühlt haben, als wir ‚Diazepam‘ als unseren ersten Song geschrieben haben. Als dann Luka Garotin als weiterer Gitarrist an Bord kam, hat er alles auf die nächste Stufe gehoben. Jedes Mal, wenn wir einen neuen Song fertigstellen, haben wir das Gefühl, dass wir etwas Besonderes geschaffen haben. Was meine Beziehung zur Musik angeht, so wird jeder Track erst durch die Verflechtung von Text und Atmosphäre persönlich für mich.“

Die dunkle und klaustrophobische Atmosphäre, die von den Franzosen erzeugt wird, kommt dabei nicht von ungefähr: „Herzlichen Dank“, freut sich Aaron. „Das war definitiv einer der Hauptschwerpunkte des Projekts vom ersten Tag an. Dem Hörer das Gefühl geben, sich so unwohl wie möglich zu fühlen. Wir gehen jeden Song an, indem wir zunächst den textlichen Inhalt definieren, bevor wir mit dem instrumentalen Prozess beginnen. So kann der ganze Track dann schön in eine dunkle und einsame Erfahrung verwandelt werden.“ Die Stoßrichtung und Wirkung der ersten MCD von TEN56. sind für Aaron klar erkennbar: „Wenn ich es in einem Satz zusammenfassen soll, dann führt ‚Downer Part 1‘ den Hörer in den dunklen Teil seines Verstandes, wo er seine abscheulichsten Gedanken versteckt. Und die haben wir alle. Wir verstecken sie, um uns innerlich nicht schmutzig zu fühlen. Doch wir wollen sie an die Oberfläche bringen und die Leute wissen lassen, dass sie nicht alleine damit sind, wenn sie ihren eigenen Verstand von Zeit zu Zeit hassen.“ Doch auch den Musikern spielt ihr Verstand Streiche: „Das ist ein Fluch, mit dem jeder Künstler zu kämpfen hat“, weiß Aaron. „Wenn ein Song fertig ist, sind wir extrem aufgeregt. Kommt dann der Zeitpunkt, ihn zu veröffentlichen, haben wir ihn so oft gehört, dass wir nicht mehr wissen, ob er gut oder totaler Mist ist. Deshalb vertrauen wir auf den Prozess und erinnern uns daran, dass der erste Eindruck zumeist der richtige ist. Das scheint bis jetzt ganz gut zu funktionieren. Hoffen wir, dass es so bleibt. Es gibt ein paar Bands, die uns das Gefühl gegeben haben, dass wir unseren Hörern vermitteln wollen. Diese klingen weniger nach TEN56., sondern eher nach düsteren Hip-Hop-Acts. Doch natürlich gibt es auch Heavy-Bands, die den Weg für den Sound, den wir produzieren, geebnet haben: MESHUGGAH, SWORN IN zum Beispiel. Die größte Inspiration waren aber der Wunsch und das Bedürfnis, etwas anderes anzugehen als das, was vorher gemacht haben.“ Was die namentliche Klammer der gemeinsamen Aktivitäten anbelangt, hatte das Quintett zunächst aber andere Pläne: „Ein lustiger Fakt ist, dass ‚Downer‘ zunächst der Name für die Band sein sollte, bis wir von der Anwältin eines Rappers mit einem ähnlichen Namen hörten und uns in letzter Minute in TEN56. umbenennen mussten. Im Nachhinein bin ich dankbar für diesen Schluckauf.“

Arne Kupetz



DANTES INFERNO. Klassischen Stoff als Musik aufzuarbeiten passiert immer wieder. Vor allem die „Göttliche Komödie“ ist, trotz ihrer 700 Jahre auf dem Buckel, nicht aus unserer Pop-Kultur wegzudenken. So finden sich Bezüge oder direkt ganze Vertonungen des Buches in den Werken klassischer Musiker wie Puccini, Rachmaninow oder Tschaikowski bis hin zu zeitgenössischen Bands wie SEPULTURA, FIVE FINGER DEATH PUNCH oder ALESANA. Nun haben sich auch die Würzburger DEVIL MAY CARE auf ihrem neuen Album Dantes Werk angenommen. Gitarrist Lukas zeichnet mit verantwortlich für Texte und Konzept auf „Divine Tragedy“.

Ihr habt euer Album in Anlehnung an Dantes „Göttliche Komödie“ „Divine Tragedy“ genannt – welchen Einfluss hatte das klassische Werk auf euer Album?

Das klassische Werk liefert den äußeren Rahmen für unser Album „Divine Tragedy“ und bringt die Arten der Selbstzerstörung, denen wir unsere Songs gewidmet haben und denen wir als Menschen ausgesetzt sind, unter einen Hut. In den Texten finden sich viele Metaphern und Anspielungen auf Dantes Werk.

Wie kommt eine Hardcore-Band 2021 darauf, sich auf ein Buch, das dieses Jahr 700 Jahre alt geworden ist, zu beziehen? Und mal Hand aufs Herz: Hattet ihr den Klassiker einfach im Schrank stehen?

Gleich vorweg: Das Buch steht selbstverständlich in meinem Bücherregal, da wir während des Songwritings immer wieder darauf zurückgegriffen haben, obwohl ich es mir nicht zu diesem Zweck gekauft habe. Wie und aus welchem Grund es in meinen Besitz kam, kann ich gar nicht mehr genau sagen. Ich bin einfach grundsätzlich interessiert an den großen Werken der Vergangenheit und Gegenwart. Tatsächlich finden sich in vielen Werken der Neuzeit Anspielungen auf die „Göttliche Komödie“, sei es in Songs, Filmen oder Computerspielen.

In der „Göttlichen Komödie“ reist der Protagonist durch drei Jenseitsreiche, gibt es da eine Entsprechung auf eurem Album? Welche Reise tritt man auf „Divine Tragedy“ an?

Die „Göttliche Komödie“ gliedert sich in drei Teile: Dantes Abstieg in die Hölle „Inferno“, seine Läuterung im „Purgatorio“ und die abschließende ihm erteilte Absolution im „Paradiso“. Bedingt durch die Albumthematik

der Höllenkreise halten wir uns eher beim Inferno auf. Wie auch auf dem Album steht unsere eigene Läuterung noch aus und erst die nächsten Jahrzehnte werden zeigen, ob wir unsere Welt in ein Paradies oder die Hölle verwandeln. Es bleibt also genug Stoff für die nächsten Alben übrig auch wenn wir uns dazu bisher noch keine Gedanken gemacht haben.

ES GIBT HOFFNUNG, DOCH WIR MÜSSEN GENAU JETZT GEMEINSAM HANDELN!

Bei solchen Konzeptalben frage ich mich immer, was zu erst da war: Die Musik oder die Texte respektive das Konzept. Wie war das bei euch und habt ihr da Kompromisse eingehen müssen?

Die Idee dazu entstand spontan im Proberaum, als wir gerade den Text zu unserer dritten Single „Into the abyss“ geschrieben haben wodurch, sich gerade in diesem Song die Metaphorik deutlich herausstellt. Das Thema hat alle anderen Texte direkt super integriert und uns auf zig neue Ideen gebracht. Ab diesem Zeitpunkt war klar, dass wir uns von Dantes Abstieg in die Hölle zu den Inhalten des Albums inspirieren lassen.

Darauf zeichnet ihr ein eher düsteres Bild von der Menschheit und ihrer Zukunft. Wie bewahrt ihr Hoffnung, welche konkreten Maßnahmen setzt ihr als Band oder privat um?

Zum jetzigen Zeitpunkt ist das unserer Meinung nach auch so. Eines unserer Kernthemen ist hier der Schutz der Meere als eines unserer wichtigsten Ökosysteme und die Umweltschutzorganisation Sea Shepherd, bei der ich bereits seit einigen Jahren als Volunteer und Schiffsführer auf See bei der Geisternetzbergung aktiv bin.

Ihr habt auch einige Gastmusiker:innen dabei. Auf wen fiel eure Wahl und warum habt ihr gerade diese eingeladen? Was ist da eure Connection? Was, denkst du, bringen die Gäste mit auf euer Album?

Wir finden Features generell eine super Sache, die eine spannende Abwechslung in die Songs bringen. Wenn man sich in Deutschland nach Post-Hardcore-Bands umschaut, kommt man an RISING INSANE und VENUES nicht vorbei, was für uns eine super Möglichkeit war, um da mal Kontakte zu knüpfen. Der Kontakt zu LIKE PACIFIC entstand durch unsere letzte Tour mit den CANCER BATS. Der deutsche Rap-Part von Jojo von SPERLING ist wohl das interessanteste Feature auf dem Album. Das hat einfach direkt wie die Faust aufs Auge gepasst und wir fanden die Idee super, einen deutschen Part auf einem ansonsten englischsprachigen Album zu haben.

Und zu guter Letzt, lass uns positiv aufhören: Wenn du in die Welt schaust – was gibt dir Hoffnung?

Vor uns allen liegt eine gewaltige Aufgabe, die es zu bewältigen gilt. Lichtblicke sind hier die Helden unserer Zeit und die NGOs, die in den letzten Jahren immer wieder unseren Weg gekreuzt haben. Menschen, die ihr ganzes Leben einem Ideal widmen und alles für eine bessere Welt geben. Es gibt Hoffnung, doch wir müssen genau jetzt gemeinsam handeln!

Dennis Müller



METAL MADE IN FRANCE. Wer in den Sphären des Prog- und Post-Metal unterwegs ist, kennt die französischen HYPNOSE mit großer Sicherheit bereits. Für Gitarrist Jo und Bassist Gredin ist diese Musik vergleichsweise einfach zu verdauen, was auch dazu führt, dass nicht nur Metalfans die Musik von HYPNOSE genießen. „Wir haben uns nie als Metalband gesehen, weil wir einfach nicht den Stereotypen dieses Genres entsprechen.“

Das französische Metal heutzutage eine Trademark geworden ist, hängt auch mit GOJIRA zusammen, wie Jo sagt. „Vor GOJIRA war Metal in Frankreich kaum populär. Sie haben außerdem dem Rest der Welt gezeigt, dass guter Metal aus Frankreich kommen kann.“ Jedoch auch in Mittel- und Südamerika bauen HYPNOSE auf eine große Fanbase, so Gredin. „Möglicherweise aufgrund der politischen Situation, die Live-Shows oft erschwert, sind die Fans dort unfassbar präsent, partizipativ und dankbar.“ Doch typisch französischen Metal gibt es, abseits der Sprache, für Gredin kaum. „Ich mache mir kaum Gedanken darüber,

woher eine Band kommt. Die meisten französischen Metalbands sind wirklich basic und nur wenige, wie eben GOJIRA, DOCTOR LIVINGSTONE oder IGORRR, stechen heraus. Ich weiß eigentlich nur, dass sie aus unserem Land kommen, weil ich sie persönlich kenne. Aber ich wette, ich höre andere französische Bands ohne zu wissen, dass sie auch aus Frankreich kommen.“

Als Support für JINJER haben HYPNOSE im September deutschlandweit ausverkaufte Konzerte gespielt. Etwas, das die Franzosen sonst eher in ihrer Heimat erleben. „Dass es in Frankreich die meisten HYPNOSE

Fans gibt, liegt daran, dass wir von dort kommen und wir dort am meisten gespielt haben“, so Jo. „Immer wenn wir in einem neuen Land spielen, ist es unsere Aufgabe, diese neue Szene zu überzeugen.“ Der Gitarrist erzählt von einem Hype um experimentellen Metal im Jahr 2007, als das HYPNOSE-Debütalbum „Des Deux L'Une Est L'Autre“ veröffentlicht wurde. „Auch dank Musikern wie Mike Patton, war unser Stil gerade ziemlich angesagt. Aber wenn wir außerhalb von Frankreich unterwegs waren, mussten wir unseren Sound und die enthaltenen Samples immer erklären.“ Auch Songlängen jenseits der zehn Minuten machen diese Aufgabe nicht leichter. „Jede Band hat ihre Zuhörer:innen, der schwierige Teil ist nur, diese zu finden“, so Jo, und fügt hinzu, dass man sich darum bemühen muss, die eigene Musik bekannt zu machen.

Das Live-Album, das HYPNOSE nun veröffentlichen, ist ein Mitschnitt, der Anfang 2021 live gestreamt wurde, wie Gredin erzählt. „Streaming war die einzige Möglichkeit für uns, während der Pandemie auf eine Bühne zu gehen. Die Entscheidung, es aufzunehmen und noch mal zu veröffentlichen, fiel ziemlich schnell. Wir wussten nicht, ob unsere Fans offen dafür sind, weil dieses Format in der Krise schnell etabliert wurde, aber als wir gesehen haben, wie groß das Interesse ist, war uns schnell klar, dass wir es auch via DVD und Video-on-Demand veröffentlichen.“ So fusionieren HYPNOSE einmal mehr ihre Musik mit einem Filmaspekt, der uns „A Distant (Dark) Source“ auf cinematische Weise in unsere Wohnzimmer bringen wird. Inzwischen arbeiten HYPNOSE bereits an einem Nachfolger, wie Gredin hinzufügt. „Wir müssen alle Ideen von unserem Frontmann Manu sortieren und dann sehen, was auf das nächste Album kommen wird.“

Rodney Fuchs

undercover

PRÄSENTIERT:

CAIEJON METROPOLIS TOUR 2022

14.01.2022 FRANKFURT	MÜNSTER 28.01.2022
15.01.2022 KARLSRUHE	KÖLN 29.01.2022
16.01.2022 SAARBRÜCKEN	HANNOVER 04.02.2022
20.01.2022 NÜRNBERG	DRESDEN 05.02.2022
21.01.2022 BERLIN	WIEN (AT) 11.03.2022
22.01.2022 HAMBURG	AARAU (CH) 12.03.2022
27.01.2022 BREMEN	

Logos: Ibanez, DR, pro-mask, P, Orhines, Galsoul, K&M, KLOTZ, MFL

AS EVERYTHING UNFOLDS

LIVE 2022

17.01.2022 LEIPZIG
19.01.2022 BRAUNSCHWEIG

*SUPPORTING CAIEJON

MORECORE.DE

THE BOTTOM LINE

LONG TIME COMING 2022

29.01.2022 UTRECHT (NL)
01.02.2022 MÜNCHEN
02.02.2022 WIESBADEN
03.02.2022 MEMMINGEN
04.02.2022 KÖLN
05.02.2022 HAMBURG
06.02.2022 BERLIN
07.02.2022 LEIPZIG

FOP PUNKS.DE

THE DANGEROUS SUMMER

UK/EU TOUR 2022

20.02.2022 KÖLN
23.02.2022 HAMBURG
24.02.2022 BERLIN
25.02.2022 HANNOVER
27.02.2022 MÜNCHEN

MORECORE.DE ALLSCHOOLS SCENE DADA

TICKETS: UNDERCOVER.DE



SIAMESE

Foto: quintenquist.com

BIPOLARITÄT. Zwischen extrem guten Onlinezahlen und der analogen Realität sind die Dänen SIAMESE auf dem besten Weg, sich einen großen Namen zu erspielen. Wachsende Zahlen verzeichnet die Post-Hardcore-Band in beiden Realitäten, doch die wirklich richtigen Fans zeigen sich meist nur in einer Welt, wie Sänger Mirza Radonjica im Interview erzählt.

Zwei verschiedene Fanszenen

Blickt man auf die Spotify-Zahlen von SIAMESE so könnte man denken, die Band fülle ganze Hallen. Die Realität sieht jedoch noch anders aus, wie Sänger Mirza erzählt. „Es ist schneller möglich, hunderttausend monatliche Hörer:innen zu haben als hunderttausend Fans. Das ganze Konstrukt ist immer noch neu für uns alle und wir sind noch dabei, die Konversionsrate von Spotify ins echte Leben zu verstehen. Aber wenn wir im Streaming nicht erfolgreich wären, käme wohl kaum irgendjemand zu unseren Shows.“

Trotzdem veröffentlichen SIAMESE mit „Home“ ihr nun sechstes Studioalbum und bedienen damit ein Format, auf das Spotify weniger ausgelegt ist. Dass das Album durch Streamingplattformen und Playlists ausstirbt, daran glaubt Mirza nicht. „Ich denke, das Album wird uns alle überleben. Es ist eine Repräsentation und insbesondere in unserem Genre baut es auf Loyalität, Commitment und generiert mit Vinylverkäufen auch einen finanziellen Wert.“ Darüber hinaus mache es sehr viel Spaß, ein Album zu veröffentlichen. „Eine Sammlung an Songs tendiert dazu, fokussierter zu sein, während Singles das Gegenteil sein können.“

Einen einzigen richtigen Weg gebe es allerdings nicht. Stattdessen glaubt der Sänger auch an die zunehmende Bedeutung von Alben für Streamingplattformen. „Ich denke, viele richtige Fans werden künftig in den Nischen zu finden sein. Die Geschmäcker sind extrem breit gestreut, weil wir auf alles Mögliche Zugriff haben. Das ist der Punkt, an dem Alben etwas manifestieren können und dadurch auch die Loyalität der Fans bestärken. Das sind Leute, die vier Stunden fahren, um sich ein fünfzigminütiges Set anzuschauen, und vier Merch-Artikel kaufen, weil sie eine gewisse Verbindung zu einer Band und ihrer Musik fühlen.“

Freiheit

Für das Songwriting zu „Home“ nahm sich Mirza zusammen mit Songwriter und Gitarrist Andreas Krüger jede Menge Zeit und sie mieteten sich in ein Ferienhaus ein, um Demos anzufertigen. „Es waren insgesamt 104 Demos, um genau zu sein. Die Songs daraus auszuwäh-

len, war allerdings ziemlich einfach. Am Ende hatten wir fünfzehn Tracks zusammen und haben uns auf zwölf geeinigt. Das war ein Prozess von eineinhalb Jahren, bis das Album so weit war.“

Neben vielen Songs, die dem Post-Hardcore-Sound von SIAMESE gerecht werden, sticht vor allem „Sloboda“ heraus. „Es ist das einzige Stück, bei dem das Mainriff der Refrain ist. Denn wir hatten das Gefühl, wir sollten mal etwas anderes machen als mit den meisten Songs.“ Er trägt zudem einen serbischen Titel, denn Mirza stammt ursprünglich aus Serbien. „Das bedeutet Freiheit und erzählt von der bittersüßen Erfahrung, in Dänemark aufzuwachsen. Einerseits gab es all diese Möglichkeiten, die ich dadurch hatte, und zugleich war da das Gefühl, anders behandelt zu werden, aufgrund meines Namens und meiner Abstammung.“ Dieser Hintergrund lässt jedoch den Albumtitel „Home“ und den dazugehörigen Track noch besonderer werden.

ICH DENKE, DAS ALBUM WIRD UNS ALLE ÜBERLEBEN.

Heimat

Das emotionale Stück „Home“ ist eine Hommage, die Mirza während des Lockdowns im Bezug auf seine Heimatstadt geschrieben hat. „Ich bin stolz und dankbar, sagen zu können, dass ich bereits viele Orte auf der Welt gesehen habe. Aber nirgends habe ich das gefunden, was ich in Kopenhagen fand. Barcelona kommt dem zwar nahe, aber wenn du jemals in Kopenhagen bist, sag mir Bescheid und ich zeige dir all die positiven Seiten der Stadt.“

Mit Drew York (STRAY FROM THE PATH) und Rory Rodriguez (DAYSEEKER) haben SIAMESE zwei Gastsänger auf ihrem Album. Die Kontaktaufnahme geschah über Instagram, wie Mirza sich erinnert. „Es war so

einfach, mit den beiden zu arbeiten. Eigentlich wollte ich Jason Butler von FEVER 333 zusammen mit Drew auf „Home“ haben, aber er hat mir nicht geantwortet, haha.“ Vielleicht nächstes Mal, witzelt der Sänger, der sich als Fan auch mal ein Feature mit Brandon Boyd von INCUBUS wünschen würde. „Ich bin mit der Stimme dieses Mannes aufgewachsen. Ich habe Tattoos wie er, habe meine Haare wie er wachsen lassen und habe am Anfang meiner Karriere alles getan, um so zu klingen wie er. Er wäre die erste, die letzte und meine ewige Wahl für ein Feature.“

Die Fusion zweier Teile

Die Musik von SIAMESE vereint harte Metalcore-Elemente mit weichen Pop-Refrains und R&B-Einschlägen. Ihre Zielgruppe findet die Band in verschiedenen Kontexten. Sowohl auf Nischenfestivals wie dem Euroblast, aber auch als Support für Bands wie DEAD BY APRIL funktioniert die Musik von SIAMESE. „Wir zelebrieren keine verrückte Gitarrenmagie, sondern haben einfach groovige Songs mit Refrains, die sogar deine Freunde, die keinen Metal hören, mögen werden.“

Für die softere Seite in der Musik der Band nennt Mirza Einflüsse wie Justin Timberlake, THE WEEKND und PVRIS. „Ich liebe die Art, wie sie ihre Melodien strukturieren und wie smooth und perfekt die Worte in ihrer Musik klingen.“ Für die härtere Seite nennt der Sänger ARCHITECTS als aktuelle und BRING ME THE HORIZON als frühere Vorbilder. „Aber auch Bands wie ISSUES, DANCE GAVIN DANCE und SYSTEM OF A DOWN waren essenziell für die Entstehung unserer Songs.“

Diese Songs vereinen all diese Elemente und vermitteln einen Sound, der zur gleichen Zeit unverschämte catchy und dennoch hart klingt und SIAMESE in ihrem Bestreben zu wachsen voranbringen wird. „Wir haben vor, mit diesem Album Clubshows headlinen zu können, auf ein paar Festivals zu spielen und sicherzustellen, dass wir ganz viel Spaß haben werden. Wir wollen so viel wie möglich touren, solange wir das Gefühl haben, als Band relevant zu sein.“ Zudem rät Mirza jedem Menschen, eine Band zu gründen. „Mach es einfach!“

Rodney Fuchs



THE DANGEROUS SUMMER

NOCH MEHR EIGENVERANTWORTUNG – UND ENDLICH WIEDER LIVE. Die fein arrangierten Ohrwürmer von THE DANGEROUS SUMMER erlebt man gerade auf Konzerten noch intensiver und nachhaltiger wirkend. Für den Februar 2022 stehen fünf Termine in Köln, Hamburg, Berlin, Hannover und München auf dem Programm. Wer die Band aus Ellicott City, Maryland und ihre eindringliche Mixtur aus Emo- beziehungsweise Indierock und Powerpop noch nicht live erlebt hat, sollte diese Chance nutzen.

Zuletzt haben Sänger/Bassist AJ Perdomo und Gitarrist Matt Kennedy mit Molly Water Music ein eigenes Label gegründet, um noch mehr Verantwortung für den eigenen Erfolg zu übernehmen: „Wir haben einen langen Weg hinter uns und wurden einst durch Fürsprache von ALL TIME LOW direkt nach der Highschool von Hopeless Records unter Vertrag genommen“, erzählt AJ. „Hopeless war jahrelang wie eine große Familie für uns, aber als wir erwachsen wurden,

haben wir unsere eigenen Verbindungen geknüpft und schließlich unser eigenes Plattenlabel gegründet. Jetzt sind wir völlig unabhängig und machen die ganze Arbeit selbst. Wir haben gelernt, unser Schicksal und unsere Karriere selbst in die Hand zu nehmen, denn nichts und niemand wird sich so gut um dich kümmern, wie du es selbst kannst. Wir lieben die Beziehung zu unseren Fans und versuchen, alles, was zwischen uns steht, zu überwinden, um ein echtes Erlebnis zu schaffen.“

Diese selbstbewusste Einstellung und dieses authentische Selbstverständnis sieht und spürt man bei THE DANGEROUS SUMMER in jeder Hinsicht: „Ich würde sagen, Laura Jane Grace von AGAINST ME! war ein großer Einfluss und auch insgesamt die Punkrock-Mentalität, die diese Band in die Welt brachte“, erwidert AJ, auf Künstler:innen angesprochen, die ihn in seiner Entwicklung maßgeblich beeinflusst haben. „Ich erinnere mich daran, dass ich einfach nur schreien und alles rauslassen wollte. So, wie sie es gemacht hat. Tom DeLonge war ebenfalls eine große Inspiration, auch als jemand, der in seiner Band immer für einen besseren Sound gekämpft hat. Ich denke, es ist wichtig, dass man da nicht stagniert.“ Diesbezüglich braucht man sich bei der Band aus Maryland nicht zu sorgen. Auch deshalb nicht, weil THE DANGEROUS SUMMER stets ihrem Bauchgefühl vertrauen: „Das ist ein großes Thema in unserer Band“, bestätigt AJ. „Zumeist schreiben wir einige heavy Songs, aber immer auch einige wirklich leichte. Ich schaue in mich hinein und folge dem, was aus meinem Inneren kommt. Anfangs habe ich keine Ahnung, in welche Richtung ich gehe. Doch ich erkunde gerne, wohin mich mein Herz führt. Wenn ich versuche, mir den zukünftigen Sound der Band vorzustellen, würde ich meinem Herzen einen Bären dienst erweisen. Wir können uns einfach nicht vorstellen, wo oder was wir sein werden, wenn wir älter sind. Ich glaube, wenn wir das täten, würde das unser musikalisches Wachstum bremsen. Unsere Musik entspringt einer Selbstverwirklichung. Mit dem Zweck und der Absicht des Schreibens kämpfe ich ständig, aber das ist ein Teil der Reise. Der Schlüssel liegt darin, im Einklang mit dem zu bleiben, was wir sind.“

Arne Kupetz



SHY, LOW

LICHT UND SCHATTEN. Für ihr fünftes Album „Snake Behind The Sun“ hat die Instrumentalband aus Virginia einen Kurzfilm produziert, in dem der Protagonist voller Besessenheit einen Apparat konstruiert, mit dem versucht, Sonnenlicht in flüssiger Form zu speichern. Warum das im Skript desaströs endet und welche Metapher dahinter steckt, erzählt die Band im Interview.

SHY, LOW veröffentlichen erstmals ein Album auf Pelagic, dem Label von THE OCEAN-Mastermind Robin Staps. Als Leitmotiv der Platte und des Videos zu „Helioentropy“ wurde der Gedanke gewählt, dass allem Positiven auch negative Effekte innewohnen. „Wer sich zu sehr auf das stürzt, was er

liebt und was ihn begeistert, kann davon auch aufgefressen werden, wenn die verfügbare Zeit nicht mit anderen wichtigen Dingen ausbalanciert wird“, so Bassist Drew Storcks. „Das ist so etwas wie die Fortführung der klischeehaften Redewendung, dass jede Rose auch ihre Dornen trägt.“ Sich dessen bewusst

zu sein – selbst im Moment der absoluten Hingabe – gilt als Herausforderung. Einen Versuch des richtigen Umgangs formuliert Gitarrist Zak Bryant: „Es passiert schnell, dass wir Situationen, Themen, Menschen oder Gespräche idealisieren und dadurch verzerrt wahrnehmen. Man sollte sich seiner Umgebung emotional und physisch bewusst sein. Gib dein Bestes, aber sei extrem achtsam dabei.“ Ein Erlebnis, das auf eindringliche Weise diese Ambivalenz hervorhob, hat sich tief in das kollektive Bandgedächtnis eingegraben: „Wir waren auf einem wunderschönen Berg in West Virginia, mit Blick auf einen Fluss. Ich kletterte über eine Felskante und fand darunter einen versteckten Brief einer Tochter an ihre Mutter. Wir vermuten, dass die Mutter Selbstmord beging oder hier anderweitig ums Leben kam. Das hat uns spüren lassen, wir nah etwas Schönes wie diese Landschaft und eine schreckliche Tragödie beieinander liegen können. Es legte sich als Schleier über den Ort und inspirierte uns zu ‚Binary Opposition‘“ [Veröffentlichung von 2013, Anm. d. Red.], erzählt Gitarrist Gregg Peterson. Das Ergebnis ist – damals wie heute – sphärischer Post-Rock, der gänzlich ohne Vocals auskommt. Das schafft Raum für eigene Interpretationen, während es beim Schreiben oft visuelle Konstrukte sind, zu denen die Musiker den passenden Soundtrack suchen. Allerdings steht in diesem Raum auch die Option, zukünftig Gesangspassagen einzubetten. Das wolle man sich offenhalten, so Peterson. Genauso offen ist die Band für neue Wege, die über das Schreiben von Alben und das Touren hinausgehen. Das war besonders während der Hochphase der Pandemie ein Thema, als es keine Konzerte gab. Darauf angesprochen, bestätigen die Musiker, dass auch das Kreieren von Filmmusik eine Idee wäre: „Nur durch das Sichten von Kameraaufnahmen, ohne Tonspur und Kenntnis des Drehbuchs, den Soundtrack zu diesen Szenen zu schaffen – das könnte ein spannendes Experiment sein“, erwidert Storcks abschließend mit Blick in die Zukunft.

Florian Auer



lich hat sie auch überzeugt, wie ich als Mensch bin, als wir uns endlich mal treffen und gemeinsam was trinken gehen konnten, haha!

Erleben wir hier einen Neustart der Band oder wollt ihr nahtlos an eure Geschichte anknüpfen?

Ich glaube, es war eine bewusste Entscheidung jetzt weiterzuziehen. Natürlich wollen wir mit der Band einen Schritt nach vorne machen, gleichzeitig aber die Integrität bewahren, den Sound, für den BAD WOLVES stehen, also das Harte genauso wie den melodischen Aspekt. Es gibt keinerlei Pläne, die Vergangenheit jetzt komplett abzuschließen und zu verneinen. Ich bin natürlich der Neue in der Band, aber ich glaube, sie sind sehr stolz auf das, was sie erreicht haben. Dies ist eine neue Version der Band und das neue Album ein Schritt nach vorne.

Mit einem neuen Sänger weiterzumachen ist immer ein Risiko. Wie sind deine Erfahrungen mit den Fans bisher?

Wenn der Sänger einer Band ausgewechselt wird, ist das für niemanden einfach, Band, Label und natürlich die Fans. Jeder hat da seine eigene Perspektive. Aber so einschüchternd das ist, ist es auch eine aufregende Zeit für eine Band. Denn so kann man sich nach dem ganzen Drama, das da herrschte, auf eine neue Phase freuen und die Band auch neu erfinden. So sehr das auch eine Herausforderung ist, so viel Spaß macht das auch. Für einen neuen Sänger bedeutet das auch, sich zunächst einzufühlen. Deshalb habe ich auch an den normalen Sessions teilgenommen, um erstmal auszuprobieren, wie es klappt. Wir sind befreundet, und sich mochten die Demos, die ich ihnen geschickt hatte, alles sah gut aus. Aber wir waren uns alle einig, dass sie sich Zeit nehmen und auch andere Optionen ausprobieren würden. Als dann nur noch vier oder fünf Leute in der engeren Auswahl waren, hätten sie eigentlich jeden nehmen können. Da waren super talentierte Leute dabei, das hätte alles gepasst. So war ich eben der Erste, der im Gespräch war, und der Letzte, der übrig blieb. Das war ein ganz natürlicher Prozess.

Nach dem ganzen Durcheinander und Drama um euren alten Sänger im letzten Jahr, war es da schwierig, sich tatsächlich auf die Musik zu konzentrieren?

Ja und nein. Das hängt, glaube ich, auch damit zusammen, warum die Band sich am Ende für mich entschieden hat. Ich bin kein großer „Internet-Guy“, ich halte mich aus den Kommentarspalten raus und bin da nicht viel unterwegs. Vielleicht liegt es daran, dass ich noch ohne Internet aufgewachsen bin. Ich halte mich einfach gerne aus dem Drama raus, das ist einfach eine Bremse für die Produktivität einer Band. Man muss das einfach hinter sich lassen. An manchen Tagen ist das schwieriger als an anderen. Man muss da mit dem Wind segeln, nicht dagegen.

Dennis Müller

DRAMA. Es war ganz schön was los bei BAD WOLVES. Zuerst war alles auf Erfolg ausgerichtet, teilweise haben die Songs der Band aus L.A. mehrere hundert Millionen Streams. Dann kam der Bruch mit dem Sänger, welcher dann auch nach dem Rauswurf die Band mit Drama überzog. Daniel Laskiewicz ist nun der neue Mann am Mikrofon, der sich seine Sporen bereits bei THE ACACIA STRAIN verdient hat. Er steht uns nun Rede und Antwort.

Dear Monsters“ ist das erste BAD WOLVES-Album mit dir als Sänger. Wie geht es dir damit?

Ich bin ja nicht zum ersten Mal in einer Band, es fühlt sich so ein wenig nach dem gleichen Job in einer anderen Firma an. Klar, ich habe noch einiges zu lernen, ich war nie der Sänger einer Band. Aber ich freue mich schon sehr darauf, ohne das Gewicht einer Gitarre auf meinen Schultern zu spüren auf einer Bühne stehen zu können und einfach die Hände frei zu haben.

Warum, denkst du, bist du der perfekte Sänger für BAD WOLVES?

Ha, das kann ich natürlich nur schwer beantworten, denn es war ja nicht meine Entscheidung, sondern die der Band. Aber ich glaube, sie sehen in mir die Chance, Dinge zu tun, die sie vielleicht in der Vergangenheit nicht gemacht haben, gerade was den Stil der Musik angeht. Das wird auch auf dem neuen Album deutlich, etwa mit Titeln wie „Springfield summer“ oder den poppigeren, R&B-basierten Songs. Ich glaube, dass sie so was nicht mit ihrem alten Sänger umsetzen konnten. Aber wenn ich für sie sprechen müsste, bringe ich wohl Fähigkeiten mit in die Band, stilistischer und kreativer Art, die für sie ausschlaggebend waren. Gerade weil ich auch Songwriter und als Produzent tätig bin. Hoffent-

DER FALL VEXT

Der ehemalige Sänger der Band Tommy Vext stand wegen vieler Dinge in letzter Zeit in der Kritik. Sei es, dass er Verschwörungserzählungen über „Black Lives Matter“ verbreitet hat oder sagte, dass systemischer Rassismus in den USA nicht existieren würde und selbst nie Rassismus erfahren habe, obwohl er Afroamerikaner sei. Hinzu kommt, dass Vext ein Supporter Trumps ist. Diese Dinge haben wohl maßgeblich zum Bruch der Band mit Vext beigetragen. Hinzu kam dann noch, dass Vext von seiner Ex-Freundin der häuslichen Gewalt beschuldigt wurde, Vext bekam für zwei Jahre ein Kontaktverbot. Doch das Drama um Vext endet hier nicht: Über Wochen und Monate veröffentlichte Vext Anschuldigungen gegenüber seiner ehemaligen Band, teilweise in halbstündigen Videos (sein Instagram-Kanal wurde mittlerweile gelöscht), und ging selbst auf Tour unter dem Namen „Tommy Vext and THE B@D W@LV3S“. Mittlerweile wird ihm auch Nähe zur „QAnon“-Verschwörungserzählung nachgesagt.



NEUES KAPITEL. Mit neuem Material in der Hinterhand befindet sich die Band aus Idar-Oberstein gerade in einer Planungsphase. Erst kürzlich haben SHELLZ den Zyklus zu ihrem Debütalbum „No More Love Songs“ abgeschlossen. Nun beginnt eine neue Ära, die mit der Single „Petrified“ eingeleitet wurde, wie Sänger Alex Lips erzählt.

Mit der Schwärzung der Social-Media-Profile haben SHELLZ den Albumzyklus beendet. Die Aktion wurde nicht von jedem Fan verstanden und sorgte für Irritation, ob die Band sich aufgelöst habe. „Der Move war ein Statement für den Abschluss eines Zyklus und hat sich mit der neuen Single angeboten. Am Ende des Tages hat es viel Aufmerksamkeit erregt, ein Effekt, der nicht zu vernachlässigen ist.“ Kurz darauf folgte mit der Ankündigung der nächsten Single der Lichtblick, die zwar nicht gänzlich mit dem Album bricht, mit der jedoch eine neue Ära beginnt.

Auch wenn „Petrified“ deutlich poppiger erscheint, gibt es keine festgelegte Richtung für den zukünftigen Sound von SHELLZ. „Dadurch, dass wir alle einen sehr individuellen und breitgefächerten Musikgeschmack haben, bringen wir grundsätzlich viele Einflüsse mit in das Songwriting ein“, so Alex. Auch das Debütalbum hatte schon harte wie auch poppige Elemente und vermischte verschiedene Aspekte, wie der Sänger weiter ausführt. „Die Genre Grenzen verschwimmen immer krasser. Rapper machen auf einmal Pop-Punk-Alben und dass Metalbands rappen, ist auch nichts Schockie-

rendes mehr. Ich finde das eine richtig coole Entwicklung, das Schubladendenken zu überwinden.“

Formate

Neues Material existiert, doch die Form, in der dieses erscheinen soll, ist noch nicht festgelegt. „Ob wir eine EP machen, ein Album oder einfach nur Singles, ist noch unklar.“ Auch die guten Zahlen auf Spotify zeigen, dass die Frage nach dem Medium von Relevanz ist. „Spotify ist ein großartiges Werkzeug, um als kleinere Band Musik in die Welt zu schicken.“ So kommt es, dass SHELLZ aus Idar-Oberstein ihre größte Fanbase in den USA verorten, zumindest man dies an den Streamingzahlen abliest. Viel Geld bleibt dennoch nicht hängen, gesteht Alex. „Unter dem Strich ist es ein Tropfen auf den heißen Stein. Dennoch sind die Vorteile der Plattform nicht zu leugnen, denn ich nutze es selbst gerne und finde es ein cooles und zeitgerechtes Tool.“

Nicht nur in den USA, sondern auch in Deutschland erfreut sich die Post-Hardcore Band einer wachsenden Fanzahl, was nicht zuletzt durch eine Tour mit AVIANA und STRAINS verstärkt wurde. „Die Tour war eine krasse und prägende Erfahrung und hat uns allen mega viel Spaß gemacht. Wir waren anfangs skeptisch, ob wir musikalisch zu den beiden Bands, die deutlich härter sind, passen. Ich dachte stellenweise, wir sind die BACKSTREET BOYS in diesem Line-up, aber die Resonanz war durchweg positiv. Ein weiteres Argument dafür, dass die Grenzen in der Musik mehr und mehr verschwimmen.“ Für den Moment freuen sich SHELLZ, dass der Konzertbetrieb wieder losgeht und eine gewisse Normalität langsam greifbar wird. „Der Cut hat uns 2020 alle hart getroffen, alles ging von hundert auf null. Nun fühlt es sich richtig gut an, dass wir der Sache, die wir lieben, wieder nachgehen können.“

Rodney Fuchs



GREENHELL RECORDS

WWW.GREENHELL.DE
SELLING RECORDS SINCE 1993

+49 (0)251 - 76 49 644 MO - FR 10 - 16H

NEUES ALBUM!



IDLES – CRAWLER –
DELUXE 2xLP/COL LP/DIGI-CD

VINYL ERST 24.06.22!



CONVERGE MIT CHELSEA WOLFE – BLOODMOON VOL. 1
– RED/BLUE COL 2xLP/CD

OLIVE GREEN COLOURED VINYL!



THE WORLD IS A BEAUTIFUL PLACE & I AM NO LONGER AFRAID TO DIE – ILLUSORY WALLS –
OLIVE GREEN COL 2xLP/CD

NEUES ALBUM 21.01.



COMEBACK KID – HEAVY STEPS
CLEAR/PURPLE COL LP/ WHITE COL LP / DIGI-CD

FACEBOOK.COM/GREENHELLRECORDS
DISCOGS.COM/SELLER/GREEN_HELL

Discogs





DEIN HARDCORE & PUNKROCK MAILORDER



WWW.CORETEXRECORDS.COM



ALLES VERLOREN. Das schwedische Krawall-Trio wirft mit „Your Time To Shine“ den nächsten Brocken auf den Markt. Das Gespräch mit Bassler Mika Häkki dreht sich aber sehr schnell um etwas ganz anderes als die Musik.

Euer Drummer Esben hat sich ein neues Studio eingerichtet, in dem ihr „Your Time To Shine“ auch direkt aufgenommen habt. Beschreib uns mal, wie es dort aussieht!

Esben hat die Chance bekommen, ein bestehendes Studio im Zentrum von Göteborg zu übernehmen. Die Räumlichkeiten befinden sich in einem sehr alten Haus, in dem seit den Siebziger Jahren kulturelle Veranstaltungen stattfinden. Esben hatte natürlich selbst massig Equipment am Start, womit er sich das Studio nach seinen eigenen Vorlieben einrichten konnte. Es gibt dort einen sehr großen Aufnahmeraum, der unglaublich gut klingt. Das hat uns wirklich noch mal gepusht, was die Zusammenarbeit angeht. An diesem neuen, wunderbaren Ort zu sein und gemeinsam die Tracks zu üben und spielen, war einfach nur total entspannt und schön.

Was war die größte Herausforderung während des kreativen Prozesses?

Die Pandemie hat dafür gesorgt, dass wir deutlich mehr Zeit hatten als gedacht. Zeit, die wir letztlich dafür verwendet haben, uns auf das neue Album zu konzentrieren. Nachdem wir uns an das neue Studio gewöhnt hatten, lief alles super relaxt ab. Es gab sicherlich ein paar technische Herausforderungen, beispielsweise haben wir ein sehr, sehr altes Mischpult verwendet. Aber das haben wir alles hinbekommen. Wie gesagt, wir hatten ja die nötige Zeit dafür.

Das Coverartwork ist sehr ausgefallen. Musste der Hase, der dort aufgebettet ist, am Ende etwa für euer Album sterben?

Wir haben tatsächlich schon sehr viele Fragen zu dem Hasen bekommen. Das Cover ist das Foto eines Künstlers, der richtig tolle Sachen macht. Dieses Foto, fanden wir, hat aber eine ganz besondere Ausstrahlung. Er hat es gemacht, als der Hase seiner Tochter gestorben war. Sie haben ihn dann für seine Beerdigung aufgebahrt. Also nein: Kein Hase musste für das Cover sterben, natürlich nicht.

ICH TUE MICH WIRKLICH SCHWER, EIN LICHT AM ENDE DES TUNNELS ZU SEHEN.

Es steckt aber auch eine Message dahinter. Ihr habt dazu gesagt: „Unsere Welt ist für immer verloren.“ Ist das wirklich so?

Wir zerstören unsere Welt seit Jahrhunderten. Wir machen alles rund um uns herum kaputt. Und es scheint kein generelles Bestreben zu geben, daran wirklich etwas zu ändern. Es gibt viele Leute, die sich für ein Umdenken einsetzen, klar. Aber am Ende passiert doch nichts. Und warum? Weil irgendwelche Leute Angst haben, Geld zu verlieren. Das ist der einzige Grund. Und diese Kurzsichtigkeit der vermeintlichen Führer dieser Welt ist einfach absolut unglaublich. Wissenschaftler warnen uns schon seit langer Zeit. Und sie haben uns

verlässliche Daten geliefert. Aber keiner der Verantwortlichen nimmt das ernst. Ich tue mich wirklich schwer, ein Licht am Ende des Tunnels zu sehen.

Angenommen, du hättest die Chance, direkt etwas zu verändern. Was würdest du tun?

Da könnten wir jetzt tagelang drüber sprechen. Tatsache ist: Es muss sich sofort etwas ändern. Leider sind unsere Politiker zu sehr damit beschäftigt, sich über Grenzen, Steuern und die Rettung großer Firmen zu unterhalten sowie ihr Image aufzupolieren. Damit jeder brav von Montag bis Freitag zu Arbeit gehen, abends zu Hause ein gepflegtes Steak essen und später vor dem Fernseher ein paar billig produzierte Snacks mampfen kann. Das Allererste wäre, dass wir den Wissenschaftlern verdammt noch mal mehr zuhören, als wir das bisher getan haben – und uns auch entsprechend verhalten.

Bei der Corona-Politik hat Schweden als eines von wenigen europäischen Ländern einen deutlich moderateren Weg gewählt. War das richtig?

Es ist krass, wie unterschiedlich sich die Situation überall auf der Welt darstellt. Schweden hat sicherlich einen deutlich offeneren Weg eingeschlagen als andere Länder. Aber ich muss auch sagen, dass das Social Distancing hier auch gut umgesetzt wurde, von den meisten Menschen. Wenn wir uns die Situation jetzt anschauen, hat es, meine ich, keinen großen Unterschied gemacht, im Vergleich zu anderen Ländern. Der wichtigste Faktor ist jetzt hier, wie überall, wie viele Menschen sich impfen lassen.

Anton Kostudis



CAN'T SWIM

Foto: quintenquist.com

WACHSEN. Mit ihrem neuen Album fühlen sich CAN'T SWIM so wohl und mit sich selbst im Reinen wie noch nie. Menschen wachsen, Bands wachsen, Alben und Songs wachsen. Und auch nach „Change Of Plans“ ist man noch nicht am Ziel, wie Sänger Christopher LoPorto sagt – schon jetzt sei er gespannt, wohin das nächste Album die Band aus New Jersey führen wird.

Ihr meint, dass diese Platte eure bisher ehrlichste ist. Kannst du sagen, was bei den letzten Alben gefehlt hat oder was sich jetzt geändert hat?

Um das zu erreichen, was wir wollten, hat es ein paar Veröffentlichungen gebraucht. Als ich anfang mit dem Songwriting, habe ich noch versucht, die Bedeutung meiner Songs durch Metaphern und knifflige Wortspiele zu verschleiern, um mich nicht zu verletzlich zu fühlen. Im Laufe der Zeit, als ich mich in der Rolle als Songwriter wohler fühlte, habe ich mein Bestes getan, um trans-

parenter und ehrlicher für den Hörer zu sein. Wir haben herausgefunden, was uns Spaß macht. Unser Sound wird sich mit Sicherheit von Platte zu Platte verändern, aber wir wissen, warum wir diese Band machen, und das ist viel wichtiger.

Ihr habt mit Will Putney als Produzent zusammengearbeitet. Hat das eine wichtige Rolle für die Songs gespielt und wie sehr sie jetzt nach „euch“ klingen?

Eine große Rolle! Will war eine erstaunliche Bereicherung für den Schreibprozess. Ihm bei der Arbeit zuzusehen war sehr inspirierend. Wir waren Fans seiner Arbeit, als wir ins Studio gingen, und er war ein Fan unserer früheren Veröffentlichungen. Diese Beziehung machte den Aufnahmeprozess zu dem, was er war. Wir hatten beide Respekt voreinander.

Zuerst dachtest du, die erste Single „To heal at all you have to feel it all“ wäre einer der schwächsten Songs, jetzt findest du, dass es der stärkste ist. Gab es einen bestimmten Moment, in dem dir klar wurde, wie sehr der Song gewachsen war?

Das habe ich alles Will Putney und Danny, unserem Gitarristen, zu verdanken. Ich glaube, dieser Song hat sich im Studio am meisten verändert, und ich saß irgendwie da und sah zu, wie es vor mir passierte. Will mochte die Melodie, änderte aber den Fluss des Schlagzeugs, und Danny fügte ein paar Riffs und Harmonien hinzu, die den ganzen Song auf eine neue Art und Weise zusammenbrachten. Es ist wichtig, dass man sich mit talentierten Leuten umgibt, haha.

Die Texte handeln von persönlichen Problemen, psychischer Gesundheit und Heilung. Habt ihr jetzt euren Sound und auch euren Seelenfrieden gefunden?

Ja, natürlich. CAN'T SWIM waren das schon immer für mich, ein Weg, mit vergangenen Ereignissen in meinem Leben umzugehen. Ich denke, das war die wichtigste Konstante der Band, ein persönliches Tagebuch meines Lebens und meiner Erfahrungen zu sein, mit dem die Leute etwas anfangen können. „Change Of Plans“ und die kommenden Alben sind eine Fortsetzung dieser Reise.

Christina Kiermayer

THIS IS THE NEW SCENE **OUT OF LINE** UNIQUE MUSIC SINCE 1995

VILLAIN OF THE STORY
LOSING CONTROL
OUT 02.12.21

ASHEN SAPIENS
OUT 19.11.21

ZEITGEIST
1995 TO THE NEW SCENE

FIND & FOLLOW OUR PLAYLISTS ON
APPLE MUSIC, SPOTIFY,
DEEZER & YOUTUBE!

BETRAYING THE MARTYRS
BLACK HOLE
OUT NOW

BEING AS AN OCEAN
LOST
OUT NOW

TRAGEDY OF MINE
AEON
NEW ALBUM / OUT IN 2022

BLOODRED
HOURLASS
YOUR HIGHNESS
NEW ALBUM / OUT NOW
LTD. EDITION BOX SET / 2 LP VINYL ALBUM
2 CD ALBUM / REGULAR EDITION

TEN56. / DOWNER PART.1
NEW EP / OUT 24.11.21
EXCLUSIVE LIMITED EDITION SET
@ OUTFOLINESHOP.DE

TEN56. / DOWNER PART.1
NEW EP / OUT 24.11.21
EXCLUSIVE LIMITED EDITION SET
@ OUTFOLINESHOP.DE

TEN56. / DOWNER PART.1
NEW EP / OUT 24.11.21
EXCLUSIVE LIMITED EDITION SET
@ OUTFOLINESHOP.DE



BIST DU GLÜCKLICH? Viel los bei der progressiven Metalcore Band VOLUMES – zuletzt kam Gründungsmitglied und Sänger Michael Barr zurück zur Band und hat das neue Album „Happier?“ mit produziert. Wie es dazu kam und ob der Albumtitel sarkastisch gemeint ist, erklärt uns Bassist Raad Soudani.

Happier?“ ist das erste Album in dieser Besetzung von VOLUMES, auch wenn es keine wirklich neuen Gesichter gibt. Was würdest du sagen, wie ist die Chemie innerhalb der Band jetzt und wie unterscheidet sie sich im Vergleich zu früher?

Die Chemie hat sich drastisch verändert. Die Chemie in der Band ist weniger toxisch, weniger durcheinander, weniger chaotisch, weniger unvorhersehbares Verhalten, ohne egoistische Absichten im Spiel. Wir waren abgestumpft, und unsere Ziele und Arbeitsweisen waren nicht nachhaltig genug, um als Band oder Unternehmen zu überleben. Die letzten Jahre und der Stillstand der Pandemie haben uns geholfen, unsere toxischen Eigenschaften zu erkennen und herauszufinden, wie wir als Band, Kollektiv und Unternehmen besser funktionieren können. Es ist immer klarer geworden, was das Motiv und das Ziel von VOLUMES ist. Die Mitglieder, mich eingeschlossen, verstehen jede einzelne Rolle, die wir spielen. Jeder bringt seinen Wert ein, denn wir sind eine Band und wir können das nicht ohne den anderen machen. Jeden Tag lernen wir, wie wir untereinander und mit den anderen Beteiligten kommunizieren können, was uns hilft, gesünder zu arbeiten und die Band auf positivere Weise zu fördern.

Was glaubst du, ist der Hauptgrund dafür, dass die Band wieder mit dem alten und neuen Sänger Michael Barr zusammengefunden hat? War es schwer, eine gemeinsame Basis zu finden und wieder gemeinsam an Musik zu arbeiten?

Ich begann die Vorproduktion von „Happier?“ mit Max Schaad, einem langjährigen Freund der Band, der in der Vergangenheit an den Veröffentlichungen von VOLUMES mitgearbeitet hat. Er ist ein Creative Music Director in den Butter Music Studios. Er hat die Fähigkeiten, das Wissen und das Talent, um uns dabei zu helfen, ein authentisches VOLUMES-Album zu schaffen. Ich hatte das Gefühl, dass die Songs während dieses Prozesses nur dann ihr Potenzial ausschöpfen würden, wenn Michael Barr mit dabei wäre. Ich hatte das Gefühl, dass unser damaliger Sänger die falsche Richtung für die Band eingeschlagen hatte und für VOLUMES destruktiv war. Also trennten wir uns von ihm und baten Michael, ins Studio zu kommen und bei diesen Songs zu helfen. Er schien von dieser Gelegenheit begeistert zu sein. Die Dinge liefen sofort wie geschmiert, und wir stellten das Album fertig. Es gab absolut keine Schwierigkeiten, eine gemeinsame Basis zu finden. Da er ein Gründungsmitglied war und einen großen Anteil am Sound von VOLUMES hatte, fühlte er sich wie zu Hause.

Seit seiner Pause von der Band habe ich das Gefühl, dass er als Mensch sehr gereift ist, und ich bin unglaublich dankbar, dass er zurückgekommen ist. Er hat dem Prozess vertraut, und wir haben uns gemeinsam darauf eingelassen und es zustande gebracht.

ICH HATTE DAS GEFÜHL, DASS UNSER DAMALIGER SÄNGER DIE FALSCH E RICHTUNG FÜR DIE BAND EINGESCHLAGEN HATTE UND FÜR VOLUMES DESTRUKTIV WAR.

Soweit ich informiert bin – korrigiert mich, wenn ich falsch liege – gibt es in eurem Line-up derzeit keinen Gitarristen. Welche Pläne habt ihr hier live und für die Band? Gibt es irgendwelche Pläne, ein neues Bandmitglied aufzunehmen? Oder fühlt ihr euch als vierköpfige Band wohl?

Wir haben derzeit keinen Gitarristen, was uns meiner Meinung nach so verdammt einzigartig macht, haha! Es ist selten, dass eine Band, die sich auf das Gitarrenspiel konzentriert, ohne einen Gitarristen auskommt, ein Album ohne einen offiziellen Gitarristen macht und immer noch in den Arsch tritt. Max Schaad hat allerdings die Gitarren auf dem Album gespielt. Und Daniel Braunstein, der ursprüngliche Gitarrist der Band, schrieb, produzierte und spielte ebenfalls auf dem Album. Zurzeit haben wir unseren guten Freund Dane Markanson an den Live-Gitarren. Er hat in Bands wie GLASS CLOUD gespielt und produziert für einige ziemlich große Künstler. Bei allem Respekt vor den vorherigen Mitgliedern, ich denke, dass die zu besetzenden Stellen so bedeutend sind, dass sie eine sorgfältige Auswahl erfordern. Mein Ziel ist es, ehrlich gesagt, ein bis zwei Gitarristen zu verpflichten, denn dafür wurde die Band gegründet. Wir haben jedoch bewiesen, dass die Band auch ohne einen Gitarristen weitermachen kann. Ich denke an Größeres und möchte die Band nicht einschränken, zum Beispiel nur einen Gitarristen in der Band zu haben um Geld zu sparen. Ich habe einen Supergitarristen im Kopf, den ich so schnell wie möglich in die Band holen möchte. Und vielleicht kann auch Dane in das Lineup aufgenommen werden, wenn wir im Studio zusammenpassen.

Ich frage mich, ob es auf „Happier?“ Songs gibt, die sich mit der neuen Besetzung oder den Bandmitgliedern, die ihr im letzten Jahr verloren habt, beschäftigen?

Diese Songs haben eine neue Richtung, die nicht notwendigerweise mit der Beziehung zu früheren oder jetzigen Bandmitgliedern zu tun hat. Die Songs haben ihre eigene, weitreichende Bedeutung. Der Song „See you again“ könnte jedoch ein früheres Mitglied im Sinn gehabt haben.

Ich weiß nicht, ob es nur an mir liegt, aber jedes Mal, wenn ich den Albumtitel lese, hat er einen sarkastischen Beigeschmack. Empfindest du das auch so? Was bedeutet der Titel für dich?

Er hat tatsächlich einen sarkastischen Ton. Er dreht sich um die aktuelle Darstellung der Gefühle, die jemand in seinem Leben hat. Die Entscheidungen, die getroffen werden, der Weg, auf dem man sich befindet. Ob sie in Wirklichkeit glücklicher sind? Der Titel bezieht sich auf das Leben, das sich durch eine weltweite Pandemie verändert. Ob wir glücklicher daraus hervorgehen können?

Dennis Müller

STARSET

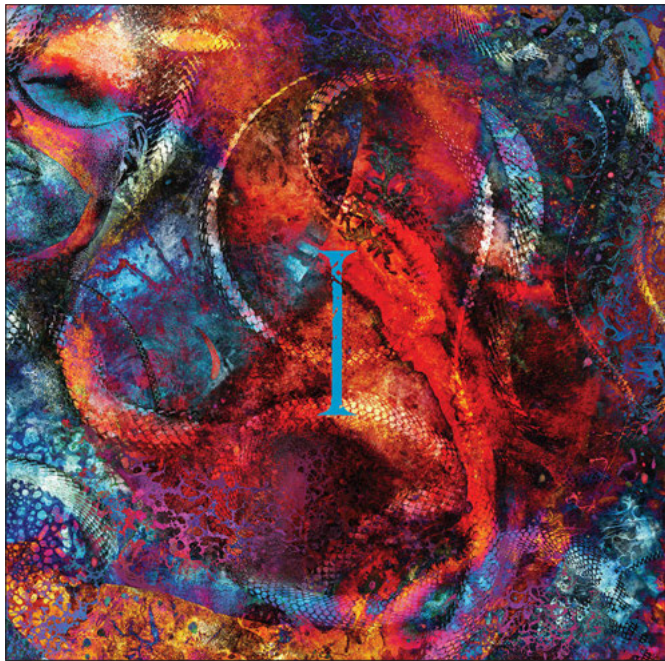


DAS NEUE ALBUM „HORIZONS“
JETZT ERHÄLTlich





REVIEWS

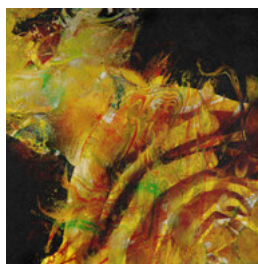


CONVERGE

Blood Moon: I

Schon vor dem ersten Hören ist mir eines klar: „Blood Moon: I“ wird nicht jedem CONVERGE Fan gefallen. Dafür ist der neue Sound zu weit weg vom chaotischen Fundament der Band. Dass CONVERGE rundum Künstler sind und sich dementsprechend immer wieder neu erfinden, ist allerdings wenig überraschend. Wie drastisch der Sound des neuen Albums sich aber von der Grund DNA unterscheidet, ist es dafür umso mehr. Dabei hört man den eigenen Stil der Hardcore-Legenden als Fundament der Platte ganz klar heraus. Die Gründe für den neuen Sound sollten sich mittlerweile rumgesprochen haben: „Blood Moon: I“ entstand in Zusammenarbeit mit Chelsea Wolfe, Stephen Brodsky und Ben Chisholm. Der Titeltrack macht dann direkt klar, wie unglaublich gut die Stimmen von Chelsea und Jacob harmonieren. Düster, apokalyptisch und über alle Maßen kreativ. Dieses Album ist dieser eine Release, der aus dem Nichts kommt, den Hörer überrollt und schon vom ersten Song an klarstellt: Ich bin gekommen, um zu bleiben. Dabei ist „Blood Moon: I“ keine leichte Kost und zündet trotzdem sofort. Die Songs sind ausladend, episch und schwer. Nur zwei Mal sind die Musiker:innen knapp über der Drei-Minuten-Grenze. Die Songs entfalten jeweils eigene Dynamiken und vereinen wahnsinnig viele Ideen auf eine unglaublich organische Art und Weise. Wie gut diese Musiker:innen zusammen funktionieren, ist beängstigend. Unglaublich, wie elegant diese Vielfalt an Ideen in die elf Songs eingewoben wird. Das Album ist zu keiner Sekunde langweilig und atmosphärisch unfassbar dicht. Auch wenn man für eine solch zähe Dampfwalze in Stimmung sein muss, überzeugt mich die Scheibe bei jedem Hördurchgang aufs Neue. An „Tongues playing dead“ werde ich mich wahrscheinlich nie satthören können. Jacobs Stimme zu diesem Riff! Wahnsinn. Es fällt fast schwer, dieses Erlebnis, das „Blood Moon: I“ darstellt, in Worte zu fassen. Manchmal muss man einfach spüren, was für großartige Songschreiber:innen da aufeinandertreffen. Für Die-hard-Fans der „Jane Doe“-Ära wird das neue Album vielleicht zu Doom-lastig sein, wer aber an den episch ausgelegten letzten Releases von CONVERGE Spaß hatte, wird auch mit „Blood Moon: I“ warm werden. Für mich ist das Album einer der interessantesten Releases des Jahres. (Epitaph)

Marvin Kolb



IMMINENCE

Heaven In Hiding

Ausgehend vom 2019er „Turn The Light On“ scheint „Heaven In Hiding“ insgesamt wieder härter und barscher angelegt. Bombast-, Akustik- und Breitwand-Sounds zählen selbstredend weiterhin zum gebotenen Spektrum. Eddie Berg (Violine/Gesang) und Co. präsentieren sich auf der neuen Platte jedoch wieder rougher, ohne dass dies zulasten der Zugänglichkeit ginge. Auch die poppige Note bleibt erhalten – zumindest in den clean gesungenen Refrains, die einmal mehr herausragen. IMMINENCE verstehen sich wie nur wenige Gruppen im Spannungsfeld zwischen Post-Hardcore und Metalcore darauf, die Gegensätzlichkeit von Härte und Verträglichkeit effektiv herauszuarbeiten und für ihre Zwecke zu nutzen. Wenn es um die stilprägenden, voranschreitenden Szenevertreter geht, sind die Schweden direkt neben ARCHITECTS und BRING ME THE HORIZON zu stellen. Die reife Selbstverständlichkeit des Songwritings von „Heaven In Hiding“ ist klasse. Und es ist IMMINENCE hoch anzurechnen, dass sie den Blickwinkel auf ihre Spielweise von Album zu Album verändern, um andere Akzente herauszukitzeln und kreativ nicht zu stagnieren. Kein Wunder also, dass auch mit dem vierten Album des Quintetts eine essentielle Platte erscheint. (Arising Empire)

Arne Kupetz



SEEOUSPACECOWBOY

The Romance Of Affliction

Ob nun aus nostalgischen Gründen oder weil diese Platte musikalisch etwas Neues darstellt, das zweite Studioalbum von SEEOUSPACECOWBOY stimmt euphorisch! Die Band um Sängerin Connie Sgarbossa und ihren Bruder Ethan bewegt sich mit herausragender Geschmackssicherheit in ihrem Genre und nimmt den weißen Heterojungs ganz beiläufig das Zepter aus der Hand. Bye-bye, eindimensionale Perspektiven! Ob der Style nun Screamo oder Sasscore heißt, sei an dieser Stelle erst mal egal. Denn was „The Romance Of Affliction“ in erster Linie herausragend macht, ist die Tatsache, dass es nicht versucht, sich irgendwie an irgendeinen Mainstream anzubiedern. Natürlich bekommt man auch Melodien und harmonische Parts, aber das Brett steht hier klar im Vordergrund. Nicht falsch verstehen: Ein Track wie „Misinterpreting constellations“ ist trotzdem ein Hit. Sich den KNOCKED LOOSE-Gitaristen Isaac Hale als Produzenten ins Boot zu holen, stellt sich als die passende Wahl heraus. Für Aufsehen bei einem größeren Publikum sorgen die Guest-Features, vorneweg Keith Buckley von EVERY TIME I DIE und Aaron Gillespie von UNDEROATH. Wobei die Auftritte von IF I DIE FIRST und Shaolin G noch weitaus mehr auf dem Punkt sind. (Pure Noise)

Christian Bieh

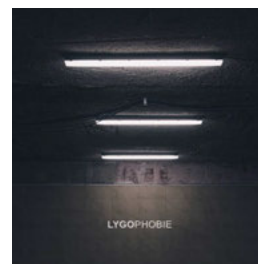


SIAMESE

Home

Dass SIAMESE gute Songwriter sind, ist spätestens seit dem Release von „Super Human“ bekannt. Mit „Home“ legen die Dänen nun nach und liefern einen erneuten Beweis für ihre Raffinesse im Songwriting. Zwischen Breaks, die an ARCHITECTS erinnern („Numb“, „Past the end“), und Refrains, die ISSUES, A DAY TO REMEMBER oder DANCE GAVIN DANCE kaum catchier hätten schreiben können („Home“, „Holy“, „Enough ain't enough“), finden sich keine klassischen Filler. Stattdessen überzeugen auch unkonventionellere Songs wie „Joga“, der aufgrund seiner sinfonischen Auslegung verspielt, abwechslungsreich und durchdacht erscheint. Sogar der Balkan-Pop-beeinflusste Closer „Sloboda“ besitzt einen Vibe mitsamt Metalcore-Breaks, den wir so nur selten gehört haben. Mit Synths und Samples gespickt hat „Home“ einen zeitgenössischen Sound, der sich vor experimentellen Einschüben nicht scheut, dabei aber niemals seine Geradlinigkeit verliert. Das Ergebnis sind zwölf Songs voller Emotion, Energie und mitreißenden Hooks. SIAMESE legen mit „Home“ ein weiteres Argument vor, warum sie zu einer der relevantesten Bands im europäischen Post-Hardcore-Universum gehören und es ist nur eine Frage der Zeit, bis der Band der große internationale Durchbruch gelingt. (SPV)

Rodney Fuchs



LYGO

Lygophobia

„Lygophobia“ ist das dritte und auch das bisher beste Album der Bonner Band LYGO. Warum? Ganz einfach: Der Sound von LYGO war immer unbequem, ehrlich und ein bisschen wütend. So kannte man sie auf „Sturzflug“ und „Schwerkraft“. Und so sind sie auch auf „Lygophobia“. Aber zu der unbequemen Wahrheit hat sich noch etwas anderes gesellt. Ist da etwa ein kleiner, warmer Hauch von Optimismus? Ja, ich glaube, in „Warmes Bier & kalter Kaffee“ und „Kommentarspalte“ ist ein kleines musikalisches Lächeln zu hören! Außerdem weisen die drei den Mut, das Tempo auch mal ein bisschen runterzufahren. Textlich bleibt zwar keine Zeit zum Durchatmen, aber trotzdem tun diese kurzen ruhigeren Passagen dem Hörfluss gut. Dazu gesellen sich wieder die persönlichen, aber auch teils politischen Songtexte, die natürlich weiterhin vor gewohnter LYGO-Haltung strotzen. „Feuerzeug“ behandelt beispielsweise Polizeigewalt, „Kein Fahrwind“ dreht sich um toxische Männlichkeit. „Lygophobia“ ist also immer noch weit entfernt davon, ein seichtes Gute-Laune-Album zu sein. Und damit steht doch fest, dass „Lygophobia“ ein großartiges Album ist, oder?! (Kidnap)

Britt Meißner

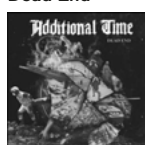
A SECRET REVEALED When The Day Years For Light



Album Nummer drei der Würzburger ist ohne Frage der nächste Schritt im Entwicklungs- und Reifeprozess der seit 2012 aktiven Formation: Nachdenklich-raumgreifende Mid-Tempo-Parts, schwarzmetallisch-wütende Raserei, fies-schleppendes Gehäue – noch nie haben die Unterfranken so gekonnt und überzeugend mit Kontrasten und Dynamik gespielt wie auf ihrem jüngsten Output. Das diesmal merklich kompakter ausgerichtete Songwriting steht den Tracks dabei ebenfalls bestens zu Gesicht – lediglich ein Track knackt die Sechs-Minuten-Marke. Eingefleischte Post-Metal-Veteranen würden das wohl abfällig von „Radio-Formaten“ sprechen. Sollen sie doch! Denn wer aufmerksam hinhört, wird erkennen: „When The Day Years For Light“ hat auch so enormen Tiefgang und Unterhaltungspotenzial. Das brachial scheppernde „Rotten“ und das im wohligen Dür-Moll-Feeling pendelnde „The orsonist“ ragen am Ende sogar noch ein wenig heraus. Ist aber alles eine Frage des Geschmacks. Und wer den hat, sollte A SECRET REVEALED definitiv mal ein Ohr leihen. (LifeForce)

Anton Kostudis

ADDITIONAL TIME Dead End



Der Nachfolger des 2016er Albumdebüts „Wolves Amongst Sheep“ hat auf sich warten lassen. Dafür melden sich ADDITIONAL TIME nun mit voller Vehemenz, einer angepassten Marschroute und verdammt viel Energie zurück. Mit den wieder aktiven SHUTDOWN soll schon bald der Live-Support für „Dead End“ starten. Als prominenten Gast haben die Saarländer Trevor Phipps von UNEARTH für ein Feature gewonnen. Das darf als Fingerzeig gelten. Wer das Quintett noch in der metallischen Hardcore-Schule New Yorker Prägung verortet, sieht sich schnell eines Besseren belehrt. Die Band aus dem Südwesten Deutschlands tritt ungleich brutaler und metallischer als bei ihren ersten Veröffentlichungen in Erscheinung. Die Herkunft ist jedoch unüberhörbar. Es ist ohnehin wichtiger, dass ADDITIONAL TIME all ihre Bemühungen auf maximale Live-Kompatibilität ausrichten. Insofern bleibt es irgendwie doch wie gehabt: Breakdowns, Moshparts, Crew-Shoutouts, Circle-Pit-Passagen, aber auch Cleanesang und eine heute brutaler Grundhaltung. Die Tracks von „Dead End“ punkten dabei mit verdichteter Prägnanz, aber auch einem ausgeprägten Unterhaltungswert. Die Saarländer ziehen stets voll durch, wissen, was sie warum tun, und verzichten auf Füllmaterial. Diesbezüglich dürften sich Eindrücke von Touren mit unter anderem SICK OF IT ALL, TERROR, MADBALL und BORN FROM PAIN auszahlen. Sollte dem so sein, haben ADDITIONAL TIME die richtigen Schlüsse gezogen, denn ihr zweites Werk drückt und animiert von Anfang bis Ende. (Dead Serious)

Arne Kupetz

ANGEL DUST YAK: A Collection Of Truck Songs



„Come on now, come on now, come on bang my drum“, sang Justice Tripp 2019 auf dem dritten ANGEL DUST-Album „Pretty Buff“ und für einen Moment war die Band der heiße Scheiß. Nicht nur in der Hardcore-Gemeinde, in der die Mitglieder, die auch bei TRAPPED UNDER ICE und TURNSTILE aktiv sind, sich bewegen, sondern noch viel mehr für die Punks und Indies war die Verrücktheit und Kreativität interessant. „YAK: A Collection Of Truck Songs“ geht nun einen anderen Weg. Die Platte kommt deutlich unaufgeregter und homogener daher, weshalb der Zugang ein wenig schwerer fällt. Außerdem werden einige Songs bereits zum dritten Mal veröffentlicht, da sie auch schon auf der „Lil House“-EP von 2020 und auf der „Bigger House“-EP aus dem Sommer 2021 vertreten waren. Allesamt gute Songs, die aber teilweise eben schon eineinhalb Jahre auf dem Buckel haben. Schwierige Voraussetzungen, aber trotzdem geht das vierte Album als Sieger vom Platz, denn es sind eben nicht nur die bereits bekannten Songs, die punkten, sondern auch ein Powerpop-Kleinod wie „Cool faith“ oder „Truck songs“ mit seiner unwiderstehlichen Gitarrenmelodie. Nur der Feature-Track „Dancing on the radio“ mit Tim Armstrong von RANCID will auch nach mehrmaligem Hören nicht zünden. Vielleicht braucht es dafür doch den Highway und den Truck, dem dieses Album gewidmet ist. (Roadrunner)

Christian Biehl

ARRIVING HOME Part I: Truth

Aus dem rheinischen Düsseldorf taucht eine Metalcore-Gewalt auf, die roher nicht sein könnte. ARRIVING HOME, die sich zu Beginn der Corona-Pandemie 2020 gründeten, sehen nach eigener Aussage Metal als die Musik der Krise an – offensichtlich richtig, wie ihr neues Werk „Part I: Truth“ zeigt. Die vier Jungs nutzen in nur fünf Songs eine beachtliche Palette an musikalischen Elementen, die wohl jeden Geschmack abdecken sollte. Die weite Range an gutturalen Vocals gipfelt immer wieder in klarem Gesang, der dadurch strukturelle Akzente setzt. Das Instrumentale folgt dabei eher Metalcore-typischen Standards, die besonders in Riffs und Soli stark an AS I LAY DYING erinnern. Eines wird schnell klar: ARRIVING HOME möchten das Rad nicht neu erfinden, sondern eher einen qualitativ hochwertigen Beitrag zum oben genannten Genre liefern. Mit Erfolg. „Part I: Truth“ ist ein solides Metalcore-Werk, das augenscheinlich auf eine Fortsetzung bedacht ist – wir sind gespannt. (DIY)

Philip Zimmermann

BAD WOLVES Dear Monsters

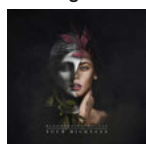
All-Star-Zusammenstellungen kennt man für gewöhnlich eher aus US-amerikanischen Sportligen. Doch von Zeit zu Zeit gibt sich auch das Who's Who der Metalcore-Welt die Saiten und Trommelstöcke in die Hand. So geschehen bei BAD WOLVES: Die Mitglieder des Quintetts sammelten zuvor Erfahrung-



gen bei GOD FORBID, BURY YOUR DEAD, DEVILDRIVER, THE ACACIA STRAIN und IN THIS MOMENT. Es ließ sich erwarten, dass BAD WOLVES bei der Hörte in eine ähnliche Kerbe schlagen. Doch auch beim dritten Album wird klar, dass man eher im Stadion statt im AZ auftreten will. Nicht zu hart, nicht zu sanft, ist das Motto. „Dear Monsters“ bietet reinweise radiotaugliche Modern-Metal-Songs, bei denen der neue Sänger Daniel „DL“ Laskiewicz einen guten Einstand abliefern. BAD WOLVES sind bemüht, in ihren zwölf Liedern viel Abwechslung zu bieten. „Lifeline“ besticht mit einem Ohrwurm-Refrain, „On the case“ entpuppt sich als der heftigste Song und ist eine feine Abwechslung im Albumverlauf. Generell wirkt die zweite Hälfte schwungvoller und mitreißender („If tomorrow never comes“, „Springfield summer“, „Classical“). Da alle Ex-Bands der Mitglieder über ein gewisses Standing in der Szene verfügen, ist es nicht verwunderlich, dass auch BAD WOLVES ihr Handwerk verstehen und hier ein grundsätzliches Album abgeliefert haben. (Better Noise)

Marcus Buhl

BLOODRED HOURGLASS Your Highness



Unter dem Namen BLOODRED HOURGLASS tritt nach wie vor ein Sextett an, in dessen Reihen sich drei Gitarristen finden. Ebenfalls Tradition haben die häufigen Besetzungswechsel. Auf dem neuen Album der Finnen äußert sich dies in einem veränderten, geöffneten Sound. Die stilistische Bescheidung auf den Melo-Death-Sektor ist dahin. „Your Highness“ steht – ganz losgelöst von der Frage nach Metal-Spielarten – für schergewichtige Hymnen zwischen Melodie und Melancholie. Folkloristische und elektronische Akzente finden dabei ebenso statt wie organische Reife im Sinne übergeordneter Generalität. Die Musiker beschäftigen sich auf ihrem fünften Album mit vergeblichen Chancen. Da sie dabei primär auf das Leben und die Liebe abstellen, ist die starke emotionale Aufladung des Materials gesetzt. BLOODRED HOURGLASS blicken aber nur bedingt zurück oder verweilen in Trauer. Stattdessen richtet sich der Blick nach vorne. Die Modern-Melo-Death-Hymnen der Finnen wirken bestärkend und aufmunternd. Die gesunde Härte von „Your Highness“ rüttelt auf beziehungsweise durch. Daneben zeichnen sich die sechs Finnen immer wieder treibend zuversichtlich und auf dem Weg in eine bessere Zukunft. Zumindest kommt es so beim Hörer an. Die Line-up-Wechsel bedingen eine partielle Neuerfindung der Positionierung als Band, die allein positiv zu werten ist und den Gesamteindruck entscheidend aufwertet. (Out Of Line)

Arne Kupetz

BULL BRIGADE Il Fuoco Non Si È Spento

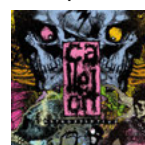
Wer mit italienischem Oil-Punk der letzten zwei Jahrzehnte vertraut ist, der hat von BULL BRIGADE sicherlich schon gehört. Nach einigen Wechseln in



der Besetzung erschien im Jahr 2020, genau zum Beginn der Pandemie, ihre erste EP, komplett in englischer Sprache. „Il Fuoco Non Si È Spento“ geht nun wieder einen kleinen Schritt zurück. Das dritte Album der Band aus Turin hat nun wieder italienische Texte. Was das Übersetzen und Verstehen für einige, mich eingeschlossen, um einiges schwieriger macht. Trotzdem schaffen BULL BRIGADE es allein durch ihren Sound und die damit transportierte Attitüde, eine leicht aggressive Stimmung und Wut auf das System hervorzu-rufen. Genau das ist es ja, was Oil-Punk will und schon immer wollte. Dabei wird einem mal wieder gezeigt, wie egal es ist, woher man kommt und welche Sprache man spricht. Punkrock ist einfach universell anwendbar. (Demons Run Amok)

Andreas Regler

CALLEJON Retrospektive



Sich endlich noch mal jung fühlen? Na dann rein in den Player mit „Retrospektive“ von CALLEJON. Es gibt hier nämlich zum zwanzigsten Bandjubiläum eine Wiederauflage des ersten Albums „Willkommen im Beerdigungscafé“ und der EP „Fauler Zauber Dunkelherz“. Und da ist er wieder, der raue Charme der frühen CALLEJON. Ungeschliffen, roh und auf schon damals hochrelevant. Mittlerweile haben sie sich an die Speerspitze intelligenten deutschen Metal gespielt. Schon auf den beiden Alben blitzten die textlichen Fähigkeiten von Frontmann Basti Sobtzick durch. Sie mussten schon damals trotz aller Härte niemals die Keule auspacken, sondern agierten eher mit dem Degen. Wer erinnert sich bitte nicht gerne an eine Zeit, in der CALLEJON mit „Snake Mountain“ die hiesigen Metal-Disco unsicher gemacht haben. Musikalisch waren zwar CALLEJON damals noch absolute Frischlinge, aber dennoch vielen Kollegen meilenweit voraus. Das Gespür für den Mix aus Metal und feinen Melodien war schon immer omnipräsent. Man sollte sich „Retrospektive“ absolut nicht entgehen lassen und somit gleich das zwanzigjährige Jubiläum des sympathischen Fünfers aus Düsseldorf mitfeiern. Übrigens wurden die beiden Werke komplett remastert und sind als schickes Colored-Vinyl einzeln oder zusammen im Boxset zu haben. (Warner)

Carsten Jung

CAN'T SWIM Change Of Plans

CAN'T SWIM von der Ostküste der USA veröffentlichten ihr nunmehr drittes Album, diesmal produziert von den Händen von Will Putney. Laut Band haben sie sich gefunden und ihr bisher ehrlichstes Album geschrieben. Heraus gekommen sind elf Songs, die unverwechselbar nach CAN'T SWIM klingen. Zu Einflüssen von Folk bis zu Punkrock kommt Christopher LoPortos charakteristischer Gesang, wechselnd von Hymnen zu Singalongs. „Change Of Plans“ ist vermutlich das abwechslungsreichste CAN'T SWIM- Al-

HOT DEAL:
500 X
12 INCH VINYL
INKL. VERSAND
INNERH. D

€ 1144,- (NETTO)

33 UPM
1406 VINYL
1 FBG. LABEL
PAPIER-INNENTASCH
NEUTRAL WELES,
1 FBG COVER KARTON
INKL. KONFEKTION

JUST ADD GROOVES

-PRESSING SERVICE-

WWW.JUST-ADD-GROOVES.DE



bum bisher. Außerdem bleibt die Band auch in ihrem neu gefundenen Sound absolut hitsicher – neben den ersten Singles „To heal at all you have to feel it all“ und „Deliver us more evil“ finden sich viele weitere Highlights. Ab dem starken Opener „Standing in the dark“ über die erste melancholische Single hin zum aggressiven Feature von Caleb Shomo (BEARTOOTH) in dem wütendem „Set the room ablaze“. Tatsächlich geht in gewohnter CANT SWIM-Manier jeder Song sehr schnell ins Ohr. Bei solchen Hit-Alben läuft man ja manchmal Gefahr, sich schnell daran sattzuheoren – ist bisher aber noch nicht passiert. Viel Spaß damit! (Pure Noise)

Christina Kiermayor

CUFFED UP

Asymmetry

Nach der letztjährigen EP mit vier Tracks bleibt die Band aus Los Angeles bei ihrer Veröffentlichungsstrategie, auch „Asymmetry“ hat vier Tracks. Der Sound lebt von dem wechselnden männlich/weiblichen Gesang und es gibt nicht viel Neues. Dabei bleiben CUFFED UP ihrem Indie-Sound treu, der dieses Mal aber stärker an alte PLACEBO erinnert. Selbst wenn auf der selbstbetitelten EP letztes Jahr mit „Small town kid“ und „French exit“ zwei Ohrwürmer dabei waren, während dieses Mal die Ausbeute mit „Canaries“ ein wenig schmaler ausfällt, ist auch „Asymmetry“ die knappe Viertelstunde Aufmerksamkeit wert. (Royal Mountain)

Dennis Müller

DEFENCES

In The Balance

Während die Welt in den letzten achtzehn Monaten ein wenig aus den Fugen geraten ist, haben DEFENCES aus England, wie viele andere, die Zeit genutzt um kreativ zu sein. „In The Balance“



ist ein Album welches komplett im Lockdown und der anschließenden Zeit entstand. Umso interessanter ist der Titel, denn die Balance zu finden war in diesen Zeiten wohl die schwierigste Aufgaben von allen. DEFENCES haben es geschafft, ein absolut ausbalanciertes Album an den Start zu bringen, welches dem Titel mehr als gerecht wird. Egal ob es die Arrangements der einzelnen Songs sind oder die unglaubliche Range der Sänger*innen, auf „In The Balance“ passt einfach alles. Wer sich für emotionalen Metalcore, Post Hardcore oder Modern Metal begeistern kann, der wird mit Sicherheit fündig werden. Die EP „In The Black“ welche bereits ein paar Wochen zuvor erschien, diente bereits als Vorgeschmack. Wer damit seinen Spaß hatte, der wird mit „In The Balance“ mit Sicherheit nicht enttäuscht. Das ist eine Garantie. (Tunecore)

Andreas Regler

DEVIL MAY CARE

Divine Tragedy



Wer vor zwanzig Jahren hin und wieder mal einen PlayStation-Controller in der Hand hatte und sich in die zerstörerischen Welten der „Devil May Cry“-Reihe begeben hat, dem dürfte dieser Bandname schon das ein oder andere Schmunzeln entlocken. DEVIL MAY CARE werden ihrem Namen und der, zumindest von mir unterstellten, Anspielung auf jeden Fall gerecht. Zerstörerisch geht es auf der neuen Veröffentlichung „Divine Tragedy“ auf jeden Fall auch zu. Melodischer Post-Hardcore, der sich mit allen Facetten der menschlichen Destruktivität auseinandersetzt. Die vier Würzburger verstehen es sehr gut, Emotionalität in schöne Melodien

mit einem ordentlichen Schuss Härte zu verpacken. Sehr smart dabei ist die Auswahl der Features. Egal ob RISING INSANE, VENUES, LIKE PACIFIC oder SPERLING, alle Gäste auf „Divine Tragedy“ sind hierzulande Szenegrößen im Post-Hardcore/Metalcore und wissen genau, wie man düstere Stimmung in Hits verwandelt. Alles in allem findet jeder Fan von mindestens einer der genannten Bands etwas, das ihn oder sie packt. Da bin ich mir sicher. (Uncle M)

Andreas Regler

DOOMS CHILDREN

Dooms Children



Wade MacNeil ist ein Tausendsassa. Kreative Kraft hinter ALEXISONFIRE, Frontmann von GALLOWES, vor einigen Jahren mit BLACK LUNGS aktiv und nebenbei schreibt er auch noch Film- und Videospiel-Soundtracks. Und nun erscheint also das Solo-Debüt unter dem Namen DOOMS CHILDREN. Man hört von Minute eins an, dass Wade MacNeil ein riesiger Fan von THE GRATEFUL DEAD und somit auch des Psychedelic Rock der Sechziger und Siebziger Jahre ist und liebt, was er tut. So kommt sein Debütalbum verschoben, verspielt und abgedreht daher, aber eben auch verletzlich und vollkommen ehrlich. Darauf thematisiert MacNeil unter anderem seine Alkoholabhängigkeit und seinen langjährigen Kampf mit Depressionen. „Dooms Children“ ist ein frischer und authentischer Ansatz, den Classic Rock wieder aufleben zu lassen, und funktioniert vorzüglich, wenn man sich darauf einlässt. Eine wundervolle Zeitreise zurück in die Hochzeit der Rockmusik. Mit Elementen aus Rock, Blues und Folk wird hier ein stimmiges Album mit vielen Highlights erzeugt. Gerne künftig mehr davon, hier passt alles. Anspieltipps: „Flower moon“, „Psyche hospital blues“, „Morningstar“. (Dine Alone)

Carsten Jung

DUCHAMP

Slingshot Anthems

Wisst ihr noch damals? Als alles, was auf Fat Wreck, Burning Heart oder Epitaph erschien, der heiße Punkrock-Scheiß war? DUCHAMP erinnern sich und knallen uns 25 Minuten direkt wieder einige solcher Hymen vor den Latz. Da schwingt einiges an Nostalgie mit, wenn Ingo von den DONOTS, Kruse von ADAM ANGST und Co. sich hier in Vergangenheitsbewältigung versuchen. Hinzukommt, dass man sich hier und da von den alten Helden unterstützen lässt, da werden zum Beispiel Leute von KID DYNAMITE, BATTERY oder DESCENDENTS mit ins Boot geholt. Das ist zwar toll, hätte es aber eigentlich gar nicht gebraucht, genauso wenig wie das Namedropping der prominenten Bandmitglieder, dafür macht „Slingshot Anthems“ einfach so schon zu viel Spaß. DUCHAMP erinnern uns daran, warum uns in den Neunzigern Punkrock so begeistern konnte: tolle Melodien und manchmal ist in neunzig Sekunden alles gesagt. Und jetzt rauf aufs Skateboard, DUCHAMP auf die Ohren, und ab dafür. Hoffentlich bleibt es hier nicht bei einem Seitenprojekt. (End Hits)

Sebastian Koll

EMPTY STADIUMS

Tales From The Void



Schon der Bandname könnte eine Anspielung auf das Leben während der Pandemie sein, genau wie der Albumtitel. Und der Song „Expectations we have none“ ist dann der Kommentar der Künstler, die ihr Werk während dieser Zeit aufgenommen haben. Alles Mutmaßungen, klar, daher lieber über die Musik sprechen, die weit weniger Fragen offen lässt. Zwar weiß man mit der Beschreibung „experimentelles Indie Melancholic Post Noise Rock Projekt“ im Vorhinein wenig anzufangen (und ein bisschen Angst macht sie auch), aber beim

COUNT YOUR BRUISES MAGAZINE FRONTTAGE MAGAZINE FUZE MORECORE.DE PRESENT:

28/12 - WÜRZBURG POSTHALLE

DEVIL MAY CARE

WÜTENDER METALCORE TRIFFT AUF HYMNISCHEN ALTERNATIVE-ROCK.

DEVIL MAY CARE

DIVINE TRAGEDY

NEW ALBUM DIVINE TRAGEDY OUT NOW

SHOP.UNCLE-M.COM

A SECRET REVEALED WHEN THE DAY YEARNs FOR LIGHT

CD DIGIPAK/DIGITAL - OUT NOW - LP - 14.01.2022

HANGING GARDEN

NEITHER MOTH NOR RUST

CD DIGIPAK/DIGITAL - 21.01.2021 - LP - 01.04.2022

JETZT BESTELLEN AUF

LIFECORCERECORDS.COM

Hören von „Tales From The Void“ wird die Marschrichtung recht schnell klar: EMPTY STADIUMS fusionieren mit Bedacht und in weiten Teilen sehr geschmackvoll Gitarren, Bass und Drums mit elektronischen Elementen, was hin und wieder sogar an die ehrenwerten NOTWIST erinnert – leider aber auch die englischen Vocals, die sehr deutsch klingen. Geschenkt. Die Unaufgeregtheit, mit der EMPTY STADIUMS zu Werke gehen, beeindruckt, weil so Dinge entstehen können, die niemand zustande bringt, der versucht, es mit dem Holzhammer zu schaffen. „Tales From The Void“ hat vieles auf der Habenseite, nur die Stadien werden damit wohl nicht gefüllt. Aber vielleicht ja ein kleiner Club. (Midsummer)

Christian Biehl

FATEFUL FINALITY

Finish 'Em

Das fünfte Album der Stuttgarter Thrasher kommt 2022, die Zeit bis dahin überbrücken sie mit vier Songs, die nach und nach per Videoclip und gesammelt als Vinyl-Kleinformat erscheinen. FATEFUL FINALITY haben sich bei Kritikern und Festivalbesuchern einen soliden Ruf erspielt, dem sie auf hohem Niveau gerecht werden. Es gibt hohes Tempo neben fetten Grooves, kleine Schlenker zum Death wie zum Speed Metal, außerdem ausgiebige Melodien und funktionierende Refrains. Das wirkt fast zu gekonnt, um auch noch mit Eigenständigkeit zu glänzen. Eine Problematik, die sich auf Festival-Zeitplätzen womöglich mit „Intoxication“ bekämpfen lässt. (Fateful)

Ingo Rieser

NATHAN GRAY

Rebel Songs



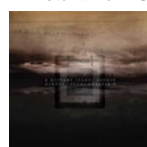
Mit den Soloausflügen von BOYSETSFIRE-Stimme Nathan Gray habe ich mich schon einige Male schwergetan. Manches gefällt mir sehr, manches will einfach nicht meinen Geschmack treffen. Dabei steht eines außer Frage: Message und Mindset stimmen. „Rebel Songs“ ist durch und durch politisch und trennt hier nicht zwischen Privatleben und Politik. Schnell fällt auf, dass Nathan Gray seine Musik den Einflüssen seiner kompletten Band und von Produzent Brian McTernan geöffnet hat. Das tut der Scheibe hörbar gut. „Rebel Songs“ ist nicht mehr so sehr nach innen gerichtet wie die vergangenen Releases und versprüht eine entsprechend andere Energie. „Look alive“ lebt von der Mischung aus Optimismus und politischen Themen, die das komplette Album ausmachen. Wer würde hier besser reinpassen als Tim McIlrath von RISE AGAINST. Der Titeltrack, der in gemeinsamer Arbeit entstand, ist für mich das klare Highlight. Neben einem unbändigen Optimismus gibt

es vor allem eine ordentliche Bandbreite an Experimenten im neuen Sound des Musikers. Von Rap bis Reggae findet hier alles seinen Platz. Das wirkt mal organisch, mal sympathisch unbeholfen, aber immer ehrlich. Und hier liegt das für mich stärkste Argument für „Rebel Songs“: die Message und die Attitude stimmen einfach und treffen einen Nerv bei mir. Meckern kann nämlich jeder, den Problemen aber mit offenen Armen, den Dialog suchenden Lyrics und einer Macher-Mentalität entgegenzutreten, das ist leider sehr selten. Es erfordert einiges an Reife und Stärke, sich den aktuellen Missständen auf diese Weise zu stellen, anstatt in „Alles ist scheiße“-Plattitüden zu verfallen. So wie das Politische von dem Privaten nicht trennbar ist, so ist für Nathan Gray das Politische eben untrennbar mit dem Musikalischen verbunden. „Rebel Songs“ hat einige starke Momente und zeigt, dass Nathan Gray sich im richtigen Tempo weiterentwickelt und so seinen eigenen Stil findet, um diesen dann immer weiter und weiter zu öffnen, was übrigens Hand in Hand geht mit seiner Haltung: so klingen gelebte Offenheit, Toleranz und Diversität. (End Hits)

Marvin Kolb

HYPNO5E

A Distant Dark Source Experience

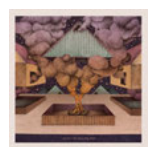


Nachdem im Winter 2021 bereits ein Livestream mit einem Konzert zum aktuellen HYPNO5E-Album „A Distant (Dark) Source“ stattgefunden hat, hat die Band dieses nun als Live-Album und DVD produziert, was den Wünschen der Fans nur gerecht werden kann. Mit einer explosiven Lichtshow, tighten Instrumentals und einer emotionalen Darbietung ist diese „Experience“ ein düsteres Unterfangen, das uns für die Zeitspanne von 68 Minuten gänzlich in die düstere Post-Metal-Welt der Franzosen abtauchen lässt. Zwar fehlt ein Publikum in der Produktion, die darüber hinaus jedoch roh genug klingt, um wie ein Konzert zu wirken. Am eindrucksvollsten sind, neben der Musik, die einen Mix aus zeitgenössischem Progressive Metal und mesmerisierendem Post-Metal darbietet, vor allem die Lichter, die der ganzen Performance eine visuelle Ebene geben, die ein Konzert von HYPNO5E zu dem werden lässt, was es wirklich ist: eine begeisterte Erfahrung. „A Distant Dark Source Experience“ ist ein Trost für all diejenigen, die bisher nicht in den Genuss kamen, HYPNO5E live zu sehen. Darüber hinaus erscheint das Live-Album wie ein Manifest der Präzision der Musiker sowie als durchdachte Darbietung eines ganzen Albums, das sowohl als Platte als auch auf der Bühne in seiner Gänze bestens funktioniert. (Pelagic)

Rodney Fuchs

I FEEL FINE

The Cold In Every Shelter



Man kann schon sagen, dass Labels wie Midsummer oder Venn Records Qualitätsgaranten sind. Beides sind Liebhaber-Plattenfirmen die sich ihre Bands sehr genau auswählen. Und beide vertreiben die neue Platte von I FEEL FINE. Die einen in Großbritannien, die anderen bei uns in Deutschland. Mit dieser Platte haben sie jetzt wirklich einen Glücksgriff getätigt. „The Cold In Every Shelter“ ist das Full Length Debüt der britischen Kombo I FEEL FINE und zeigt sich extrem vielschichtig. Dadelnde Emo-Math-Gitarren leiten uns durch die 34 Minuten Spielzeit. Jeder einzelne Track fängt bei null an und baut sich nach und nach auf, bis die Stimmung endgültig bei einem angekommen ist. I FEEL FINE punkten nicht mit Geschwindigkeit sondern mit Präzision. Es sind kleine Symphonien die sehr gut überlegt komponiert sind. Die Grenzen des klassischen Emo-Punks sind hier klar überschritten. Absolutes Alleinstellungsmerkmal: Mehr Gangshouts als normaler Gesang. Zugegeben, ein Kriterium, das etwas gewöhnungsbedürftig ist. Ein kleiner Männerchor der sich Lied für Lied das Herz aus der Seele brüllt. Hätte sicher auch mit klassischem Solo-Gesang sehr gut funktioniert. I FEEL FINE haben sich jedoch für diesen Weg entschieden. Überzeugt definitiv und extrem hörenswert! (Midsummer)

Joscha Häring

JOHN

Nocturnal Manoeuvres

JOHN aka JOHN (TIMES TWO) bringen das 1:1 auf die Bühne, obwohl sie nur zu zweit sind! John Healy bleibt dabei meist in der Nähe des Pedalboards und besorgt Gitarre und Bass, während John Newton Schlagzeug spielt und schreit. Diese permanente Mehrfachbelastung macht aus jeder Show einen Ausnahmezustand, wie man es auch beim Bremer Metal-Duo MANTAR bestaunen kann. JOHN spielen auf ähnlichem Intensitätslevel post-punkigen Noiserock für Fans von MCCLUSKY und METZ, verbunden mit dem pampigen Barfight-Charme ihrer populären Tourpartner IDLES. Sie sind meist deutlich heavier als letztere, Songs wie das charakteristische „Sibensko powerhouse“ animieren dazu, trotz Personalmangel alle Regler voll aufzureißen. Dass Newton singt, während er mit vollem Körpereinsatz die Drums bedient, verdichtet die Songs wirkungsvoll um vehement treibende Rhythmen. Sein rauher Gesang erinnert an Damien Abraham, vielleicht würden FUCKED UP so klingen, wenn sie nicht aus Toronto, sondern aus London stammten. Und wütend wären, weil sie dort die Mieten nicht mehr zahlen können – „Nocturnal Manoeuvres“ ist trotz diverser Hitsingles wirk-

lich kein fröhliches Album. Wie das Feedback im Intro „Return to capital“ brummt unterschwellig stets die Möglichkeit mit, die Stimmung könne vollends kippen. (Brace Yourself)

Ingo Rieser

KICKDOWN

Complete Control

Man kennt das ja leider zur Genüge: Band findet sich nach langer Zeit wieder zusammen, die Leidenschaft ist da, Shows werden geplant – und Corona macht alles zunichte. KICKDOWN aus Wien gaben sich aber zum Glück nicht der allgemeinen Lockdown-Lethargie hin, sondern haben mit gehobenem Mittelfinger und ordentlich Wut im Bauch versucht, die Energie entsprechend zu kanalisieren. Das Ergebnis hört auf den Namen „Complete Control“ und kann sich durchaus hören lassen. Hardcore der zweiten Garde mit ordentlicher Metal-Kante, duckvoll und wuchtig produziert, verortet irgendwo zwischen HATEBREED, MERAUDER und frühen MACHINE HEAD. KICKDOWN wissen, wie man Hardcore breitbeinig und trotzdem abwechslungsreich in Szene setzt. Mit 15 Songs ist das Album vielleicht etwas zu lang geraten, aber das ist Meckern auf hohem Niveau. Letztendlich zählt vor allem der Hörspaß, und dieser ist hier definitiv gegeben. Gerade wenn die Band mal die üblichen ausgetretenen Hardcore Pfade verlässt und wahlweise den Thrash Metal Einzugs halten lässt oder die punkig angehauchte Hymne „Wombats“ zu Ehren des örtlichen Rugby-Vereins zum Besten gibt, wird deutlich, dass sie hier mit Spaß und Authentizität zur Sache gehen. Gute Scheibe, die Lust auf mehr macht! (Smith & Miller)

Philipp Sigl

KIND KAPUTT

Endlich wieder

Nahtlos knüpfen KIND KAPUTT mit der EP „Endlich wieder“, bestehend aus den zuletzt veröffentlichten Songs, an ihr Album „Zerfall“ an. Fünf Songs rund um Selbstzweifel, Erwartungsdruck von außen und innerer Taubheit haut die Band einem in etwas mehr als einer Viertelstunde um die Ohren. Es gibt Zeilen wie „Und manchmal frage ich mich, wie das all die andern tun / Sie wirken immer abgeklärt und souverän“ („Leichter“) oder „Ich will so gerne, dass ich wieder was will“ („Wosser“). Und nach 17 Minuten voll mit den Emotionen einer ganzen Generation bleibt man überraschenderweise nicht komplett desillusioniert zurück, sondern möchte das gleich wieder von vorne hören. Und so ist es anders, als KIND KAPUTT in „Gründe“ singen – ein paar Zeilen können die Welt hin und wieder doch ein bisschen besser machen. Zumindest wenn sie gut geschrieben sind, wie im Falle von „Endlich wieder“ von KIND KAPUTT. (Uncle M)

Britt Meißner

MAINLINE 10

Legacy

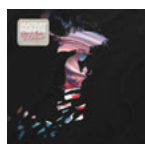


Melodic Hardcore direkt von der Lieblingsinsel der Deutschen: Mallorca. Die besonders umtriebige Band veröffentlicht mit „Legacy“ nun ihre fünfte Platte. Nachdem sie letztes Jahr zunächst nur digital veröffentlicht wurde, folgte eine streng limitierte Kasette, bis das Album nun endlich mit einem Vinyl-Release vervollständigt wurde. Für die einen ist „Legacy“ also schon ein alter Hut während es bei anderen gerade erst in den Releases aufpoppt. Was mir als erstes entgegen springt, ist das peitschende Schlagzeug, das bei den Aufnahmen sehr prägnant im Vordergrund steht. Die restlichen Instrumente schaffen den fließenden Übergang von Punk à la NOFX bis hin zu Gitarren-Gemummel wie man es bei TRIVIUM oder ähnlichen Metal Bands kennt. Wechsel, die zeitweise wirklich unerwartet kommen und die Songs so unvorhersehbar machen. Wer innovative Sounds und absolut Neues erwartet ist fehl am Platz. Wer allerdings neugierig ist, wie es klingt wenn man RISE AGAINST und BULLET FOR MY VALENTINE in einen Mixer wirft, sollte sich „Legacy“ jedenfalls mal zu Gemüte führen. (Bakraufarita)

Joscha Häring

MAYDAY PARADE

What It Means To Fall Apart



Was bedeutet es denn auseinanderzufallen? Schenkt man Gitarrist Alex glauben, findet man die Antwort auf die Frage, wenn man das neue MAYDAY PARADE-Album hört. Und auch wenn man die Antwort hier nicht finden sollte, bekommt man auf ihrem siebten Studioalbum immerhin eine große Portion Nostalgie um die Ohren gehauen, was vor allem die Fans freuen sollte, die mit dem letzten Album „Sunnyland“ nicht so viel anfangen konnten. In zwölf Songs bekommt man den altbewährten MAYDAY PARADE-Sound zu hören, die unverkennbare Stimme von Sänger Derek, gepaart mit herzerreißenden Lyrics und vielversprechenden Gitarren. Aber auch textlich schwelgt die Band hier in Nostalgie – „Kids of summer“ beschwört das Lebensgefühl der Vans Warped Tour, „One for the rocks and one for the scary“ erinnert wiederum an die Anfangszeit der Band. Es folgt ein Balanceakt zwischen 2010er Pop-Punk, mit schnellen Gitarren („If my ghosts don't play, I don't play“; „You not me“) und sanften Balladen („Heaven“, „Angels die too“). Ja, die Jungs sind immer noch voll Emo und das steht ihnen verdammt gut. (Rise)

Isabel Ferreira de Castro

MONOLORD

Your Time To Shine

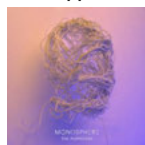


Habt ihr das auch schon mal erlebt? Dass dieser eine, zottelige Dude sich am Lagerfeuer zu später Stunde die ramponierte Wander-Klampe schnappt und auf dezent verstimmten Saiten mit voller Inbrunst diese eine, simple Akkordfolge spielt, die irgendwie allen bekannt vorkommt? Und alle summen mit und wippen mit Schlagseite vor sich hin? Nun, genau diesen Moment beschwören die Schweden in „To each their own“ herauf. Schunkel-Takt, hypnotischer Gesang, krautiger Grund-Charme – ja, da wird der geneigte Roadburn-Jünger hellhörig. Zugegeben: Der Rest von „Your Time To Shine“ ist auch echt duftig: „I'll be damned“ brazelt richtig schön würzig aus den Membranen, der zehnminütige Titeltrack wiederum lässt den Sludge-Prügel mal in der Tasche und setzt eher auf atmosphärisches Doom-Flair. Herrlich, wie sich hier jeder herzhaft durchgeschwungene Beckenschlag, jeder stehende Akkord, jeder kehlige Gesangsspart ins Gesamtbild einfügt. Am Ende eine richtig kernige, stimmige Platte – für all jene, die gern mal gepflegt in schwelgerisch-schwere Gefilde abdriften. (Relapse)

Anton Kostudis

MONOSPHERE

The Puppeteer



Die alte Geschichte von Fluch und Segen: Wie cool einerseits, dass heutzutage jede junge Truppe die Möglichkeit hat, ihre – in vielen Fällen liebevoll und unter enormen Aufwand aufgenommenen Songs – übers Internet einer potenziell riesigen Hörerschaft anzubieten. Wie bitter, dass so vieles davon in den Tiefen des World Wide Web versandet. Im Falle von „The Puppeteer“ wäre es zweifelsfrei jammerschade drum, denn das Debüt der Mainzer klingt einnehmend frisch, verspielt und hingebungsvoll. Energetisch-rhythmische Geriffe, filigran-melodiose Ausflüge, leidenschaftlich-kompromisslose Exzesse – der Post-Core-Fünfer trägt auf seinem Erstling hörbar das Herz auf der Zunge. Und hält dabei durchaus die ein oder andere Herausforderung parat: Lässt sich der etwas ausweichende Album-Auftakt nämlich auf Anhieb noch nicht gänzlich fassen, nordet das vehement stampfende „The lover“ den Hörer schließlich endgültig auf die Angelegenheit ein: Wuchtige Atmosphäre, dezent angefrickelte Grifftreiarbeit, dick-transparente Abmischung. Ein Debüt? Eher ein Statement. Der durchaus prominente Gastmu-

siker sei derweil mal ausgespart. Denn auch ohne ihn würde gelten: Das hier sollte definitiv nicht im WWW versanden. Aber hey: Soll ja auch auf Vinyl kommen. (DIY)

Anton Kostudis

MOON SHOT

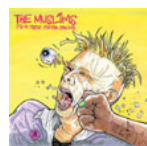
Confession

Manchmal bringen ungewöhnliche Konstellationen spannende Ergebnisse hervor. Aber eben nur manchmal. Ob man es nun glauben mag oder nicht, aber MOON SHOT bestehen aus ehemaligen Mitgliedern von CHILDREN OF BODOM, LAP-KO und DISCO ENSEMBLE. „Confession“ ist ein solides Rock-Album, das genug Pop-Appeal besitzt, um einer breiten Masse zu gefallen. Wie bei solch erfahrenen Musikern zu erwarten, ist die Produktion auf allerhöchstem Niveau anzuschauen. Leider wirken viele Songs etwas austauschbar und zu glattpoliert. Man merkt MOON SHOT an, dass sie sich zwar gerne eine Rock-Attitüde bewahren, dabei aber doch massenkompatibel genug bleiben möchten, um niemanden zu verschrecken. Bei einer Beteiligung des ehemaligen CHILDREN OF BODOM-Bassisten Henka T. Blacksmith hätte ich mir in diesem Kontext einfach mehr Experimente gewünscht. Sie sind leider etwas zu sehr auf Nummer sicher gegangen. Das heißt allerdings nicht, dass hier alles schlecht ist. Songs wie „Marlboro man“ oder „Big feelings“ vermögen durch großartige Refrains zu bestechen, die sofort im Kopf bleiben. Das ist nicht wirklich spannend, aber handwerklich gut umgesetzt, und ab und an ist eben auch der eine oder andere Ohrwurm dabei. Luft nach oben ist dennoch vorhanden. Für Fans von HIM und SUNRISE AVENUE. (Believe)

Carsten Jung

THE MUSLIMS

Fuck These Fuckin Fascists



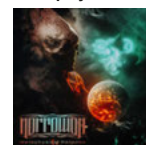
THE MUSLIMS sind auf den ersten Blick eine ziemlich einfach strukturierte Punkband aus den USA. Das neue Album heißt „Fuck These Fuckin Fascists“ und die Songs heißen „Kill your masters“ und „John McCain's ghost sneaks into the white house and teabags the president“, also was genau will man erwarten? Dass dahinter drei junge Menschen stehen, die ihren religiösen Hintergrund und ihre Queerness sowie ihr zertifiziertes Talent (diverse musikalische Ausbildungen bei jedem Bandmitglied) in ihre Musik mit einbringen, merkt man dann, wenn man den wütenden Singalong schon verfallen ist. In einfachen, kurzweiligen Punk-Songs hören wir Melodien und Basslines, die das Ganze in all seiner Einfach-

heit eben doch besonders und spannend machen. „FTFF“ ist das fünfte Album der Band und das erste bei einem größeren Label. Spätestens wenn man sich die übrige Diskografie anhört, die vom zwanzigminütigen Punk-Album zum sechzigminütigen experimentellen Jazz-Noise reicht, weiß man, dass da noch einiges kommen wird. THE MUSLIMS sind das, was eine Punkband im Jahr 2021 sein sollte. (Epitaph)

Christina Kiermayer

NORROWON

Metaphysical Paradox



Was die fünf Musiker seit 2020 alles auf die Beine gestellt haben und wie professionell sie alle Belange rund um ihre Musik und Band angehen, fällt sofort positiv auf. NORROWON reicht es nicht, nur kreativ zu überzeugen. Auch jenseits ihres ansprechenden, überzeugenden Modern-Metal-Ansatzes zeigen sich die Stuttgarter bestrebt, Qualität abzuliefern und aufzufallen. Das umfasst die Bandfotos, Videoclips und Online-Präsenz der Gruppe. Alles ist aufeinander abgestimmt und zeugt von dem gehobenen Anspruch, mit dem das Quintett unterwegs ist. Die Pflicht ist natürlich das Musikalische. Mit „Metaphysical Paradox“ erscheint ein variabel und songdienlich entwickeltes Debüt. Clever angelegene Mitnahmeeffekte und wiedererkennbare Passagen bietet dieses Album ebenso wie satte Brachialität und auffälliges Handwerk. Zudem: NORROWON treten in jeder Hinsicht ausbalanciert in Erscheinung, was den umgesetzten Hart/zart-Mix angelangt. Mal nehmen sich die Musiker zurück oder geben sich zugänglich, mal teilen sie heftig aus oder stellen die Technik heraus. Vocals zwischen Screams und Gesang verstehen sich im Modern-Metal-Umfeld von „Metaphysical Paradox“ von selbst und stützen das bereits Geschriebene nur zusätzlich. Das Stuttgarter Quintett kann ein starkes Debüt verbuchen, auf dem sich prima aufsetzen und eine Bandkarriere vorantreiben lässt. (DIY)

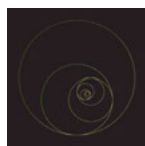
Arne Kupetz

THE OCEAN

Phanerozoic Live

Mit den beiden „Phanerozoic“-Alben haben THE OCEAN ein großes Opus erschaffen. Durch einen Post-Rock-beeinflussten Prog-Metal-Sound, der mit vielen Synthesizern und Layern unterfüttert ist, bieten beide Alben einen Klang, der noch atmosphärischer ist als je zuvor. Mit einem Konzertmitschnitt aus dem Bremer Club 100 („Phanerozoic I“) und einer im Studio entstandenen Live-Produktion („Phanerozoic II“) für





das Roadburn Redux haben THE OCEAN beide Alben gebündelt und veröffentlichten diese nun mit einer Live-DVD, um auch die wichtige visuelle Komponente festhalten zu können. Beide Alben funktionieren in der Gesamtheit am besten und auch die unterschiedlichen Aufnahme-Settings tun dem Genuss der Musik keinen Abbruch. Ohne die dazugehörige Videokomponente kann ein Live-Album von THE OCEAN der Erfahrung eines solchen Konzerts jedoch nicht gerecht werden. So ist die DVD ein guter Kompromiss, der einen Mehrwert bietet, den das Live-Album als Entität nicht erreichen kann. Dennoch ist es schön zu hören, wie vielseitig der Live-Sound der Band geworden ist und wie präzise sie ihn umsetzen. Insbesondere die vielen Layer an Synthesizern und Samples zeigen, dass hier eine Fülle entstanden ist, die unfassbar bereichernd wirkt und die Band in Sphären hüllt, die überzeugender klingen denn je. (Pelagic)

Rodney Fuchs

OF MICE & MEN

Echo



Es gibt Bands, die zerbrennen daran, dass ein Mitglied für negative Schlagzeilen sorgt oder sogar Skandale löst. OF MICE & MEN haben kürzlich ähnliche Erfahrungen machen müssen. Obwohl die skandalträchtigen Nachrichten aus dem letzten Jahr mit dem schon 2016 ausgeschiedenen Sänger und Gründungsmitglied Austin Carlile zu tun hatten, ging das nicht spurlos an der bereits neu aufgestellten Band vorbei. Jede Schlagzeile war mit dem Zusatz des Bandnamens versehen und immer wieder wurden die Musiker medial damit konfrontiert und mussten Stellung beziehen. Mit „Echo“ präsentieren uns OF MICE & MEN nun ein neues Album, das allerdings keine Zweifel aufkommen lässt, dass die Band dadurch etwas an Energie verloren hat. Genau genommen ist „Echo“ allerdings nicht so ganz neu, wie man es gewöhnlicher Weise von einem „neuen Album“ gewohnt ist. „Echo“ ist die Zusammenfassung der bereits in diesem Jahr erschienenen EPs „Timeless“, „Bloom“ und der noch kommenden EP „Ad Infinitum“, die im April 2022 auch noch eine Auflage auf Vinyl erhält. Aber egal ob alles neu oder nicht, „Echo“ ist ein verdammt starkes Album. Die drei EPs fügen sich perfekt zusammen und erzeugen ein rundes, kraftvolles und emotionales Metalcore-Brett. OF MICE & MEN sind weiterhin ein großer Name in der Szene und zeigen mit dieser Veröffentlichung, dass sie dies auch weiterhin bleiben müssen. (SharpTone)

Andreas Regler

OUT FOR CHANGE

Swing

OUT FOR CHANGE aus Magdeburg machen auf ihrer neuen EP „Swing“ absolut keine Gefangenen. Hier regiert die Keule, und das absolut amtlich. Beeindruckend schnörkellos in ihrer Ausrich-

tung zeigen die sechs Songs, dass es manchmal gar nicht viel braucht, um ein Ausrufezeichen zu setzen. Wuchtiger und düsterer Hardcore, der für ordentlich Wirbel im Pit sorgen dürfte. Und doch schafft es die Band, das Ganze nicht allzu eindimensional wirken zu lassen. Exemplarisch sei hier das starke „Raise the bar“ genannt, das vor dem brachialen Breakdown das Tempo etwas raumnimmt und mit tollem melodischen Riffing aufwartet. Das gefällt, macht Laune und hebt die ganze Scheibe aus der Vielzahl an Veröffentlichungen heraus. Das gesellschaftspolitische Statement „Jeden scheiß Tag“ hat nicht nur starke Lyrics, sondern erzeugt beim Rezensenten auch den einen oder anderen SUCH A SURGE-Vibe, eine Band die schmerzlich vermisst wird in diesen Tagen. Gut, dass es OUT FOR CHANGE gibt, die dieses Gefühl wieder ein bisschen zurückbringen können. Starke Scheibel! (DIY)

Philipp Sigi

RESOLVE

Between Me And The Machine



RESOLVE haben sich in den letzten Jahren zwar vornehmlich im Hintergrund gehalten, die Veröffentlichung diverser Standalone-Singles und einer EP hat ihnen jedoch eine breite Fanbase und eine (auf 2022 verschobene) Support-Tour mit den französischen Kollegen LANDMVRKS eingebracht. Das Trio hat sich die Zeit genommen, um detailliert am eigenen Sound zu arbeiten und das Hardcore/Metalcore-Korsett auf der Debütplatte „Between Me And The Machine“ mit einem reichhaltigen Potpourri an Genre-Einflüssen zu füllen. Inhaltlich situiert sich das Debüt rund um die Technisierung/Digitalisierung der modernen Welt und dem Finden des eigenen Platzes in der heutigen Gesellschaft. Richtungsweisende RESOLVE-Tracks finden sich in den Vorab-Singles „Beautiful hell“ und „D.G.G.R.S.“, die mit versiertem Riffing auffahren und Reminiszenzen zu den frühen PARKWAY DRIVE aufkommen lassen, während Songs wie „With love“ den facettenreichen Gegenpol bilden und in die atmosphärischen Tiefen von Bands wie SLEEP TONKEN eintauchen. Nach einem vielschichtigen und inspirierten Beginn geht RESOLVE in den letzten Tracks jedoch ein wenig die Puste aus. „Cycles“ verspricht zwar eine gute Portion Metalcore-Feeling, verliert sich aber zeitweilig in einem hymnischen Rock-Refrain und „Forever yours“ bildet den recht einflusslosen Closer einer insgesamt jedoch sehr starken Platte. (Arising Empire)

Sarah Weber

RISING INSANE

Afterglow

Dass Metalcore allzuoft auf den Pfaden von Verdross wandelt und persönliche Schicksale thematisiert, ist keinesfalls neu. Neu aber die starke Identifikation von RISING INSANE mit dem Thema mentale Gesundheit und dem aktuellen Umgang damit. Mit seinem dritten Album „Afterglow“ knüpft das Quintett an die persönliche Ausrich-



tung der Vorgängerplatte an. Der Intro- und Titeltrack zeigt dabei die musikalische Progression, knallt mit versiertem Drumming und liebäugelt mit Post-Hardcore-Anleihen. Thematik dreht sich die Platte um Depressionen, posttraumatische Belastungsstörungen und deren Status in der Gesellschaft. Dabei verlieren sie sich im Kontrast zu Genre-Kolleginnen weniger in generalisierenden Phrasen – auch wenn die eine oder andere Zeile den Eindruck erwecken könnte. Sie verarbeiten vielmehr eigene Erlebnisse und setzen ein messerscharfes Kraftfeld zwischen hymnischen Passagen und grollender Wut frei. Tracks wie das brodelnde „War“ und „Oxygen“ mit den drängenden Growling-Passagen im Wechsel mit Clean Vocals stechen aus dem Gerüst des melodischen Metalcore hervor, während das eingängige „Serenade“ und „Something inside of me“ Fans der ersten Stunde beglücken dürften. Das Genre neu erfinden wird der Fünfer mit den zwölf Tracks kaum, aber ihnen ist ein außerordentlich breit aufgestelltes Album gelungen, das danach schreit, live gespielt zu werden. (Long Branch)

Sarah Weber

ROYALIST

Violet

Meine ersten Gedanken: So, so, ISSUES haben eine weitere Band dazu inspiriert, Pop und Core zu mischen. Okay, auch I PREVAIL haben ihre Spuren hinterlassen. Die frühen LINKIN PARK ebenso ... Klingt im ersten Moment spannend, im Nachhinein ernüchternd. Klar, Vergleiche hinken und werden dem originären Stoff einer Künstlerin oder eines Kollektivs nie gerecht. ROYALIST aus Hamburg veröffentlichen ihr Debüt und das Quartett ist bemüht, dabei viele Facetten und Sounddetails in den Liedern unterzubringen und diese insgesamt abwechslungsreich zu gestalten. Beats treffen auf Synthies, Klavierklänge auf Alternative Rock. An vielseitigen Ideen, so viel darf der jungen Band anerkennend attestiert werden, mangelt es auf „Violet“ nicht. Auch die Corporate Identity sitzt qua Visuals, Musikvideos, Internetpräsenz und psychologisch zugeschnittener Selbstauskunft. So sehr das Äußere stimmt, so viele Entwicklungsfelder gibt es im Inneren. Den zwölf Songs fehlt es gerade beim Sound und Gesang schlicht an Präsenz und Berauschendem. Die Band beschreibt sich selbst als Mischung aus BRING ME THE HORIZON und TWENTY ONE PILOTS, ohne deren Einzigartigkeit nahezukommen. Resümieren wir wohlwollend so: Ohne Ziel weiß man nicht, wo die Reise hingehen soll. (Wanderlust)

Marcus Buhl

SAVE FACE

Another Kill For The Highlight Reel

Im ersten Moment scheint dieses Album eine bodenlose Dreistigkeit zu sein. Als ob wir alle nicht wüssten, wer MY CHEMICAL ROMANCE sind – pah! Three Cheers for the Black Parade, oder



was? Es sind nicht nur die groß angelegten Melodien und Harmonien, die Akkorde, die Instrumentierung, nein, auch die gesamte optische und inhaltliche Ästhetik erinnert an verschiedene Phasen der Emo-Götter aus New Jersey. Obendrein hat Sänger Tyler Povanda, im Vergleich zum ersten Album „Merci“, an seinem Gesang gearbeitet und nicht nur sein Vibrato ist dem von Gerard Way durchaus ähnlich. Nun liegt es am Hörer, ob er sich von diesem sich aufdrängenden Eindruck freimachen kann und möchte. „Another Kill For The Highlight Reel“ bietet nämlich trotz aller Ähnlichkeiten Songs, die auch hervorragend ohne Verweis funktionieren, denn das Songwriting und die Ideen erlauben sich nicht die Schwächen eines Kopisten. Ein Song wie „Glitter“ ist einfach ein Hit, Vergleiche hin oder her. Viele der Songs bringen zudem einiges an Wachstumspotenzial mit. Textlich lebt das Album in seiner eigenen Welt und da ist die Veröffentlichung unmittelbar vor Halloween äußerst passend gewesen. Die morbide Comichaftigkeit, die sich von Song eins bis elf durchzieht, kann man durchaus als konsequent bezeichnen. Ob das Süßes oder Saures ist, hängt da einfach vom Geschmack ab. (Epitaph)

Christian Biehl

SHY, LOW

Snake Behind The Sun



Hinter allem Positiven und jeder Hingabe ist auch eine negative Facette verborgen, die zum Vorschein kommt, wenn sich die Balance der Dinge zu sehr verschiebt und Passion zu Besessenheit verkommt. Diese Aussage findet sich metaphorisch auf „Snake Behind The Sun“. In der musikalischen Transformation wird das herrschende Gleichgewicht der ausschließlich instrumentalen Stücke nie zu einem störenden Kippunkt getrieben. Stattdessen gleiten die Passagen in einem harmonischen Post-Rock-Fluss zwischen entrückter Sanftheit und dynamisch zugespitzter Dringlichkeit dahin. Die gesetzten Kontraste bauen sich langsam steigernd auf, um anschließend wieder abzubauen, kurz bevor der Ausbruch als zu intensiv im Gesamtgefüge stören könnte. Diese Gratwanderung ist hier nahezu perfekt umgesetzt. Ohne die determinierte Aussage von Vocals lassen SHY, LOW den Raum für individuelle Traumwelten und begleiten die Hörer:innen in einer unaufdringlichen Fragilität auf deren eigener Reise. Eine mögliche Fortführung dieser Funktionalität ließe sich im Schaffen von Filmmusik verorten. Dabei wären bandeigene Präferenzen Werke von David Lynch oder die Untermalung eines (Anti-)Kriegsfilm. Aber auch das vermag nur eine von vielen subjektiven Interpretationen zu sein. Auf musikalischer Ebene sind unter anderem PG.LOST oder THIS WILL DESTROY YOU eine passende Referenz. (Pelagic)

Florian Auer

SHELLZ



NEW SINGLE OUT NOW!

ADDITIONAL TIME



IN STORES FR, 19. NOV 2022

DEVIL IN ME



IN STORES FR, 23 JAN 2022

TERROR

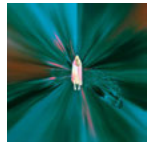


COMING SOON

WWW.DSFAMILY.DE



SILENT PLANET Iridescent



„Unsere Alben sollten als Gesamtwerk begriffen werden, und erst ein Teil der schillernden Story wurde erzählt“, heißt es im Presseinfo. Zum ersten Mal ist ein Album der Band SILENT PLANET persönlicher angelegt und sie entfernen sich etwas von ihrem typischen Storytelling, das sich in vorherigen Alben noch viel mit christlicher Mythologie beschäftigte. Sänger und Texter Garrett Russell erzählt in den Songs teilweise von sehr persönlichen und traumatisierenden Erlebnissen und sagt, es fühle sich immer noch an wie ein großes Kunstwerk aus Wasserfarben, das sich verändert und in dem, nicht mal für ihn, schon alles entdeckt ist. So chaotisch, wie das klingt, ist das Album dann zugegebenermaßen nicht, was vielleicht den übrigen Bandmitgliedern zuzuschreiben ist. Moderner Metalcore, sauber strukturiert und abgemischt. Da hat man schon das Gefühl, nach einem Durchgang das meiste mitbekommen zu haben. Ein in sich rundes Hörerlebnis mit melodischen Refrains, gefolgt von Breakdowns. Wer Metalcore im Stile von BORN OF OSIRIS mag, wird hier bestens bedient. Persönliche Botschaften und düstere Zukunftsvisionen gibt es als Bonus obendrauf. (UNFD)

Christina Kiermayer

STARSET Horizons

STARSET nehmen uns in den 16 Songs auf ihrem vierten Album mit in neue Soundphären. „Unveiling the architecture“ leitet ins Album ein und öffnet die Türen zum starken „The breach“, das mit eindrucksvollen Gitarren und einer präsenten Stimme mit cinematischen Sounds überzeugt. Sci-Fi-Vibes ziehen sich durch das gesamte Album, die Metalcore/Post-Hardcore-Anleihen werden immer wieder mit Streichern angereichert („Othelloworldly“, „Endless endeavor“, „Tunnelvision“). Zur Mitte hin wird es langatmiger, aber die letzten Songs legen noch einmal ordentlich zu und erinnern an dystopische Filme von Anfang der 2010er. Hat „Horizons“ mich in der Mitte fast schon verloren, bin ich froh, bis zum Ende durchgehalten zu haben. „Something wicked“ endet in einem Feuerwerk und bringt das Album zu einem würdigen Abschluss. (Fearless)

Isabel Ferreira de Castro

TEN56. Downer Part 1

Der Titelzusatz des ersten Lebenszeichens von TEN56. stellt offenkundig heraus, dass es sich allein um den Auftakt handelt, dem weitere musikalische Kapitel folgen werden. Der Tatendrang des früheren BETRAYING THE MARTYRS-Frontmanns Aaron Matts, der die Gruppe auf die Beine gestellt hat, ist bekannt. Gemeinsam mit Musikern von NOVELISTS FR, UNEVEN STRUCTURE und KADINJA führt der in Paris lebende Brite dick und großspurig auf, um die Ideen umzusetzen, für die im Kontext seiner früheren Band die Möglichkeiten fehlten. Der Crossover aus Industrial, NuMetal, Metal-

core und Digital Hardcore mag ein Stück weit Zeitgeist sein. Was die Rücksichtslosigkeit der Umsetzung anbelangt, sind Aaron Matts und Co. aber weit vorne mit dabei und ob des ausgelebten Musik-Extremismus auffällig unterwegs. Eins der sechs Stücke von „Downer Part 1“ heißt „Shitspitter“. Irgendwie passt das vortrefflich, um die Ästhetik und Außenwirkung von TEN56. abzustecken – widerlich sowie in jedem Fall auch hemmungs- und rücksichtslos. Selbst wenn man es eigentlich nicht will, hört und sieht man hin. Denn Faszination ist da auch. Das französische Quintett verlangt seinem Publikum, aber auch sich selbst viel ab. Die auf 300 handnummerierte Exemplare limitierte Debüt-MCD der Gruppe hat es in sich, doch es ist absehbar, dass man von TEN56. bald schon mehr hören wird. (Out Of Line)

Arne Kupetz

TWELVE FOOT NINJA Vengeance



Mit zwei gefeierten Alben haben sich die Australier in die Herzen des Djent- und Frickele-Gemeinde gespielt, nun folgt der dritte Streich: „Vengeance“ ist dabei aber keine Veröffentlichung wie jede andere, sondern ein echtes Mammutprojekt. Nicht nur gibt es zehn oftmals ausgesprochen ausgeklügelte Tracks auf die Ohren – sondern noch einen Roman, einen Comic sowie ein Video-Game obendrauf. Gut: Wer nicht gerade eingefleischter Hardcore-Fan ist, interessiert sich wohl eher für die Musik. Und die wiederum verdient sich oftmals ein absolutes Gütesiegel. Wo anfangen? Beim episch-hitverdächtig groovenden „Culture war“? Bei den unfassbar flüchtigen 80er-Reminiscenzen „Gone“ und „Shock to the system“? Dem reduziert-djentigen, aber so angenehm wühlenden Titeltrack? Völlig wumpe, letztendlich. Denn auch, wenn TWELVE FOOT NINJA auf ihrem neuen Werk eine Prise mehr Übersicht walten lassen, sind die hier dargebotenen zehn Stücke immer noch der absolute Psych-Knobel-Bang-Baller-Spaß. Nicht lange überlegen – anhören! (Vulkanik)

Anton Kostudis

UNANIMATED Victory In Blood

Es ist ganze zwölf Jahre her, dass UNANIMATED ein Album veröffentlicht haben. Die Erwartung an das Album stieg auch mit der Veröffentlichung einer EP im Jahr 2018 und dem Signing mit Century Media. Mit „Victory In Blood“ liefern UNANIMATED nun schwedischen Death Metal der Extraklasse. Treibend, aggressiv und melodisch beginnt das Album mit dem Titeltrack. In den zwölf Songs des Albums finden sich viele solche melodische Elemente, die mit den Death-Metal-Aspekten ein stimmiges Gesamtbild ergeben. Doch auch mit ruhigen Phasen, wie etwa dem cleanen „With a cold embrace“ oder „Chaos ascends“, sorgen UNANIMATED für Abwechslung, was „Victory In Blood“ nicht eindimensional wirken lässt. Insbesondere die passende Produktion und Tracks wie „Demon pact (Mysterium tremendum)“ sorgen für ein Umfeld, das

den Vibe der Band bestens unterstützt. Ihre klare Stärke ist jedoch das Riffing, bei dem sie sich auch nicht scheuen, in Black-Metal-Gefilde abzuwandern. So ist „Victory In Blood“ ein in sich überzeugendes Extreme-Metal-Album, das der jahrelangen Antizipation der Fans durchaus gerecht werden wird. (Century Media)

Rodney Fuchs

VOLUMES Happier?



Kürzlich kehrte das ehemalige Mitglied Michael Barr wieder zurück ans Mikro und ergötzt nun den zweiten Frontmann Myke Terry. Dabei bleibt die Band aus Los Angeles ihrem bewährten Rezept treu. Djent-lastiger Metalcore umrahmt einen Wechsel aus gutturalen Vocals und eingängigen Klagesang-Refains, wobei sich letztere gerne in dezent elektronisch untermalten Interludes ankündigen. Die poppigen Gesangspassagen scheinen aus Sicht der Musiker ein besonderes Aushängeschild zu sein. So greifen der Titelsong „Happier“ und auch die aktuelle Singleauskopplung „Bend“ besonders intensiv darauf zurück. Stellenweise wirkt das allerdings arg glattgebügelt und in der textlichen sowie musikalischen Darstellung von Emotion mitunter plakativ und kalküliert. Gleichzeitig bleiben diese Passagen im Ohr und besitzen einen Wiedererkennungswert. Um das Fragezeichen im Titel aufzugreifen: Glücklicher wäre ich, wenn das Album mehr Ecken, Kanten und Tiefe zulassen würde. Gleichzeitig spricht die Band seit jeher ein großes Publikum an und wird auch mit dieser handwerklich einwandfreien Produktion an ihren bisherigen Erfolg anknüpfen können. (Fearless/Spinefarm)

Florian Auer

WARS A Hundred Shivers

Mit ihrem zweiten Album „A Hundred Shivers“ wagen sich WARS in neue Sphären des musikalischen Storytellings. Nach ihrem ersten Album „We Are Islands, After All“ legen die fünf Jungs nun ein beachtlich durchdachtes Nachfolgewerk vor, das vor allem inhaltlich tiefer geht, als es auf den ersten Blick erscheint. Mit starkem Fokus auf die Abgründe der menschlichen Psyche nutzen WARS die Einteilung des Albums in vier Kapitel, um die Hören und Hörerinnen textlich wie auch musikalisch durch die Handlung von „A Hundred Shivers“ zu führen, fast wie in einem Roman. Stilistisch bewegen sich die Engländer im Genre des Melodic Hardcore mit leichten Metalcore-Einschlägen und vor allem die oft unverzerrt gespielten Gitarren und der kehlige Gesang von Frontmann Rob erinnern stark an eine Mischung aus alten BRING ME THE HORIZON und DEFEATER. Clea- ner Gesang im Refrain setzt dabei klare Akzente und rückt die Schlüsselpassagen der Texte in ein deutliches Licht. Die Kombination aus diesen Elementen macht „A Hundred Shivers“ quasi zum idealen Begleiter für melancholische Herbsttage und sollte definitiv mit einem wachsamem Ohr für die Texte gehört werden. (A Wolf At Your Door)

Philip Zimmermann

THE WORLD IS A BEAUTIFUL PLACE AND I AM NO LONGER AFRAID TO DIE Illusory Walls



Mehr Emocore geht kaum. Mehr Emotion schon. TWI-ABP vereinen mit „Illusory Walls“ auf charmante Weise die Einflüsse sämtlicher Jahrzehnte eines Genres und befeuern wohl zugleich, was man den Emocore der 2020er Jahre nennen könnte. Kamen die Vorgängeralben noch zu- tiefst persönlich, mal ergreifend, mal herzerwärmend daher, dominiert jetzt technische Raffinesse: mehrspurige Riffs und Streicher, die mit Hymnen flirten – dafür kaum noch Ecken und Kanten. „Illusory Walls“ ist das wohl vertrackteste Album der Musiker:innen aus Connecticut, insbesondere mit Blick auf die Gitarrenarbeit. Kein Wunder, denn Gitarrist Chris Petri ließ sich von hochtechnischen Post-Hardcore-Bands wie GLASSJAW und CAVE IN beeinflussen. Doch manchmal weckt Komplexität die Sehnsucht nach Einfachheit. So etwa „Invading the world of the guilty as a spirit of vengeance“, das sich viel komplizierter und aufgeregter präsentiert als nötig und sich somit selbst den Raum für Spannung und Emotionalität raubt. Die offenbaren sich nämlich nur auf textlicher Ebene, wo die Wut über Rücksichtslosigkeit und Egoismus regiert und man gleichzeitig nach Momenten der Schönheit inmitten der Zerstörung sucht. (Epitaph)

Jeannine Michèle Kock

YOUTH FOUNTAIN Keepsakes & Reminders



Schon das erste YOUTH FOUNTAIN-Album „Let- ters To Our Former Selves“ wusste aus der Masse herauszustechen. Überzeugend emotional vorgetragen, rauhbewegter Punk- rock, der so Emo war, dass die Schublade Punk allein nicht ausreichte. Eine seltene Kombination, die zuletzt MISER so gut hinbekommen hatten. Und wie geht es auf Album zwei nun weiter? Im Prinzip erstmal genauso, nur dass die Band, die mittlerweile eigentlich nur aus Allesmacher Tyler Zanon besteht, Dinge tut, die Bands auf ihrem zweiten Album in der Regel tun. Alles wirkt runder, besser produziert und man hat sich im Studio ein paar Spielereien mehr erlaubt. Was sich nicht geändert hat, sind die Texte, bei denen man aber zunehmend geteilter Meinung sein kann: Hat hier jemand seine von Grund auf verzweifelte Existenz vertont oder wird das Emo-Vokabular einfach von vorne bis hinten durchdekliniert? Der Titel „My mental health“ steht auf jeden Fall programmatisch für das ganze Werk und wäre wahrscheinlich sogar ein noch passenderer Titel gewesen. Wen das runterzieht, der wird definitiv vom Drive der Songs wieder hochgezogen. Traurige Songs für einen fröhlichen Abend mit Freunden. (Pure Noise)

Christian Biehl

FREIRAUMdruck

Präzise Gestaltung und Druckproduktion von
Booklets • Digipaks • Vinyl-Templates • Poster • Flyer • Merchandise...

0152 /
31 78 67 73

info@FREIRAUMdruck.de
www.FREIRAUMdruck.de



of mice & men

THE NEW ALBUM *ECHO* OUT ON DECEMBER 3rd
INCLUDES NEW SINGLE *FIGHTING GRAVITY*



ALSO AVAILABLE



SHARPTONE

SHARPTONERECORDS.CO



DON BROCO
AMAZING THINGS
OUT NOW



SENTINELS
COLLAPSE BY DESIGN
OUT NOW



BOSTON MANOR
DESPERATE
TIMES
DESPERATE
PLEASURES
OUT NOW



Free Your Space Embryo

the romance of affliction
OUT NOW



ODYSSEY
music network

MOONSHOT

Confession

• CONFESSION • AGONY WALK • BIG BANG • MARLBORO MAN • CATERPILLAR • KISS THE GHOST • SECOND CHANCE
• BLOOD LOOKS COOL • CUT THE CORNERS • BIG FEELINGS • INTO THE TROUBLE • STREET GUY • UNO, DOS

OUT NOW

IMPERICON XMAS SPECIAL

LIMITIERTE
XMAS
SWEATER
ONLINE



WHITECHAPEL

Beartooth

ICE NINE KILLS

ARCHITECTS

ARCHITECTS

Parkway Drive

Slipknot

ARCHITECTS

XMAS GEWINNSPIEL AB 1. DEZEMBER

GEWINNE JEDEN TAG FETTE PREISE IN UNSEREM
ONLINE ADVENTSKALENDER MIT EINEM GESAMTWERT VON 20.000 EURO



MIT PARTNERN WIE

th•mann

MONSTER
ENERGY

Teufel

Ibanez

carhartt

URBAN
CLASSICS

ATTICUS

VANS

KILLSTAR

Iron Nail

Dr. Martens

Demonia

IMPERICON.COM/XMAS